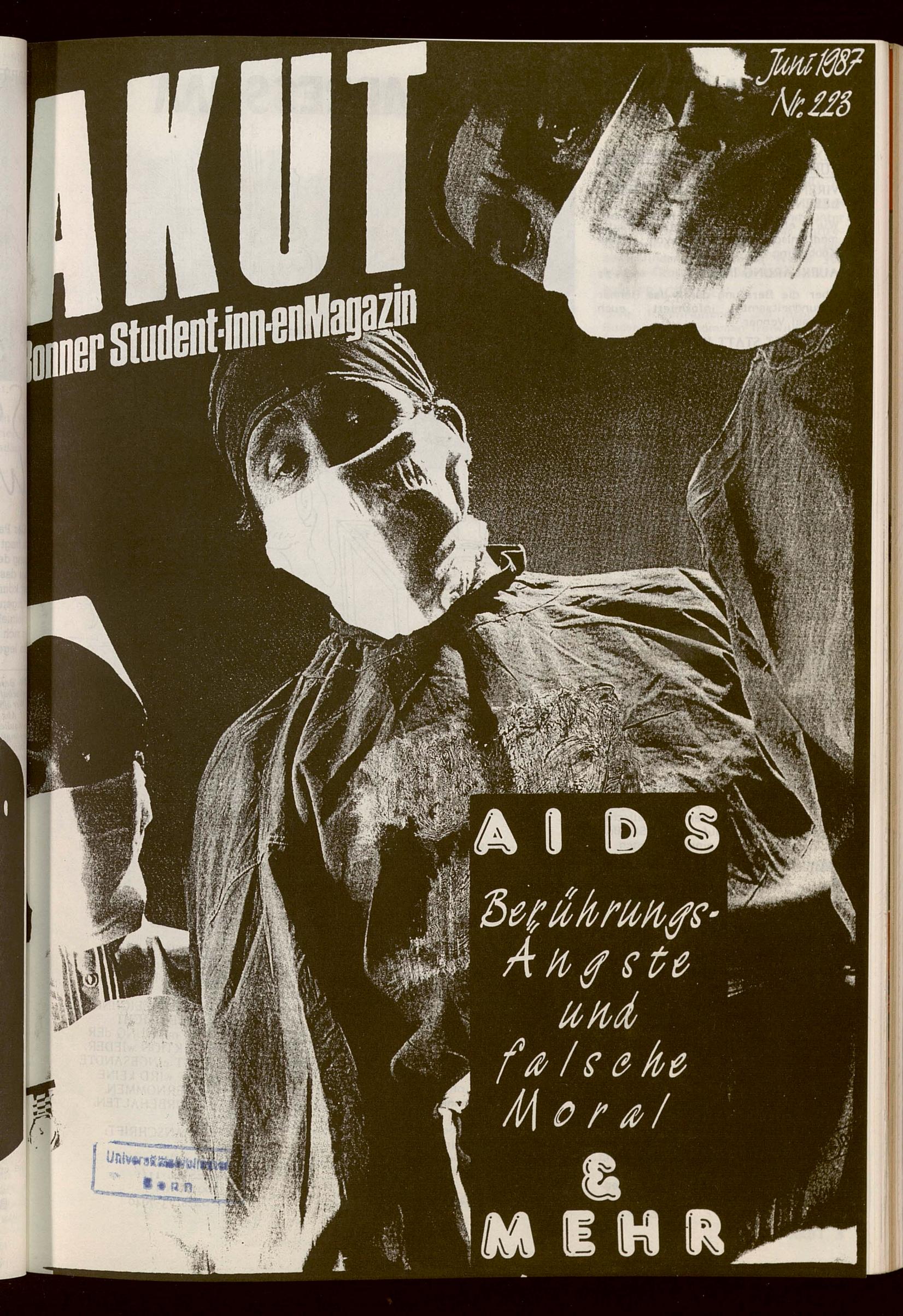


AKUT

Bonner Student-inn-enMagazin

Juni 1987

Nr. 223



A I D S

*Berührungs-
Angste
und
falsche
Moral*

+

M E H R

Universitätsbibliothek
Bonn

INHALT

IMPRESSUM

SEXCRIME - "AKUT"-SONDERTEIL ZUM THEMA AIDS

VIREN - MINIMALISTEN ZWISCHEN LEBEN UND TOD 20

Wie eine HIV-Infektion abläuft,
medizinisch erläutert von Anna
Köbberling

AUFKLÄRUNG IM AMT 21

Über die Beratung durch das Bonner
Gesundheitsamt informiert euch
Michael Venner

VERNUNFT STATT HYSTERIE 22

Bemerkungen zur Meldepflicht und an-
deren Maßnahmen der
AIDS-Bekämpfung von Anna
Köbberling

GEGEN ZWEI KRANKHEITEN 24

... kämpft die AIDS-Hilfe, gegen eine
Virus-Infektion - und gegen welche
noch, erklärt die AIDS-Hilfe selber

GYMNASIALE PRÜDERIE 25

... begegnete Anna Köbberling bei
ihren Erkundungen zur AIDS-Aufklä-
rung an Schulen

DAS ENDE DER GELÜSTE ? 26

Über das Spannungsverhältnis zwi-
schen Sex-Spaß und AIDS-Tod hat
Jürgen Brües nachgedacht

HOCHSCHULE

VOLKSFEST IN GÖTTINGEN 6

40.000 Student/inn/en demonstrierten
am 26. Mai gegen Ernst Albrechts
Spar- und Strukturpläne. Jan
Baumeister hat sich unter ihnen
umgehört

AUFBRUCH STATT ABBRUCH 8

30.000 gingen am 2. Juni in Düssel-
dorf gegen die nordrhein-westfälische
Hochschulpolitik auf die Straße.
Michael Venner war einer von ihnen

NEUES VOM HERRENFRiseur 9

Kennen Sie Möllemann? Anna Köbber-
ling traf ihn auf der Veranstaltung
einer Burschenschaft

DIE 4. KRITISCHE UNI 10

Das KU-Kollektiv erklärt, was es vor-
hat und lädt zum Mitmachen ein

EIN FALL FÜR'S SCHREIBBÜRO ODER EIN FALL SCHREIBBÜRO ? 11

Manfred Ubach ließ seine Examensar-
beit von einem Schreibbüro tippen.
Das kam ihm teuer zu stehen

FRAUEN

REISE IM PATRIARCHAT 12

Die Diskussion über eine Umbenen-
nung des Frauenreferats schildern
Christa Große-Lütern und Martina
Lörsch und setzen damit die
Artikel-Reihe des autonomen Frauen-
referats fort

2 AKUT



*"Da sind Sie entschieden falsch verbunden.
Hier ist nicht die Mordkommission - aber,
um Gottes Willen, ist was passiert?"*

akut-nR. 223
VOM 8. JUNI 1987

nACHRICHTENBLATT DER
BONNER sTUDENTINNEN
& sTUDENTEN

die rEDAKTION:

jan baumeister
jürgen brües
(v.i.s.d.p.)
anna köbberling
michael venner

MITARBEITER-INNEN
aN DIESER aUSGABE:

udo bongartz
oliver grimm
monika grosche
christa große-lütern
jochen laux
martina lörsch
berti mader
manfred ubach
&
das ku-kollektiv

hERAUSGEBERIN:
sTUDENTINNENPARLAMENT
DER rH. FRIEDRICH-
WILHELMS-UNIVERSITÄT ZU BONN

lAYOUT:
jürgen brües

dRUCK:
druckladen
eUSKIRCHENER sTR., bN 1

nAMENTLICH gEKENNZEICHNETE
aRTIKEL gEBEN nICHT
uNBEDINGT DIE MEINUNG DER
gESAMTEN rEDAKTION WIEDER.
fÜR uNVERLANGT eINGESANDTE
MANUSKRIPTE WIRD KEINE
HAFTUNG ÜBERNOMMEN.
KÜRZUNGEN vORBEHALTEN.

rEDAKTIONSANSCHRIFT:

akut-bÜRO
nASSESTR. 11/1
5300 BONN 1
tEL. 0228/73-7040



Hallo, AKUT-Fans!

Dies ist zwar erst die zweite AKUT in diesem Semester, aber zugleich auch schon die letzte (heul! freu?)!

Deswegen haben wir uns diesmal wieder besonders ins Zeug gelegt. Schaut nur einmal Jürgens göttliches Layout an! Auch freuen wir uns, daß viele außerredaktionelle Artikel an uns gelangten. Weiter so! Weiter so!

Der Schwerpunkt dieser Ausgabe liegt - wie angekündigt - auf dem Thema AIDS, das wir von verschiedensten Seiten berochen haben (Wir fanden, an mancher Ecke stinkt's gewaltig). Ausserdem erwarten Euch Berichte von der wiedererwachten (naja!) Student/inn/enbewegung in Niedersachsen und NRW. Ihrem Ruf als Aufdeckerin von Skandalen und Skandälchen aller Art wird die AKUT u.a. in den Artikeln über ein Schreibbüro und das Jobben in Bonn wieder mal voll gerecht.

Berichte über verschiedene Kultur- und andere Veranstaltungen, ein Porträt des deutschen Werbepapstes und vieles, vieles mehr runden das hoffentlich gute Bild ab.

Akut geht also in die verdiente Sommerpause, wünscht Euch peppige letzte Semesterwochen und vor allem absolut kultische Sommerferien!

Bis zum Oktober verabschiedet sich Eure AKUT-Redaktion

P.S.: Viel Spaß beim Lesen!

AKUTES

JOB BEN - EINE UNTERSUCHUNG 14

Die meisten Student/inn/en jobben neben dem Studium. Wo und unter welchen Bedingungen will das Antirepressionsreferat durch eine Umfrage herausfinden. Einleitende Worte von Monika Grosche und Jan Baumeister

DER FRAGEBOGEN 15

Ohne Kenn-Nummer und doppelten Boden und vollkommen freiwillig. Abgabeschluß: 30. Juni

BESCHLAGNOST 28

Rektorat und Ordnungsamt gegen die Boykotteure. Eine (unvollständige) Chronik von Bonner Ereignissen um die Volk szählung von Jan Baumeister

VITAMIN C FÜR BONNER DGB 30

Bonner Gewerkschafter eröffnen ein Kulturcafé. Jochen Laux weiß mehr darüber

EINE WOCHE WISSENSCHAFT 32

Dem Thema "Ruhrgebiet im Umbruch" widmeten sich Wissenschaftler und Gewerkschafter in Recklinghausen. Udo Bongartz war dort

REFUGEE 34

Vali Safari zeigte in der Säulenhalle seine politischen Karikaturen. Das Rektorat war drauf und dran, die Ausstellung des Ausländerreferates zu verbieten. Ein Bericht von Michael Venner

GESCHICHTE

17. JUNI 1953 - TAG DER DEUTSCHEN EINHEIT UND FREIHEIT ? 36

Die Herrschenden im Westen haben keinen Grund, den Aufstand in der DDR vor 24 Jahren zu feiern, sagt Berti Mader

KULTUR

EIN AUßERGEWÖHNLICHER WERBEMANN 38

... ist Oliver Grimm nicht, aber er kennt einen

BONNER KULTURKARUSSELL 42

Jürgen Brües dreht ein paar Runden in der Bonner Kulturszene des Mai 1987

NEUE SCHALLPLATTEN 43

Jürgen Brües stellt einige Platten von James Newton vor, außerdem Ofra Maza und Red Twist & Tuned Arrow

POESIE 29

Ein unveröffentlichtes Werk von Michael Engel und zweimal Jörg-C.-Recycling

RUBRIKEN

LESERBRIEFE 4,13,17

MELDUNGEN 5

TERMINE 13,31

IMPRESSUM 2

Brechreiz

Betr. Akut 222; Poesie

Sehr geehrte Redakteure und Redakteurinnen,

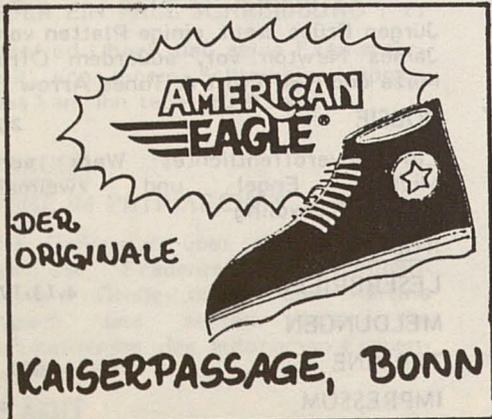
bis ich die Seite 25 aufschlug, dachte ich, dies sei wieder eine AKUT, wie sie in letzter Zeit üblich ist, ohne Knalleffekte und Sensationen, aber ganz ordentlich gemacht. Dann jedoch stiegen Spannung, Belustigung, Ärger und Brechreiz ins Unermeßliche - und dies alles zugleich!

Ich bin schon einiges von Eurer Literatur- und Poesieseite gewöhnt. Mit dem allerdings, was sich Michael Venner hier geleistet hat, bricht eine neue Ära an. Jetzt darf wirklich jeder, der möchte. Ihr wißt selber, daß es nicht etwa ein kulturpessimistischer Altkonservativer war, der sagte: "Kunst kommt von Können und nicht von Wollen, sonst hieße sie Wulst."

Michael Venner wollte also ein Sonett schreiben. Er begann damit, daß er gleich zwei schrieb. 'Sonett I' und 'Sonett II' - nicht eben neu der Gedanke, aber immerhin ein Gedanke. Der reichte allerdings nicht allzu weit, eben genau bis zur Überschrift, und da müssen den jungen Künstler alle guten Geister verlassen haben. Was danach folgt, ist die gestelzteste, unglücklichste und dümmste Ansammlung epigonaler Schmockereien, die ich je gelesen habe.

Vor allem ist jede Einzelheit zu sehr an den Haaren herbeigezogen, um in satirischer Absicht verfaßt zu sein. Diese Sonette wurden mit Herzblut geschrieben, allerdings mit etwas dünnem und schon reichlich abgestandnem. Es fängt schon bei Kleinigkeiten an, wenn sich z.B. Fuß auf Guß, muß und Schluß reimen muß: das stimmt eben nur auf dem Papier, gesprochen ist der lange Vokal etwas ganz anderes als der kurze. (Der Literaturwissenschaftler heißt dieses 'Unreinen Reim' d.S.) Allein die Zeile "Ob Leib, ob Seel, s'ist alles einzig Guß,..." ist auserlesener Schwachsinn, und mit der Folgezeile "...und alle Stimmen in mir schreien: Trau!" ist der absolute Gipfel der Sinnlosigkeit erreicht.

Michael Venner beherrscht die Form nicht, sonst müßte er nicht die



4 AKUT

Sprache verstümmeln und die Grammatik verdrehen, damit seine Gedanken hineinpassen. Ob da der "traurig" Narr" erscheint (der sich dann auch auf 'war' reimen muß, und überhaupt - welches Bild!), oder ob ein 'Aug'" erstrahlen muß, das ist keine Sprachbeherrschung, das ist auch keine künstlerische Freiheit, das ist einfach gewollt und nicht gekonnt. Die Grammatik bekommt auch ihr



Unqualifiziert

In der vorletzten "Akut" wurden unter der Überschrift einer Wahlanalyse von Jan Baumeister unqualifizierte Behauptungen über die "Liberale Aktion", die Hochschulgruppe, die bei den letzten SP-Wahlen mit Abstand die meisten Stimmen und Sitze bekommen hat, veröffentlicht.

Deswegen erscheint es uns nötig, einige Grundsätze der LA für Jan, aber auch für andere Interessierte an dieser Stelle noch einmal darzulegen.

Die "Liberale Aktion" ist eine Gruppe von Studenten aller Fachbereiche und aus verschiedenen Fachschaften, die sich mit "Basisgruppenstruktur" (wir haben z.B. keinen Vorstand, fassen Beschlüsse auf unseren Treffen montags abends) zusammengefunden haben, um Studentenpolitik zu machen. Wohlgekannt Studentenpolitik, das heißt, daß wir uns als Gruppe um die uniinternen Angelegenheiten, die Hochschulpolitik der Bundes- und Landesregierung sowie sonstige Studenten betreffende Belange kümmern. Unsere Aussagen dazu lassen sich in unseren Publikationen nachlesen. Den Schwerpunkt unserer Arbeit sehen wir in den Fachschaften und den anderen Gremien der studentischen und akademi-

Fett weg: "Wo er erscheint, dort sieht die Kruste pellt" ist so blöde, daß man es kaum zu zitieren wagt. Einige Zeilen zuvor hat der Satz "Doch dort am Horizont ein Schatten blinkt" (sic!) den Leser schon auf solche holprigen Stoppeleien eingestimmt und man möchte diesen Mist hinwerfen und fortan keine Poesie mehr lesen, doch man kann nicht. Aus dem gleichen Grund nicht, aus dem man nicht einfach sagen kann "Das Gedicht ist schlecht und das andere auch" und dann zur Tagesordnung übergehen. Dafür ist die Literatur zu wertvoll, dafür haben schon zu viele Genies ihr Leben im Dienst an der Kunst ruiniert. In diesem Sinn auch eine Bitte an die Redaktion: Wenn Ihr schon aus Gründen der Liberalität und Weltoffenheit alles abdruckt, was Euch angeboten wird, dann schreibt wenigstens nicht "Poesie" oben auf die Seite. Dann schreibt meinetwegen "Hier wurde etwas versucht" oder sonst etwas Vorläufiges, aber nicht "Poesie".

Gewollt und nicht gekonnt - das ist das Resümee aus der Lektüre dieser Sonette, Überlegt Euch, ob Ihr Poesie im Interesse der Kunst, oder jeder beliebigen Unsinn im Hinblick auf das Selbstwertgefühl des Möchtegernpoeten abdrucken wollt.

Bei dieser Entscheidung wünsche ich viel Erfolg

Mit freundlichen Grüßen
Euer Hans Altmeyer

schen Selbstverwaltung (SP, Konvent, EF). Dort sind unserer Ansicht die wichtigsten Stellen, an denen Probleme der Uni erörtert werden müssen und gemeinsam zu lösen sind. Das betrifft dort natürlich auch und gerade Studieninhalte, und kaum eine Fachschaft setzt sich so dezidiert mit ihrem Studium auseinander wie z.B. die von der LA geführte Fachschaft Jura.

Der Vorwurf, wir würden nur Selbstverständlichkeiten herausstreichen, fällt auf den jetzigen AStA zurück, der ist (und war) nämlich in einem solch desolaten Zustand, daß es anscheinend nötig ist, Selbstverständlichkeiten wieder zu betonen. Z.B. ist es für die LA selbstverständlich wichtige hochschulpolitische Informationen so schnell wie möglich an die Student/inn/en weiterzugeben. Der AStA hielt es nicht einmal für nötig, die SP-Mitglieder z.B. über das Vorliegen des neuen WissHG-Entwurfes zu informieren (so geschehen am 1.4.87).

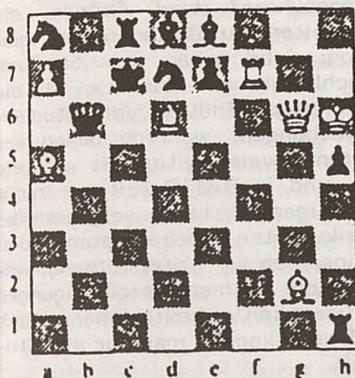
Tja, und wer immer noch glaubt, daß die LA die Liste des großen Geldes sei, den laden wir herzlich am Montag um 20 Uhr in unseren "Palast" in der Kaiserstr. 39 ein.

Anke Frankenberger
(Liberale Aktion)

MELDUNGEN

SCHACH -ECKE

Comins Mansfield (GB)
British Chess Magazine 1918



Matt in 2 Zügen

Schon in frühester Jugend war der heutige Schachweltmeister Garri Kasparow ein begnadetes Talent. In der Juli-Ausgabe 1979 des Schach-Echo verglich der sowjetische Großmeister Salo Flohr den damals gerade 16-jährigen mit dem Exweltmeister Bobby Fischer, der in demselben Alter ähnliche Erfolge feierte. Die folgende Partie spielte Kasparow an seinem 16. Geburtstag am 13. April 1979 beim Turnier im jugoslawischen Banja Luka gegen den amerikanischen Großmeister Walter Browne. Dies war gleichzeitig seine erste Begegnung mit einem westlichen Spitzenspieler.

Weiß: Kasparow Schwarz: Browne
Damenindisch

1. d4 Sf6 2. c4 e6 3. Sf3 b6 4. a3 c5 5. d5 La6 6. Dc2 e:d5 7. c:d5 d6 8. Sc3 Sbd7 9. Lf4 Le7 10. g3 0-0 11. Lg2 Te8 12. 0-0 Sh5 13. Ld2 Sf6? Warum nimmt er Sh5 "zurück"? Kam nicht 13. - b5 in Frage? 14. Tf1 Lf8 15. a4 Lm b5 zu verhindern. 15. - Sg4 16. Sb5 Lb7 17. e4 a6 18. Sa3 Tab8 19. h3 Sf6 20. Lc3 Dc7 21. Sd2 Lc8 22. Lf1 g5 Schwarz hat irgendwie keinen Plan. Vielleicht unterschätzte Browne aber auch das "Kind", das ihm gegenüber saß. 23. Sf3 h6 24. Sc4 b5 25. a:b5 a:b5 26. e5! Sd5: 27. Sd6: Ld6: Mittlerweile ist Kasparow zum direkten Königsangriff übergegangen. 28. e:d6 Dd8 29. Se5 Sb4 30. Dd2 Se5: 31. Te5: Te5: 32. Le5: Sc6 33. De3 Se5: 34. De5: c4 35. Lg2 Le6 36. Ta7 b4 37. Le4 c3 Es geht ja nicht mehr um die Bauern, es geht direkt um den König! 38. Lh7+ Kh7: 39. De6: Schwarz gab auf.

Fachschaft Psychologie informiert

Die Inkraftsetzung der neuen Prüfungsordnung zum 1.10.1986 ergibt für eine Reihe von Studierenden schwerwiegende Probleme.

Eine Anwendung dieser Prüfungsordnung auf Studierende im 6. Semester erscheint u.a. aus folgenden Gründen nicht sinnvoll zu sein:

- nicht einmal zu Beginn des WS 1986/87 lag eine schriftliche Version der neuen PO vor.

- eine den Anforderungen der neuen PO entsprechende Studienordnung gibt es bisher nicht.

Veranstaltungen, die laut neuer PO besucht werden müssen, werden seit zwei Semestern nicht angeboten - da in diesen Veranstaltungen mehrfacher Scheinerwerb vorgesehen ist, würde dies bei vielen Studierenden eine unnötige und finanziell belastende Überschreitung der Regel- und Mindeststudienzeit bedeuten.

- unklar bleibt, warum die Studienanfänger WS 86/87 nach der alten PO studieren.

Sie sparen
Examens-Vorbereitungs-Zeit
und
mindestens ein Semester



Investieren Sie
DM 3500,—
und 35 Stunden Arbeit!

Nur wer sich informiert, hat die Chance, etwas zu erfahren! Nutzen Sie unseren Informations-Service kostenfrei und für Sie unverbindlich: Vereinbaren Sie ein Gespräch in unserer Praxis, wir nehmen uns dann Zeit für Sie.

Zögern Sie nicht, uns anzurufen:
Bonn 65 52 22

Pädagogische Praxis Michelmann
Florentiusgraben 14 · 5300 Bonn 1

Personalien

Ex-AKUT-Redakteur, Ex-HoPo-Mitarbeiter, Ex-MSB'ler Wolfgang Zager, jetzt Juso-aktiv, wurde zum EF-(Nach-)Wahlleiter gewählt.

Bert Schellenberger, Ex-Kulturreferent, übernahm eine zweite und dritte Kasse: er wurde neuer Finanzreferent und übernahm die Haushaltskasse seiner neuen Wohngemeinschaft.

Stefan Thiwissen, Ex-AKUT-Redakteur, brachte es binnen drei Wochen zum Ortsvorsitzen von EGEE, einem europäisch gesinnten Verein junger Menschen.

Joachim Sander, Politikstudent, beendet sein Praktikum als AStA-Vorsitzender, um sich anschließend anderen Aufgaben in den USA zuzuwenden.

Seine Nachfolge wird Susanne Jochheim antreten, sofern sie denn die juristischen (Prüfungs-)Hürden überwindet.

Katina Schubert, Basisgruppenbeauftragte im VDS, sorgte bei der Düsseldorfer Demo für eine spontane Zeitverschiebung. Die in ihre Rede integrierte Gedenkminute für Benno Ohnesorg unterbrach sie nach ca. 25 Sekunden, um den Kampf schnellsten fortführen zu können.



Das Institut für Flugmedizin der DFVLR sucht gesunde männliche Versuchspersonen zwischen 20 und 30 Jahren, die ca. 3 Wochen im Institut für Flugmedizin verbringen können.

Nähere Informationen unter folgender Anschrift:

DFVLR
Institut für Flugmedizin
z.H. M. Veyvoda
Linder Höhe
5000 Köln 90

An den Universitäten Niedersachsens herrscht seit Wochen Aufruhr. Mit der Ankündigung von 500 bis 1000 DM Studiengebühren pro Semester für sog. Langzeitstudent/inn/en brachte die Landesregierung Zehntausende von Student/inn/en auf die Beine. Nach wochenlangen Protestaktionen und Streiks kamen am 26. Mai 40000 zur größten Demonstration nach Göttingen, zu der eine Koalition all derer aufgerufen hatte, denen Albrecht in die Tasche greifen will.

VOLKSFEST



IN GÖTTINGEN

Dienstag, der 26. Mai, im Intercity von Hannover nach München. Fahrgäste, die nach Göttingen wollen, machen sich Sorgen, wie sie vom Bahnhof nach Hause kommen sollen, denn in der Stadt, so ist über das Zugtelefon durchgesickert, "herrscht Chaos". Auf dem Programm steht eine Studentendemonstration gegen ein Sparprogramm der niedersächsischen Landesregierung. Wenige Kilometer vor Göttingen stoppt der Zug außerplanmäßig in Nörten-Hardenberg. Als er weiterfährt, steht auf dem Bahnsteig eine Runde vornehm grau gekleideter Männer. Die Landesregierung auf der Flucht, denke ich spontan. Vielleicht sind es auch Ehrengäste der großen 250-Jahr-Feier der Georg-August-Universität zu Göttingen mit Richard von Weizsäcker, die heute stattfinden sollte. Inzwischen ist sie abgesagt. Der Zentrale Streikrat der Göttinger Student/inn/en hatte mit einer Blockade und Sabotage aller Veranstaltungen gedroht, denn: "Hier gibt es nichts zu feiern."

6 AKUT

Dafür umso mehr zu demonstrieren. Am 1. April 1987 hatte die Landesregierung von Niedersachsen folgendes Sparprogramm bekanntgegeben:

- Student/inn/en, die die BAföG-Höchstdauer um mehr als drei Semester überschritten haben (derzeit ca. 11.200) sollen 500 bis 1000 DM Studiengebühr im Semester zahlen, erstmalig im WS 87/88.
- Ab 1. Mai 1987 soll jede freierwerdende Stelle an den Hochschulen für 18 Monate vakant bleiben, danach nur jede dritte wieder besetzt werden. So würden bis Ende 1988 allein an den Hochschulen 600 Stellen gestrichen.
- Bei der Schülerförderung des Landes werden zehn Millionen DM gestrichen.
- Sozialhilfeempfänger verlieren die Weihnachtsbeihilfe, Empfänger von Arbeitslosengeld die Winterbeihilfe. Bei den Nichtseßhaften und den Absolvent/inn/en eines sozialen Jahres streicht das Land 12 Millionen. Hinzu kommen eine Reihe weiterer

Kürzungen (beim Kantinenzuschuß, der Erwachsenenbildung u.a.). Die Neubesetzungssperre gilt für den gesamten Landesdienst.

Sozialhilfeempfänger/innen, Nichtseßhafte, Student/inn/en und Schüler/innen sollen die Kosten der Steuerreform und Mindereinnahmen bei der Erdölförderung decken.

Besonders heftig reagierten die Student/inn/en. Wer zahlt schon gerne Studiengebühren? Und Gründe, die BAföG-Zeiten zu überschreiten, gibt es genug: Jobs neben dem Studium, Warteschleifen vor Praktika, für die es nicht genug Plätze gibt; Studienunterbrechungen, während denen der Studentenausweis weiterläuft ... Viele Fächer sind in BAföG-Zeit gar nicht zu bewältigen. Nicht zu vergessen die immatrikulierten Arbeitslosen, die, ohne Anspruch auf Unterstützung, wenigstens die kleinen Vergünstigungen für Student/inn/en mitnehmen. Auch viele Jobs bekommt man nur als "Student/in".

Dem Griff in Tasche begegneten die heutigen und künftigen "Langzeitstudent/inn/en" mit phantasievollen Aktionen. Einige radelten über die Landesgrenze und baten in NRW um bildungspolitisches Asyl (als ob sie hier vor Bildungspolitik à la Niedersachsen sicher wären!). Andere liefen eine Stafette von ihrer Uni bis vor den Landtag. Mehrmals demonstrierten Zehntausende und forderten den Rücktritt der Albrecht-Regierung von ihrem Vorhaben und den des Wissenschaftsministers Cassens von seinem Amt.

An den meisten Hochschulen gab es mehrwöchige Streiks, an denen sich große Teile der Studierenden beteiligten. Sie blieben nicht nur den Lehrveranstaltungen fern, sondern machten Institute dicht. Streikposten verstellten Streikbrechern den Weg. An der Uni Göttingen überließ der AStA für die Dauer des Streiks seine Räume dem Zentralen Streikrat, in dem Delegierte der Streikräte der Fachbereiche und Vertreter/innen der AStA-tragenden Hochschulgruppen sitzen. In der ganzen Uni laufen selbstorganisierte Veranstaltungen, es gibt Streikcafés, Filme werden gezeigt.

Der Beschluß zu streiken fiel in Göttingen auf einer Uni-Vollversammlung am 5. Mai, an der 2000 der 30000 Student/inn/en teilnahmen. Vollversammlungen der Fachbereiche bestätigten die Entscheidung. An einer Streik-VV am 18. Mai beteiligten sich 5000. Immer wieder wird das weitere Vorgehen öffentlich diskutiert. Arbeitsgruppen befassen sich u.a. mit Öffentlichkeitsarbeit, Bildungspolitik oder der Studentenbewegung in Frankreich und Spanien. Nach einer Schätzung des ZSR beteiligen sich rund 10 % der Studierenden in irgend-

HOCHSCHULE

einer Form aktiv am Streik, darunter viele Unorganisierte, auch Leute ohne Erfahrungen in politischen Aktionen.

Die Demo am 26.5. soll noch einmal die Stärke der Bewegung zeigen. Paris - Madrid - Göttingen? Als ich aus dem Bahnhof komme, spazieren die Ersten der 40000 gerade vorbei. "Das Chaos" herrscht nicht, eher ausgelassene Stimmung. Vorne gibt es einen Konflikt zwischen Demoleitung und Polizei, die auf Höhe des Autonomen-Blocks ein Spalier gebildet hat. Das verstößt gegen die Absprachen; schließlich löst die Polizei das Spalier auf. 200 m weiter gibt es wieder einen Konflikt, diesmal unter den Demonstrant/inn/en. Während sich auf einer Kreuzung die Autonomen knäulen und anscheinend eine spontane Einlage planen, leiht sich ein anderer Demonstrant von der Polizei ein Megaphon und quakt in die Menge: "Da vorne wollen 500 Chaoten unsere Demo kaputtmachen. Geht weiter und laßt euch nicht irritieren."

Hier schimmert ein Problem durch die bunt-fröhliche Fassade, das auch der ZSR sieht: die niedersächsische Studentenbewegung von 1987 ist ein heterogener Haufen. Gegen Studiengebühren sind praktisch alle, gegen Sachmittelkürzungen die meisten, doch was jenseits des Tellerrandes der Uni liegt, interessiert einen erheblichen Teil der Leute nicht mehr. Die Demo wird gemeinsam getragen von den Streikräten, dem Landesschülerrat (nach Schülerprotesten war vor einigen Wochen Kultusminister Oschatz zurückgetreten!), den Hilfskräften, dem DGB, Arbeitslosen-Initiativen, sämtlichen linken Hochschulgruppen, Feministinnen und Autonomen. Diese Gruppen stellen auch die Demoredner/innen. Das Bündnis entspricht der Linie des ZSR Göttingen, mit allen Opfern des Sparkataloges zu koalieren, nicht nur gegen Studiengebühren anzutreten, sondern gegen die Umstrukturierung der Hochschulen und ihre Anbindung an Kapitalinteressen ("Industrieinteressen" in der Diktion des ZSR, denn das Wort "Kapital" ist tabu, wie mir einer vom ZSR erklärt). Damit bekommt der Studentenprotest eine soziale Stoßrichtung.

Die Grün-Alternative-Liste der Uni Göttingen schreibt dazu: "(...) Das heißt auch, daß wir uns nicht isoliert als studentische Opposition begreifen dürfen, sondern Teil einer Bewegung sind, die all diejenigen umfaßt, die ebenfalls unter dem Joch des Kapitals zu tragen haben. Deshalb erklären wir uns solidarisch mit den Forderungen der Arbeiter/innen nach humaneren Arbeitsbedingungen, kürzerer Arbeitszeit und höheren Löhnen; mit den Forderungen der Arbeitslosen nach besseren Leistungen und den Forderungen der Sozialhilfeempfänger/innen nach Abschaffung der Bedürftigkeitsprüfung und Erhöhung der Sozialhilfezahlungen. Diese Forderungen sind un-

mittelbar nur ökonomischer Natur, klagen jedoch insgesamt eine soziale Umverteilung ein, welche mit den Profitvorstellungen des Kapitals unvereinbar ist."

Daß nicht alle Anwesenden diese Linie unterstützen, zeigen die Reaktionen auf die Redebeiträge. Der Sprecher der Autonomen kritisiert studentischen und professoralen Ständedünkel und die Ideologie von der Wertfreiheit der Wissenschaft und verweist auf die Verknüpfung von Forschung und Herrschaftsinteressen. Als Beispiele nannte er Gentechnik, Kriegsforschung, Untersuchungen über Isolationhaft sowie Forschung für Aufstandsbekämpfung und Sozialhygiene. Er wird mehrfach ausgepiffen, nicht nur, weil er offenbar angetrunken ist und sich dauernd verhaspelt: Kritik an Lehr- und Forschungsinhalten will ein Teil der Leute einfach nicht hören.

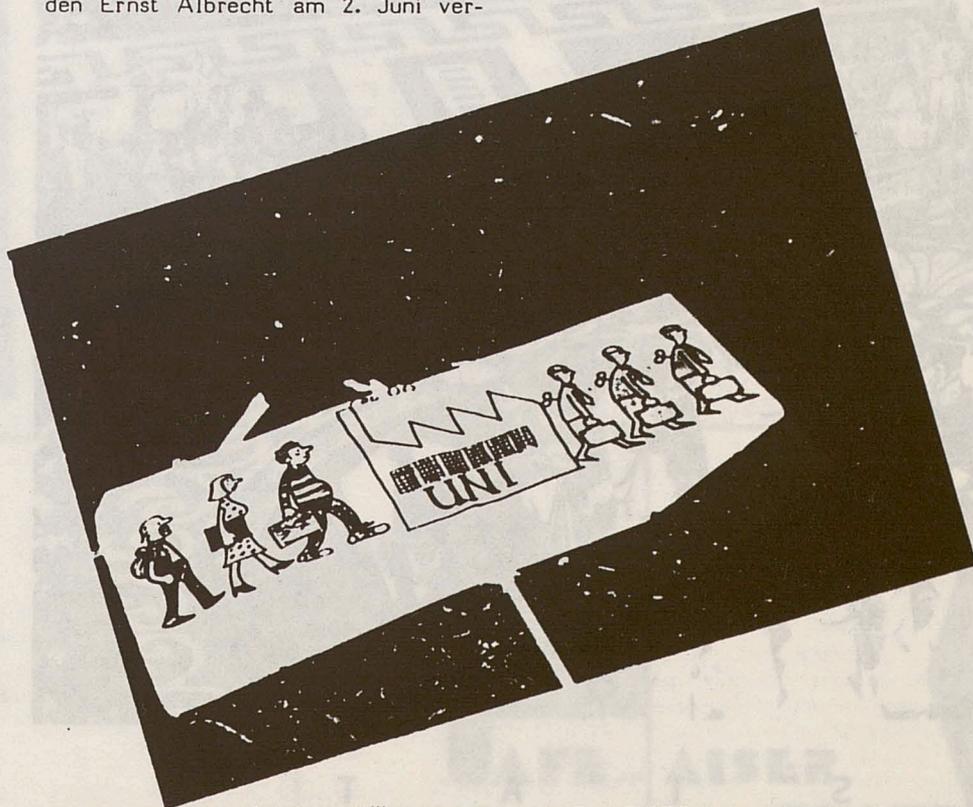
Als die Rednerin des ZSR den RCDS angreift, murren ebenfalls einige. Der RCDS hatte ein Flugblatt gegen den Streik verteilt und zum freiwilligen Fernbleiben von Lehrveranstaltungen aufgerufen. Für ihn sind die Studiengebühren ein "Blackout" der Landesregierung - ähnlich sehen manche Profs das Sparprogramm. "Heiliger St. Florian, verschon mein Haus, zünd andere an!" *

Nach den starken Protesten modifizierte das niedersächsische Kabinett die ursprüngliche Vorlage. Der Plan, den Ernst Albrecht am 2. Juni ver-

len nicht gestrichen werden. An den Sozialkürzungen ändert sich nichts.

Was die Landesregierung vorhat, ist weder eine niedersächsische Spezialität noch ein pures Sparprogramm. Es ist zugleich Strukturpolitik. Das zeigt der Entwurf zum neuen, dem Hochschul-Rahmengesetz von 1985 angepaßten Niedersächsischen Hochschulgesetz (NHG), der z.B. vorsieht, die öffentliche Kontrolle über die Drittmittelforschung abzuschaffen, die Gründung neuer Institute aus Drittmitteln zuläßt (was es ohne gesetzliche Grundlage schon gibt) und die Assistent/inn/en direkt den Profs unterstellt. Ähnliches planen auch andere Landesregierungen: am 3. Juni haben in Düsseldorf 30000 Student/inn/en gegen den nordrhein-westfälischen WissHG-Entwurf und Umstrukturierung der Hochschulen protestiert. Der "Blackout" scheint Methode zu haben ...

Der feste Wille mancher Student/inn/en, über Gründe für "Sparmaßnahmen" nicht zu reden, ist die Chance der Landesregierungen. Das hat Albrecht erkannt, der seine Kost jetzt scheibenweise verabreicht in der Hoffnung, daß der Protest sich totläuft. Im ZSR in Göttingen fürchtet man schon, daß der Strahlemann mit der Salamatik durchkommt. "Das bröckelt", meinte einer am Abend der Demo. Unsere niedersächsischen Mitstudent/inn/en werden einen langen Atem brauchen.



kündete, sieht Studiengebühren von 500 DM ab dem SS '88 vor. In einigen Fächern soll es Ausnahmen von der Regel BAföG plus drei Semester geben. Stellen, die der Einwerbung von Drittmitteln nützen könnten, sol-

* Der RCDS hat selbst Studiengebühren für "Gammelstudent/inn/en" vorgeschlagen. Damit meint er Leute, die eingeschrieben sind, aber keine Scheine machen.

HOCHSCHULE

Am 3. Juni fand in Düsseldorf die seit Jahren größte landesweite Demonstration von Studentinnen und Studenten statt. Die Empörung über die Bildungspolitik der nordrhein-westfälischen Landesregierung brachte zwischen 25000 (laut Polizei) und 50000 (Angaben der Veranstalter) - die wahre Zahl wird wohl irgendwo in der Mitte liegen - Studierende auf die Straße.

Der Tag begann mit einer Kundgebung vor dem Wissenschaftsministerium, bei der Vertreter verschiedener Ästen und der Landeschülervertretung die Mißstände anprangerten. Im Mittelpunkt standen die geplanten Stellenstrei-

chungen und Sachmittelkürzungen an den Hochschulen. Auch die sogenannten "Strukturpläne" und die Neufassung des wissenschaftlichen Hochschulgesetzes (WissHG) wurden unter großem Beifall des Publikums kritisiert. Die Demonstranten solidarisierten sich außerdem mit den niedersächsischen Studierenden und forderten von der Landesregierung eine Garantieerklärung gegen die Einführung von Studiengebühren auch in NRW.

Danach setzten sich die Massen in Bewegung. Der Zug ging durch die Innenstadt von Düsseldorf, wo aufgrund dessen der Verkehr zusammen-

brach (hähä!). Die Stimmung auf dem Weg war zwar nicht gerade mitreißend, die Studierenden sind es wohl nicht mehr gewohnt, gegen Hochschulpolitik zu demonstrieren und haben für diesen Fall keine griffigen Parolen parat - die Umwandlung von "Hopp-hopp - Atomraketenstop" in "Stellenstreichen stop" ist doch irgendwie einfalllos - aber egal!

Am Endpunkt der Demo, dem Posserschen Finanzministerium, fand die Abschlußkundgebung statt. Wiederum wurden Reden gehalten, unter anderen sprach Susanne Jochheim vom AStA der Bonner Uni. Sie ertotete den meisten Applaus, als sie sich gegen "Elitebildung für wenige" aussprach und den Finanzminister als "Kaputtspärer" sowie Anke Brunn als "Verpackungskünstlerin" bezeichnete. Die Wissenschaftsministerin reagierte auch prompt auf die Demonstration, indem sie die Studierenden in einer Presseerklärung aufforderte, sich nicht zu "Laufburschen" von Professoren machen zu lassen.

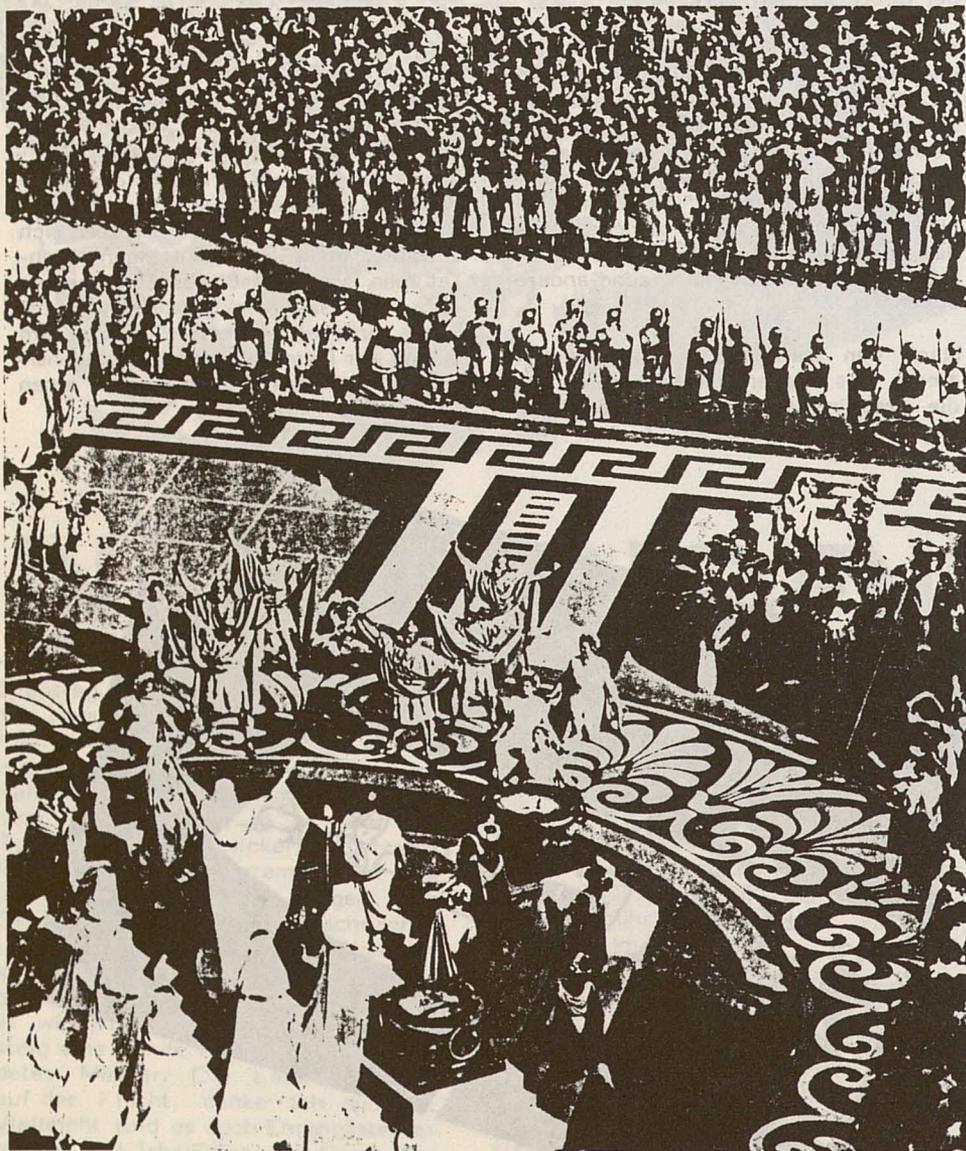
Wer gegen Strukturveränderungen an den Hochschulen sei, mache diese kaputt. Entweder hat sie da irgendwas falsch verstanden, oder aber sie hat keine Ahnung von der Politik ihrer Regierung. Aber vielleicht denkt auch sie noch einmal darüber nach, warum so viele Studentinnen und Studenten auf die Straße gegangen sind und vielleicht erkennt sie, daß ihre Politik daran nicht ganz unschuldig ist.

So schön es ist, daß Studierende entgegen der allgemeinen Meinung doch noch für ihre eigenen Interessen mobilisiert werden können, so darf man darüber nicht vergessen, daß einige studentische Gruppen (in erster Linie der RCDS, aber auch die sogenannte 'Liberaler Aktion') nicht bereit waren, den Aufruf des Landesastentreffens für die Demo zu unterstützen. Selbst wenn sie Forderungen wie die nach der 35-Stunden-Woche nicht mitmachen wollen (Warum eigentlich nicht?), so können und dürfen sie sich doch, wenn sie wirklich studentische Interessen vertreten, wie es ihr Anspruch ist, den hochschulpolitischen Forderungen der Demo-Veranstalter nicht verweigern. Hier sieht jeder Mann und jede Frau, wo diese Gruppen wirklich stehen.

In den verschiedenen Würdigungen auch dieser Demo wurden oft Vergleiche zur studentischen Bewegung 1967/68 angestellt. Mag dies aufgrund der zeitlichen Nähe zum 2. Juni 1967 naheliegen, bleibt doch heute noch viel zu tun. Man sollte nach dieser Demo, die zweifellos ein großer Erfolg war, nun aber nicht mit Abfeierungsorgien über die "Tausende und Abertausende von Studentinnen und Studenten", die in der Front gegen die Unterdrücker, Kapitalisten usw. stehen, kaputtreden, sondern dieser Aktion viele weitere folgen lassen.

Michael Venner

A U F B R U C H



S T A T T A B B R U C H

HOCHSCHULE

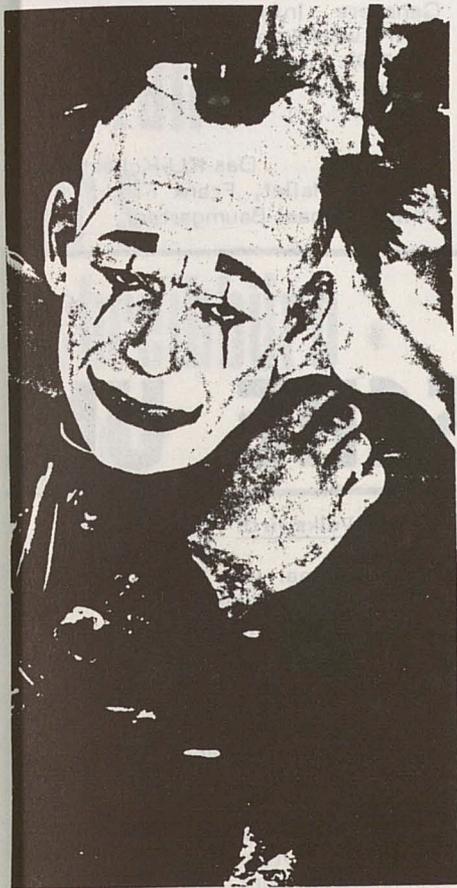
Am Mittwoch, den 3. Juni war nicht nur dies academicus der Bonner Uni und landesweite Demo in Düsseldorf: Im Juridicum fand auch eine Veranstaltung der Katholischen Studentenverbindung Novesia statt, bei der Bundesbildungsminister Jürgen Möllemann sprach.

An sich ist es schon unverschämten genug, daß Möllemann sich nicht in Düsseldorf ansah, wieviel tausend Studentinnen und Studenten mit seinen Bildungsplänen unzufrieden sind - nein, er hielt es sogar für angebracht, der Einladung einer Studentenverbindung zu folgen, nachdem er zuvor

zurück, verhielt sich den aufgebrauchten Studentinnen und Studenten gegenüber geradezu anmaßend hochnäsiger und aalglatter - bewies also schon durch seine Haltung deutlich, wie wenig ihn die Sorgen der Studierenden kümmern. Inhaltlich ging er auf das Problem der Stellenstreichun-

MÖLLEMANN'S KOPF NUR ZUM FRISURTRAGEN DA?

NEUES VOM HERRENFRISEUR



die zweifache Einladung des AStA ignoriert hatte.

Pech für die Veranstalter: Die Linken kamen von der Demo rechtzeitig zurück, um der Diskussion im Juridicum erfrischenden Schwung zu verleihen.

Zunächst äußerte sich Möllemann eine halbe Stunde zur Arbeitsmarktlage für Akademiker, was wohl auch das von den Verbindungsstudenten vorgesehene Thema des Abends sein sollte: möglichst unverbindlich. Dabei gab der Minister nur Leerformeln und heiße Luft von sich. Unter anderem las er aus verschiedenen Statistiken vor, denen man aber wiederum nicht unbedingt Glauben schenken dürfe, erwähnte die ungünstige Situation der Politologen im Gegensatz zu den Informatikern (Wer hätte das gedacht?) und erteilte den guten Rat, nur das zu studieren, zu dem man auch eine gewisse Begabung besäße.

Kein Wort verlor er über die ungleiche Ausbildungssituation an den Hochschulen, über seine Pläne für Stellenstreichungen und Studiengebühren, kurz: das, was uns Studierende momentan wirklich beschäftigt.

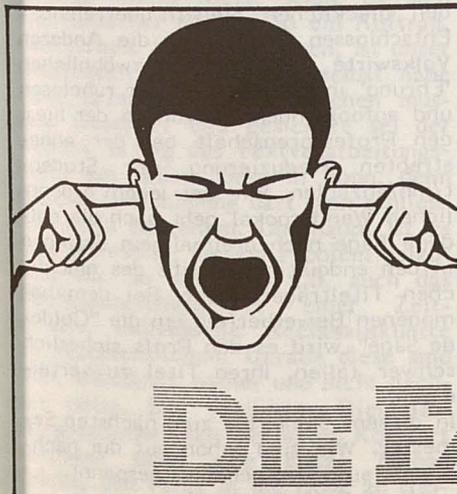
Erst im Laufe der anschließenden Diskussion konnte er dazu gebracht werden, zu den relevanten Themen Stellung zu beziehen. Dabei schreckte er nicht vor in der Situation völlig unangebrachter Kommunismenhetze

gen nicht näher ein, schlug zum Thema Modernisierungspläne an den Unis Gebäuderenovierungen statt erweiterter Lernmittel vor und betonte mehrmals die Notwendigkeit von EDV. Das beweist deutlich, daß auch der Minister von der Haltung durchdrungen ist, daß Naturwissenschaften und Informatik einen höheren Stellenwert als Geisteswissenschaften genießen.

Schließlich ließ er sich zu dem recht deutlichen Satz bewegen: "Ich bin gegen Studiengebühren." Schade, daß danach ein dickes Aber folgte. Möllemann hat nämlich ganz besonders geniale Pläne zur Bafög-Erhöhung: Das Bafög soll um einen bestimmten Anteil bezuschußt werden, der dann aber an die Universitäten weitergeleitet werden soll. Also durch eine merkwürdige Hintertür doch Studiengebühren!

Es zeigt sich nach allem jedenfalls deutlich, daß der Minister keinerlei Vorstellung von der Situation der Studierenden hat und die Unsachlichkeit, die er seinen Kritikern vorwirft, in anschaulicher Weise selbst praktiziert. Vielleicht ist der Vorschlag eines Diskussionsteilnehmers gar nicht so abwegig, viel Geld damit zu sparen, einen überflüssigen Bildungsminister abzuschaffen.

Anna Köbberling



HOCHSCHULE

Der AStA der Uni Bonn plant in diesem Jahr die 4. Kritische Uni. Ziel der Kritischen Uni ist es, mit selbstorganisierten Veranstaltungen die Diskussion um eine "Hochschule der Zukunft" zu bereichern. Dabei sollen Perspektiven für eine gesellschaftliche nützliche Wissenschaft und ein dementsprechend sinnvolles Studium im Vordergrund stehen. Wir sehen deshalb die Notwendigkeit, in die KU die Erfahrungen und Kompetenzen außeruniversitärer Gruppen einzubeziehen und eine kontinuierliche Zusammenarbeit zu fördern.

Nach wie vor ist die Uni (und dies vor allem in Bonn) ein isoliertes Gebilde, das den Bezug zur Gesellschaft immer mehr verliert. Doch gerade dieser Bezug ist eine der wichtigsten Voraussetzungen, um Lerninhalte, Lernformen und die Uni insgesamt auf gesellschaftliche Maßstäbe, Wünsche und Bedürfnisse abzustimmen. Daß Wissenschaft dem Individuum wie auch der ganzen Gesellschaft nützen soll, wird heute allzuleicht vergessen oder vergessen gemacht. Heute bestimmt vor allem die Wirtschaft die

zugunsten profitgesteuerter Industrieinteressen (Atomenergie) gestrichen. Um dieser immer mehr um sich greifenden Entwicklung entgegenzuwirken, ist es also unsere Aufgabe und die Aufgabe kritischer Wissenschaft, mit den verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen eine Art Gegenpol aufzubauen, um unseren berechtigten Forderungen nach anderen Wissenschaftsinhalten Nachdruck zu verleihen.

Unserer Auffassung nach soll dies nicht nur durch die Inanspruchnahme bekannter Kritik an der heute praktizierten Wissenschaft geschehen, sondern vielmehr durch eigene Auseinandersetzung mit diesem Thema. Ihr seid also alle angesprochen, uns und Euch selbst bei der Gestaltung der Kritischen Uni zu unterstützen.

Nun aber ein paar organisatorische Informationen zur Durchführung der KU und zur Arbeit des Referats Kritische Wissenschaft:

Wir stellen uns die diesjährige KU als Prozeß vor, der jetzt beginnt und im Dezember mit einem mehrtägigen Lernfest seinen vorläufigen Höhepunkt findet. Während des Sommer- und

Vorlesungen, Diskussionsveranstaltungen, Filmreihen...

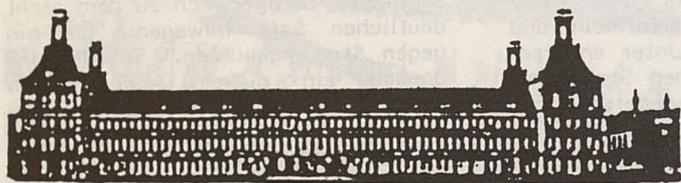
Dabei sind der Suche nach weiteren, neuen, selbstbestimmten Lehr- und Lernformen keine Grenzen gesetzt.

Am 9./10. Juli haben wir einen Bildungsaktionstag geplant, an dem wir besonders den Bereich des Lernens und Lehrens aus verschiedenen Perspektiven behandeln wollen und so die Schwerpunkte für die KU festlegen.

Ein weiteres Gremium, welches sich mit der Vorbereitung der KU befaßt, ist das 14tägig stattfindende KU-Plenum (nächstes Treffen: Dienstag, den 30. Juni, 19.00 h, Musikzimmer, Nassemensa), zu dem alle interessierten Student/inn/en und Gruppinnen herzlich eingeladen sind. Bis dann also!

Genauere Informationen könnt Ihr auch wochentags im Kulturreferat (737039) von 12.00 bis 14.00 h erhalten.

Das KU-Kollektiv
(Thomas Hallet, Frank Frick, Jürgen Dolle, Michael Baumgarten)



KRITISCHE UNI

No. 4

Wintersemesters werden verschiedene Veranstaltungen und Aktionen stattfinden. Interesse haben bis jetzt viele Fachschaften gezeigt, wie auch die Brotfabrik, eine AIDS-Initiative, die Werkstatt Friedenserziehung, der Bundesverband studentischer Kulturarbeit (BSK), der Verband der Initiativen in der Ausländerarbeit, die Initiative Volksentscheid gegen Atomanlagen, die Bürgerinitiative Umweltschutz Bonn (BUB), der Wissenschaftsladen Bonn, das Öko-Bildungswerk, Nadje Bonn und noch viele andere.

Unter Aktionsformen stellen wir uns vor allem Arbeitskreise vor, sowie

Andere Volkswirte

Wieder einmal war es soweit: Am 5. Juni wurde der Wanderpokal "Die goldene Säge", gestiftet von den Anderen Volkswirten demjenigen Professor verliehen, der die höchste Durchfallquote in einer ZP-Klausur vorzuweisen hatte. Diesjähriger Preisträger war das Team Mikro mit 63% Durchfallquote, bestehend aus Prof. Hildenbrand und Dr. John. Während einer kleinen Feierstunde vor der Vorlesung wurden die Urkunden und der Pokal unter brausendem Applaus durch das Festkomitee der Anderen Volkswirte den "glücklichen" Siegern überreicht. Entschlossen haben sich die Anderen Volkswirte zu dieser ungewöhnlichen 'Ehrung' in Anerkennung der ruhelosen und aufopfernden Leistungen der hiesigen Professorenschaft bei der angestrebten Reduzierung der Student/inn/enzahlen. Wie bei jedem ordentlichen Wanderpokal geht auch die goldene Säge nach dreimaligem Erringen in den endgültigen Besitz des glücklichen Titelträgers über. Bei dem homogenen Bewerberfeld um die "Goldene Säge" wird es den Profs sicherlich schwer fallen, ihren Titel zu verteidigen.

In diesem Sinne: bis zum nächsten Semester. Wir sind schon auf die nächsten Klausurergebnisse gespannt.

Erwartungsvoll

Die Anderen Volkswirte

Schwerpunkte der Wissenschaft, die dann alle gesellschaftlichen Bereiche durchdringt und somit das Bewußtsein vieler Menschen programmiert. Doch soll man die Gestaltung und Intention der Wissenschaft lediglich den Interessen der Wirtschaft überlassen? Was dabei herauskommt, ist hoffentlich jeder und jedem mittlerweile klargeworden: Rationalisierungsmaßnahmen, die den Menschen vom Arbeitsplatz "entsorgen". "Neutrale" Wissenschaft forscht für die Rüstungsindustrie. Für den Menschen allgemein nützliche Forschung (z.B. alternative Energiequellen) wird

10 AKUT

Herrenfriseur Alfio



Ohne
Vor-
an-
mel-
dung
!!

Waschen, Schneiden, Fönen 22.-
Trockenschnitt (Facon) 12.-

Mo 13-18 Uhr
Di-Fr 9-18 Uhr
Sa 8-15 Uhr

Wenzelgasse 3
Tel. 633900

Eigentlich habe ich in der Schule schreiben gelernt und nicht den Umgang mit einer Schreibmaschine. doch spätestens im Studium fragt keiner mehr danach. Referate müssen in der Regel maschinenschriftlich erstellt werden, und wenn das Thema der Hausarbeit im Examen erst einmal gestellt ist, geht es den meisten an den Kragen. Nur die wenigsten können bei einem vertretbaren Zeitaufwand ein einigermaßen vorzeigbares Ergebnis abliefern. Und da die Form stimmen muß, wandert Seite für Seite in den Papierkorb; aber das kostet Zeit. Wen wundert's also, daß viele sich an ein Schreibbüro wenden, das diese Pro-

EXAMENSARBEIT

Ein Fall für's Schreibbüro oder ein Fall Schreibbüro

bleme zu lösen scheint. Schließlich ist Examen nicht alle Tage, und wenn das Studiengeld nicht reicht, dann langt auch der Papa nochmal in die Tasche - wie sehr, das ahnen die meisten allerdings nicht. Meist stellt es sich erst hinterher heraus: So ein Auftrag, eine Arbeit tippen zu lassen, ist unter Umständen sauteuer. Ich selbst habe diese Erfahrung einmal machen müssen. Gesegnet und gesichert sei der weitere Erfolg des Textverarbeitungsbüros am Brüser Berg in Bonn, denn Ggschäftsschädigung darf man schließlich nicht betreiben. Überhaupt ist es sehr schwierig, diesem Problem beizukommen. So untersagt z.B. auch das Rechtsberatungsgesetz einer Zeitschrift, individuelle Rechtsauskünfte zu veröffentlichen. Gerade diese sind aber unbedingt vorher und nicht nachher nötig. Die versierten Dienstleistungsunternehmen mit ihrem Komfort verfügen über eine ganze Menge Tricks, den Preis in die Höhe zu treiben - von der Qualität des Ergebnisses

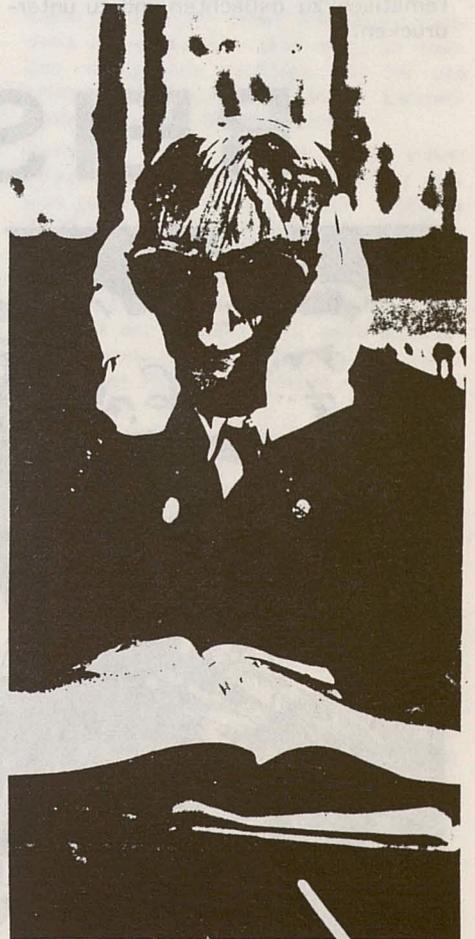
zunächst einmal abgesehen. Bei mir stand nachher ein Endbetrag mit umgerechnet 8,50 DM pro Seite in's Haus. Doch versuchen wir es mal von vorne.

In einem Auto sitzend - Komfort am Kunden - wurde mir ein Vertrag vorgelegt, der im Inhalt sehr detailliert war. Das geschah zoom von meiner Wohnung entfernt, an einem vorher ausgemachten Treffpunkt, auf Anraten der Chefin persönlich, die die Eröffnung ihrer Geschäfte in dieser Weise wohl zu betreiben liebte. Bevor ich unter diesen Umständen dennoch unterschrieb, die Zeit eilte, fiel mir allerdings auf, daß der Liefertermin später als ausgemacht notiert worden war, was dann auch sogleich abgeändert wurde. Irren ist schließlich menschlich! Alsdann händigte ich den ersten Teil der Arbeit aus. Schon am nächsten Tag mußte ich erfahren, wie unsagbar schwierig es war, nach der Vorlage zu tippen - es war Maschinenschrift. Überhaupt steckten, wie es hieß, noch etliche Fehler in dem Manuskript. Diese zu beheben, sofern es in meinem Interesse läge, müsse man mit 35,- DM pro Stunde in Rechnung stellen. Das Gegenteil konnte ich ad hoc nicht beweisen, obwohl ich es mir nicht vorstellen konnte; denn Schreiben hatte ich durchaus gelernt - wie eingangs erwähnt. Nachdem das Büro dafür angeblich 5 Stunden benötigt und eine Eingabe in das Textverarbeitungssystem vorgenommen hatte, durfte ich mir einen Korrekturabzug vor Ort abholen, mit der Aufforderung, diesen auf eventuelle Fehler hin zu überprüfen. Und dieser steckte in der Tat voller Fehler, voller Tippfehler. Welch eine Ironie!

Es ist allerdings wenig verwunderlich, wenn man im Nachhinein erfährt, daß für diese professionelle Tiptätigkeit - mit 3,95 DM pro Seite - eine Teilzeitkraft angesetzt war, die (unter Wahrung der Geheimhaltung über Angaben über ihre Person) durchaus keine entsprechende Berufsbezeich-

nung aufwies. Das ist immerhin gut umschrieben! Und hier sind wir auch schon bei dem dicken Ende:

Mit dem zweiten Teil meiner Arbeit wurde wie mit dem ersten verfahren, und nachdem sogar der Endausdruck hundsmiserabel war, zog ich vor das Gericht und wollte Reklamationsansprüche geltend machen. Doch dazu braucht man die Vorlage, sprich den Korrekturausdruck bzw. die Urschrift. Das erstere rückte das Schreibbüro gar nicht mehr, das letztere unvollständig heraus. Und damit war der Elefant tot!



Dadurch war einem hierfür notwendigen Sachverständigengutachten jede Grundlage entzogen. Die gesamte Summe von ca. 1320 DM (!!! d.S.) bei etwa 150 Seiten wurde mit einem sogenannten Eilauftrag begründet, der wegen umständlicher Korrekturweise und zu später Eingabe der Vorlage notwendig gewesen sei. Mit Staunen mußte ich während der Gerichtsverhandlung vernehmen, daß mir obendrein ohnehin Sonderkonditionen eingeräumt worden seien. Zu dieser Auffassung kam auch das Gericht, nachdem man ihm eine Preisliste vorlegte, aus der hervorging, daß die dort vermerkten Preise allemal sichtbar höher lagen als der mir eingeräumte von 3,95 DM je Seite. Allerdings handelte es sich um eine nach Vertragsabschluß gültige Auszeichnung neueren Datums.

Manfred Ubach

AKUT 11

Le Sandwich STERNSTRASSE 59

LECKERE BAGUETTES

ZU **APPETITTLICHEN PREISEN**

FRAUEN

Alles begann mit dem Harm-losen Bedürfnis der im Frauenreferat arbeitenden Lesben, endlich einmal über ihre Situation und ihr dauerndes Verschwiegen-Werden zu reden. Grundlage jeder Diskussion war/ist, daß Lesbisch-Sein nicht nur die sexuelle Ausrichtung einer Frau kennzeichnet, sondern immer auch eine politische Dimension beinhaltet. Insofern politisch, daß auf Frauen bezogen leben, Frauen zu lieben und zu achten heißt, dem eigenen Geschlecht eine Wichtigkeit zu geben, die dem gegenübersteht, was patriarchale Gesellschaft ausmacht, nämlich Frauen systematisch zu mißachten und zu unterdrücken.

schauen, daß nicht speziell homosexuelle Frauen angesprochen werden, sondern verbal verdeutlichte "feministische Politik" gemacht wird. Diese Befürchtung, daß allein das Wort Lesbenreferat für viele eine nicht ansprechende oder sogar abschreckende Wirkung erzielt, impliziert den Anspruch, eine quantitativ große Gruppe von Frauen - und gerade diejenigen, die sich noch nicht bzw. wenig mit Feminismus auseinandergesetzt haben - zu interessieren.

Demgegenüber steht einerseits der Ansatz, einen vorurteilsbeladenen, in Bezug auf seine politische Dimension hin gewöhnlich ignorierten, Begriff ins Gespräch zu bringen. Andererseits ist

neingeraten - gar nicht mehr so Harm-los. Vielmehr wird die Notwendigkeit deutlich, das so unterschiedlich benutzte "Schlagwort" Feminismus genauer zu fassen, d.h., uns Gedanken darüber zu machen, was es für jede von uns bedeutet, Feministin zu sein.

Wenn die Grundlage jeden feministischen Denkens/Handelns die Feststellung ist, daß Frauen nicht punktuell benachteiligt sind, sondern systematisch/geschlechtsspezifisch unterdrückt werden, wo anders als in unserem Bereit-Sein Wahr-zunehmen soll unsere Unterschiedlichkeit liegen?!

Was aber heißt denn Wahr-nehmen? Dieser Begriff mit dem doppelten Boden. Liegen unsere Schwierigkeiten/unsere Unterschiedlichkeiten nicht gerade dort, wo es nicht mehr nur darum geht, unser Ausgebeutet-Werden deutlich zu machen und zu bekämpfen, sondern wo wir uns mit unseren eigenen Strukturen von Autorität und Hierarchie, Befehlen und Gehorchen, Oben- und Unten-Denken auseinandersetzen zu müssen? Also damit, wo die Konsequenz/der Preis feministischen Denkens und Handelns für jede von uns beginnt, d.h., wo wir anfangen, den uns behüteten Schutz einer patriarchalen Gesellschaft abzulegen und beginnen, einen Freiraum in uns zu suchen, den wir nie zu füllen gelernt haben.

VON EINIGEN FRAUEN DIE AUSZUGEN, DAS FÜRCHTEN ZU VERLIEREN

Von daher sollten die Skrupel gegen eine Umbenennung in Lesbenreferat noch einmal unter dem Aspekt der Furcht betrachtet werden:

Ist die Furcht vor Diskriminierung,
die Furcht, "fälschlicherweise" als Lesbe zu gelten,
die Furcht, Inhalte eventuell nicht deutlich machen zu können,
die Furcht vor Isolierung
etc.

nicht gerade Ausdruck
der Furcht vor der eigenen Radikalität, der eigenen Freiheit?!

Lesbische/feministische Politik würde also das Streben bedeuten, unseren Freiraum zu vergrößern, die Furcht vor den möglichen Konsequenzen (Diskriminierung, Isolierung etc.) abzubauen.

Erst wenn wir anfangen, Furcht-los zu reisen, "aufhören dem alledurchdringenden patriarchalen Wahnsinn Sinn, Perspektive oder Hoffnung abzugewinnen zu wollen, wird unser Widerstand Ausdruck unseres lebendigen Da-Seins." (Claudia Koppert, Birgit Lindberg, Handbuch zum Frauenwiderstandscamp '84)

Christa Große-Lüerns,
Martina Lörtsch

REISE IM



PATRIARCHAT

Obwohl der Anspruch von Lesben, "Lesbisch-Sein ist politisch/Feministisch" nicht infrage gestellt wurde, ist dennoch kontrovers geblieben, ob eine Umbenennung des autonomen Frauenreferats im autonomes Lesbenreferat deutlich machen kann, daß lesbische Politik feministische Politik ist, d.h., Politik, die alle Frauen betrifft. Bedenklich stimmte einige Frauen das Argument, daß der Begriff "Lesbe" negativ bzw. einseitig sexualitätsbezogen besetzt sei. Demzufolge würden nur wenige Frauen durch-

die Forderung nach einer Umbenennung des Referats Ausdruck der Nicht-Bereitschaft, zugunsten der Gewinnung vieler Frauen dahingehend Konzessionen zu machen, daß aufgrund der möglichen "Abschreckungsgefahr" von einem Begriff Abstand genommen wird, der ein bestimmtes Verständnis von Feminismus differenzierter bezeichnet und zudem die Abgrenzung von oft feministisch genannter "rauenpolitik" gewährleistet.

Und damit sind wir mitten in eine grundsätzliche Auseinandersetzung hi-



Das autonome Frauenreferat lädt ein:

zur



Nachdem bei der letzten VV am 20.5. der Rechenschaftsbericht vom letzten Semester sowie die Diskussion um eine evtl. Umbenennung des Frauenreferats in Lesbenreferat (es wurde beschlossen, die Diskussion erstmal fortzusetzen und die Entscheidung zu vertagen) den meisten Raum eingenommen hat, wollen wir unsere Arbeitsschwerpunkte für dieses Semester am 23.6.87 ausführlicher mit euch diskutieren. KOMMT ALSO ALLE AM 23.6.87. UM 16UHR IN HS 17.

Frauenreferat

Veranstaltungshinweis

Das Autonome Frauenreferat im ASTA und das ASTA-Referat für Umwelt und Kommunales veranstalten in Zusammenarbeit mit der Frauen-Bildungswerkstatt eine Filmvorführung mit anschließender Diskussion zu dem Thema "Gewalt gegen Frauen". Die Veranstaltung findet statt am Montag, den 22. Juni um 20 Uhr im HS 17. Gezeigt wird der Film "Der Schrei aus der Stille". Der Eintritt beträgt zwischen 3 und 5 DM.

WAHLAUFRUF

Vom 23.-25. Juni finden die Nachwahlen zu den Engeren Fakultäten statt. Es wird uniweit, d.h., in jedem Wahlkreis gewählt.

Diese Nachwahlen sind notwendig geworden, weil viele studentische Vertreter/innen ausgeschieden sind und die Uni bis heute nicht in der Lage war, die Uni-Verfassung geltendem Recht anzupassen.

Ich rufe Euch auf, von Eurem Wahlrecht Gebrauch zu machen, um zu zeigen, daß wir Studentinnen und Studenten ernsthaft an Mitbestimmung interessiert sind. Außerdem sollte es Euch nicht egal sein, welche Leute Eure Interessen in den Gremien dieser Uni vertreten.

Deshalb: Geht wählen!

Die Urnen stehen in der Wahlzeit über die ganze Uni verteilt. Ihr braucht Euren Student/inn/enausweis und einen gültigen amtlichen Lichtbildausweis.

gez.: Wolfgang Zager
EF-Wahlleiter

Zeichenporno

"Akut"-Schreiber!

Trotz Eures Kurz-Ergusses zu meinen Leserbriefen auf Seite drei der letzten Ausgabe, der deutlich macht, daß auch die "Akut"-Redaktion die Höflichkeit nicht gerade erfunden hat, muß ich einige Anmerkungen zu "Akut" 222 machen. Die Schnapszahl ist wohl in der Redaktion ausgiebig begossen worden - anders sind die Ausfälle in dieser Nummer kaum noch zu erklären. Bemerkenswert allerdings, daß sich sogar einige Artikel zur Studiensituation in Bonn finden - wenn auch nicht jeder mit deren Tendenz einverstanden sein mag, so wurden wenigstens wichtige und für uns relevante Themen wie MPO, Lehrerausbildung u.a. aufgegriffen.

Daneben aber wieder die schon gewohnten Entgleisungen, wieder etwas gesteigert. Das ernste Thema AIDS mit einem Zeichenporno zu illustrieren, spricht nicht gerade für den guten Geschmack und die richtige Einschätzung der Wichtigkeit des Themas der Redaktion - ganz abgesehen davon, daß der Hinweis auf Kondome das Problem ja wohl nicht lösen kann.

Daß der übliche Artikel zur notwendigen Volkszählung nicht fehlen darf, liegt sicherlich am elitären Selbstverständnis der Redaktion als Speerspitze des links-alternativen Fortschritts.

Keine entschuldigung gibt es für die "Akut"-Rückseite mit der blasphemischen Papst-Anzeige. Aus vergangenen Nummern war uns schon bekannt, daß "Akut" für die religiösen Überzeugungen und Gefühle der meisten Studierenden nur Spott und Häme übrig hat. Dieses Bild aber, zusammen mit dem "Akut"-Text, übertrifft alles bisher Dagewesene. Glücklicherweise hat "Akut" den betreffenden StGB-Paragraphen 166 eine Seite vorher abgedruckt - das erleichtert dem Staatsanwalt die Arbeit.

Jörg C. Dietzel
("Akut"-Chefredakteur 1982/83)

P.S.:

Ihr seid es doch, die überall Repressalien und Zensur vermuten: was ist eine Kommentierung durch den Setzer/die Setzerin im Briefftext anderes?

Bonner Studenten Fahrschule

Münsterstraße 17 · 53 Bonn 1 · Telefon 63 41 88

Anmeldung und Auskunft:

Montag, Dienstag,
Donnerstag und Freitag } von 16.30 bis 18.30 Uhr

Unterricht:

Dienstag und Donnerstag von 18.30 bis 20.00 Uhr

J
O
B
B
B
E
N

EINE

UNTERSUCHUNG
14 AKUT

Über die Hälfte der Student/inn/en jobben, um leben zu können. Nach einer Umfrage, die die HIS GmbH 1985 im Auftrag des Deutschen Studentenwerks durchführte, erhöhte sich der Anteil der Jobber/innen von 1982 bis 1985 von 50 auf 55 % (Uni Bonn Sommerferien 1984: 53,3 %). Viele jobben auch während der Vorlesungszeit (Bonn SS '85: 48,7 %). Für eine Minderheit hat der Job etwas mit dem Studium zu tun, sei es, daß man Kenntnisse aus dem Studium verwenden kann, sei es, daß Erfahrungen aus dem Job dem Studium nutzen oder er als Praktikum anerkannt wird.

Seit das BaföG-Geld nur noch geliehen ist, nehmen viele es nicht mehr in Anspruch. 1985 erhielten nur noch 27 % der Studierenden BaföG, 1982, zum Zeitpunkt der vorherigen HIS-Umfrage, waren es noch 37 %. Selten reicht BaföG zum Lebensunterhalt. Auch die wenigsten Eltern können ihre studierende Brut vollständig aushalten. Somit stehen unsere realen ökonomischen Bedingungen im krassen Gegensatz zu einem verbreiteten Bild vom Studentenleben.

In der Regel bekommt man als Aushilfsstudent/in einen befristeten Arbeitsvertrag über einige Wochen, arbeitet stundenweise auf Abruf oder zu festgelegten Zeiten (z.B. zweimal pro Woche von 14 - 18 Uhr), oft nach der 430-DM-Regelung ohne Lohnsteuerkarte. Die studentischen Jobber/innen reihen sich ein in das Heer der



ungesichert Beschäftigten: Gelegenheits-, Heim-, Teilzeit-, Schwarzarbeiter/innen. Diese Arbeitsverhältnisse haben für Unternehmer den Vorteil, keine Sozialabgaben zahlen zu müssen und die Leute nach Bedarf heuern und feuern zu können.

Wenn wir also unter den Bonner Student/inn/en eine Umfrage über Jobs durchführen, sagen deren Ergebnisse auch etwas aus über die Lage der ungesichert Beschäftigten insgesamt. Zunächst geht es darum festzustellen, in welchen Branchen oder Betrieben besonders miese Ausbeutungsverhältnisse herrschen - oder besonders günstige Bedingungen. Langfristiges Ziel ist, die Vereinzelung aufzuheben und Möglichkeiten zu schaffen, sich gemeinsam gegen Ausbeutung, Sexismus und Diskriminierung zu wehren.

Eine erste Auswertung der Umfrage veröffentlichen wir im Juli im AStA-Info oder auf einem Flugblatt. In den kommenden "Akut"-Ausgaben erscheinen weitere Artikel zum Thema. In Hörsaalveranstaltungen wollen wir im Wintersemester die Ergebnisse der Umfrage mit euch diskutieren und mit Jobber- und Arbeitsloseninitiativen und Gewerkschaften über Kampf gegen ungesicherte Beschäftigung und Flexibilisierung reden.

Die Fragebögen könnt ihr bis zum 30. Juni in der "Akut", im Antirepressionsreferat, in den AStA-Läden Nassestraße und Poppelsdorf sowie in einer Reihe von Fachschaften in entsprechende Briefkästen werfen. Merke: "Jobber-Umfrage - 10 Minuten, die allen helfen!"

Monika Grosche
Jan Baumeister
(Antirepressions-Referat des AStA)

PS.:

Die "Akut" interessiert sich außerdem für ausführliche Jobberichte. Vielleicht hat ja der eine oder die andere etwas Bemerkenswertes erlebt?

★ SPANISCH ★
IN SPANIEN



- ★ ganzjährig Intensivkurse für *
 - ★ Anfänger + Fortgeschrittene *
 - ★ in kleinen Klassen (max. 8 Pers.) *
 - ★ mit spanischen Lehrkräften *
- ab **DM 880,-**
für 4 Wochen inkl App.

★ PROSPEKT + INFOS:
Monica Mahlmann, 8000 München 40
Ricarda-Huch-Str. 11, Tel.: 089/3 59 98 81

ACADEMIA COSTA DEL SOL - Calle Pereda, 5
29017 Málaga (El Palo) - Tel.: 00 34 52/29 88 49

UMFRAGE ZUM JOBBEN

Gebrauchsanweisung: Um einigermaßen vergleichbare Angaben zu bekommen, beschränkt sich die Umfrage auf den Zeitraum vom 1. Juni 1986 bis 1. Juni 1987. Hast Du in dieser Zeit mehrere Jobs gehabt, so mach bitte die Angaben für den letzten oder füll für jeden Job einen eigenen Fragebogen aus. Hast Du mehrere Jobs gleichzeitig, beantworte die Fragen für den Job, den Du am häufigsten ausübst bzw. füll für jeden einen Bogen aus. Trag den **Firmennamen** nur ein, wenn Dir daraus keine Nachteile entstehen können (wenn aus bestimmten Firmen seltsame Praktiken berichtet werden, werden wir das mit Firmennamen veröffentlichen; deshalb sind wir natürlich an Namen interessiert). Bei einigen Fragen, z.B. Zahl der Beschäftigten, genügen auch ungefähre Angaben. Kannst Du eine Frage nicht beantworten, weil Du über den Betrieb nicht so genau Bescheid weißt, laß sie offen. Bitte keine allzu freien Schätzungen.

1. BETRIEBSBESCHREIBUNG

Firmenname:

Zahl der Beschäftigten:

Branche:

Zusammensetzung der Beschäftigten

a. Qualifikationen:

.....

b. Geschlecht:

c. Nationalitäten:

d. Aufteilung auf die Betriebsbereiche (Produktion, Verwaltung, Labor, etc.):

.....

.....

Gibt es nationalitäten-|geschlechtsspezifische Arbeitsteilung?

.....

2. LOHN

Art der Entlohnung: Stundenlohn 0 Akkordlohn 0 Pauschale 0 Sonstiges:

DM/Std.: (bei Stundenlohn: incl. Zulagen; bei wechselnden Zulagen:
Durchschnittswert; bei anderer Lohnart: auf Stundenlohn
umgerechnet)

Höhe und Aufschlüsselung der Zulagen:

Grundlohn/Std.:

Ist der Lohn Tariflohn 0 frei vereinbart 0 ?

Soziale Leistungen (z.B. Urlaubsanspruch):

.....

Bekommen alle, die das Gleiche machen, den gleichen Lohn oder gibt es
Unterschiede nach Alter, Geschlecht ...?

.....

3. ARBEIT

Tätigkeitsbeschreibung:

.....

.....

Arbeitszeit: Gibt es Überstunden?

Hat der Job etwas mit dem Studium zu tun?

.....

Art des Vertrages (Festeinstellung, auf Abruf, Zeitvertrag, etc.):

.....

Arbeitssicherheit/Gesundheitsrisiken:

.....

Verhältnis zu anderen Arbeiter/inne/n:

Gibt es einen Betriebsrat?

Verhalten des Betriebsrates gegenüber Jobber/inne/n:

.....

Wieviele Aushilfen sind im Betrieb?

4. JOBBEN ALS EXISTENZGRUNDLAGE

Dauer des Jobs: Ferien oder im Semester:

Wieviele Tage hast Du gejobbt zwischen dem 1.6.86 und dem 1.6.87? (bitte rechne stundenweise Tätigkeit zu kompletten 8-Std.-Tagen zusammen!)

.....

Wieviele Jobs hattest Du in der genannten Zeit?

Wieviele Jobs hast Du gleichzeitig?

Wieviel % Deines Einkommens verdienst Du selbst mit Jobs?
(zum Einkommen gehören auch Beträge, die z.B. Deine Eltern direkt an die Krankenversicherung oder den Vermieter überweisen)

Wie bist Du an den Job gekommen? Jobvermittlung 0 Zeitung 0 Hörensagen 0
Eltern/Verwandte 0 Sklavenhändler 0 Sonstiges:

5. DISKRIMINIERUNG

Werden Frauen, Ausländer, Behinderte oder andere Gruppen benachteiligt?

.....

6. KRITIK AM FRAGEBOGEN

7. ZUR PERSON: männlich 0 weiblich 0

BRIEFE

Widersprüchlich

("Akut" vom Mai '87, S. 9, "Kleiner Essay über Patriarchale Logik")

Liebe Christiane, liebe Martina!

Ich fand eure Ausführungen etwas widersprüchlich. Einerseits sprecht ihr in eurem Artikel von der "politischen Bedeutung von Lesbisch-Sein", das demnach mehr ist, als der ursprünglich rein sexuelle Begriff impliziert.

Dann aber beklagt ihr euch, daß die frauenbewegten Aktivitäten von "Männern" gerne mit dem Etikett lesbisch diffamiert würden.

Wie wollt ihr den Begriff "lesbisch/Lesbe" denn nun verstanden wissen: als etwas, das über das Sexuelle hinausgeht - dann wäre es eine politische Bezeichnung, ähnlich wie "ein Grüner", "ein Sozi"? Oder laßt ihr doch nur die ursprüngliche Bedeutung gelten?

In beiden Fällen kann es für euch nur dann eine Beschimpfung ("Diffamierung") sein, wenn ihr selbst euch die Kategorien der alten puritanischen, pseudomoralischen (Männer-)Gesellschaft zu eigen macht, die ihr doch zu bekämpfen vorgebt. Objektiv gesehen kann "Lesbe" genausowenig diffamierend sein wie "Hetero", es sei denn, daß sexuelle Aktivitäten allgemein etwas Verdammenswertes für euch oder/und die "Männer" sind. Offenbar habt ihr die Chauvi-Vorurteile, die ihr bei den Männern seht, auch in euren Köpfen!

Lustig fand ich eure Klage, daß "... selbst in unserer liberalen Gesellschaft die heterosexuelle Beziehung mit dem Ziel 'Kleinfamilie' (...) die Norm ist ..." Wollt ihr, daß die Menschheit über ihren (genetischen/sozialisierten) Schatten springt und lesbisch bzw. schwul wird? Und Kinder kommen aus der Brutfabrik, weil frau sich durch die Mutterschaft in traditionelle Rollen gedrängt sieht? Schöne neue Welt!

Damit hier keine Mißverständnisse auf der einen oder anderen Seite aufkommen: die traditionelle Vorstellung über die Verteilung der Geschlechterrollen gehört geknackt!

Unleugbar existiert eine Benachteiligung von Frauen in vielen Lebensbereichen. Unbestreitbar sind Frauen tagtäglich der physischen und psychischen Gewalt von Männern ausgesetzt und die Gesellschaft (nicht nur der männliche Teil) toleriert dies oft augenzwinkernd.

Aber dies kann frau nicht durch eine wirre, unreflektierte und pauschale Männerfeindlichkeit ändern. Männer stecken genauso in ihrem internalisierten Rollenkostüm wie Frauen und die Behauptung, daß alle Männer geile Chauvi-Schweine sind, bringt Mann bestimmt nicht dazu, die Chauvi-Rü-

stung fallen zu lassen. Im Gegenteil!

Deshalb: Provokation und Verunsicherung des traditionellen Rollenbildes - ja! Entwertung und Herabsetzung der Menschenwürde von Männern und Frauen - nein! Schluß mit dem kalten Krieg! Für eine Null-Lösung im Rüstungswettlauf der Geschlechter (auch wenn die Frauen z.Zt. nur nachrücken!)

Thomas Wibbe



Gegen Hau-Ruck

betr.: Die diversen Rettungsversuche des Patriarchats

Wenn ich die erste These richtig verstehe, sind die Autorinnen der Meinung, daß sich engagierte Frauen bewußt für das Lesbisch-Sein entscheiden, um das Patriarchat zu stürzen. Ich habe die gleichgeschlechtliche Liebe immer als eine gegebene Neigung verstanden, die nicht bewußt manipuliert werden kann: entweder mensch ist homosexuell oder nicht (Übergänge sind natürlich möglich). Die beschriebene Entscheidung hat deshalb für mich einen gezwungenen Charakter. Ich bezweifle, wenn Menschen gegen ihre Heterosexualität ankämpfen, daß sie zufrieden sein können. Je größer die patriarchale Gewaltanwendung auf Frauen ist, desto leichter wird ihnen die Hinwendung zum eigenen Geschlecht fallen, die dann jedoch von innen kommt (gefühlsmäßig ist), während der in "Akut" gemeinte Prozeß vernünftig gelenkt wird (so verstand ich es).

In der zweiten These ist mir die pro-

gressive Variante unklar geblieben. Wie stellen sich Christiane und Martina eine Auseinandersetzung der Männer mit der politischen Dimension vor? Zustimmung für den Aufbau einer reinen Frauengesellschaft können sie wohl kaum erwarten. Ich bin auch der Meinung, daß das Patriarchat von Übel ist, aber ich wehre mich gegen diese Hau-Ruck-Methode. Gleichberechtigung kann meines Erachtens nur Schritt für Schritt erfolgen (z.B. indem von Männern verlangt wird, sich aktiv mit der Machtausübung gegenüber Frauen zu beschäftigen und ständig ihre Rolle zu reflektieren). Dazu gehört ein gewisses Maß an Einsicht, das auf keinen Fall zwanghaft erreicht werden kann. Diese Einsicht kennzeichnet ein Miteinander der Geschlechter, während die Revolutionierung im Sinne der Autorinnen ein Gegeneinander bedeutet, das auch in ihrem Endpunkt bestehen bleibt.

Die dritte These verstehe ich vollständig nicht: Warum ist es zwingend, daß die Situation der Frauen sich verschlechtert, wenn die der Lesben sich verbessert? Und warum erfahren die Lesben als erste die allgemeine Verschlechterung der Frauensituation, wo sich doch gleichzeitig ihre Lage verbessert? Die vierte These sehe ich wiederum sachlich ein. Zum Inhalt habe ich schon ansatzweise Stellung genommen. Ich kann mir nicht vorstellen, daß diese Taktik (bewußte Entscheidung zur Lesbe, Bewußtsein der politischen Dimension) in Frauenkreisen viel Zuspruch findet, weil es (noch?) zuviele Frauen gibt, die sich zur Heterosexualität bekennen (obwohl sie vielleicht lieber lesbisch wären).

Die Umbenennung des Frauenreferats in Lesbenreferat ist eine Konsequenz, die ich als schlüssig empfinde, wenn ich von den Thesen ausgehe (bzw. von dem, was ich davon verstanden habe). Es ist insofern sinnvoll, wenn sich engagierte heterosexuelle Frauen als (wenn auch nur potentielle) Lesben bezeichnen, wenn sie mit den "wahren" Lesben solidarisch sind und ihnen die politische Dimension bewußt ist.

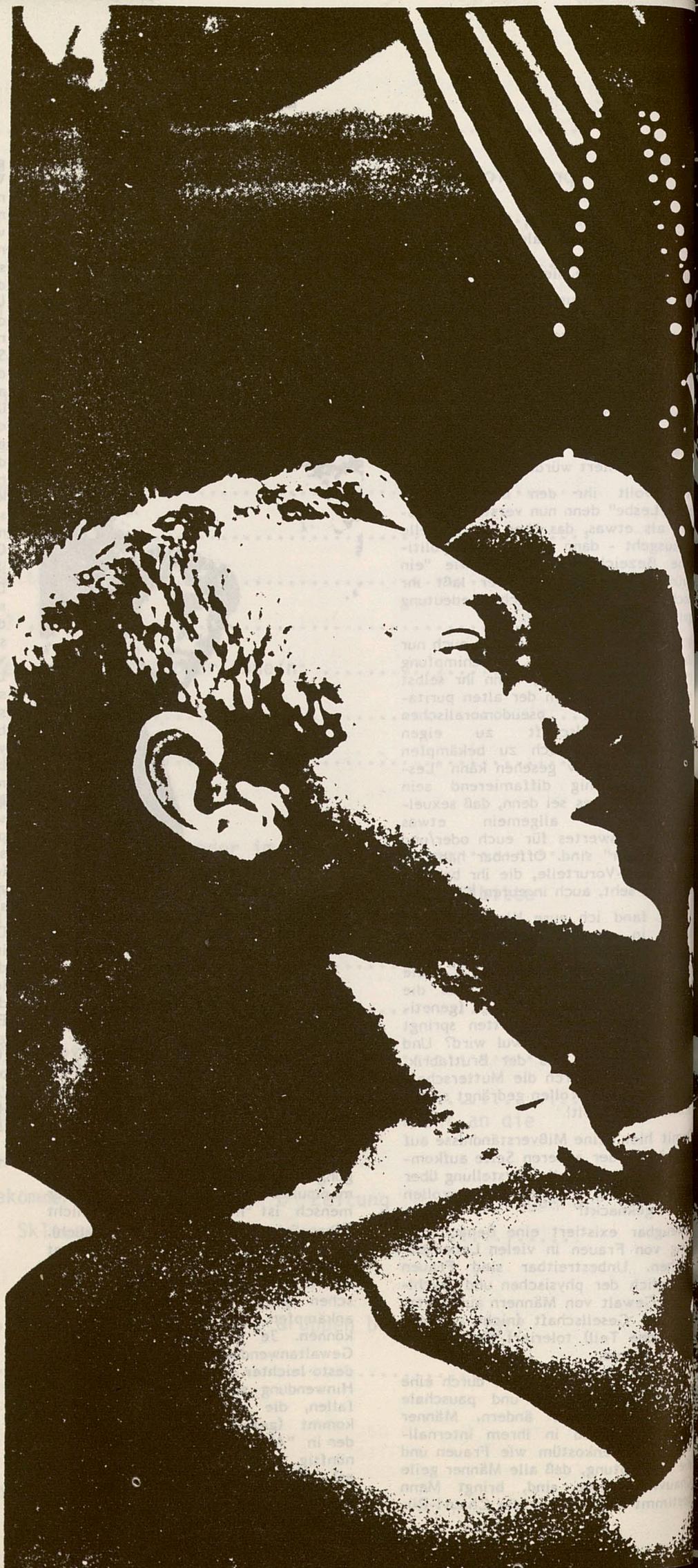
Holger Drosdek

Ich höre
was, was du
nichts hörst!



FME ELEKTROAKUSTIK GMBH
KAISERSTRASSE 9 5300 BONN 1
TELEFON 0228/224477

SEXCRIMINE?





Ein AKUT- Sonderteil zum Thema AIDS.

Warum ?

"Sexcrime" - was sucht dieser Begriff in einer Artikelserie zum Thema AIDS ?

Als wir uns mit der momentanen Situation um die Krankheit beschäftigten, kam fast zwangsläufig die Parallele zu George Orwells "1984" auf, woraus der Begriff bekanntlich stammt.

Nicht nur die totale Überwachung und Verdattung verbindet unsere Gesellschaft mit der fiktiven ozeanischen. Nein, auch die Limitierung des Privatlebens - Verbot von Sex - scheint heutzutage kein Tabu mehr zu sein (siehe Bayern).

AIDS ist ein Thema, das wie kaum ein anderes unter der Gürtellinie ausgetragen wird. Den momentanen Wissens- und Diskussionsstand zu dokumentieren und zu kommentieren, hielten wir durchaus für sinnvoll. Wenn in jüngster Zeit alle möglichen Publikationsorgane voll von AIDS-Berichten sind, will AKUT natürlich nicht zurückstehen.

Es folgt nun also: Die (hoffentlich) etwas andere AIDS-Information...

SEXCRIME?

Ein AKUT-Sonderteil zum Thema AIDS.

In der Bundesrepublik sind bereits ca. 150.000 Menschen mit HIV infiziert. Warum findet man nicht endlich ein Medikament gegen das Virus, oder zumindest einen Impfstoff? Der erste Schritt, ein Virus zu bekämpfen, ist es zu verstehen. Mittlerweile hat die Wissenschaft die Struktur des AIDS-Virus aufgedeckt - und trotzdem ist der Weg zum Heilmittel noch weit, denn bei HIV handelt es sich um kein gewöhnliches Virus:

Sobald der Körper mit einem Virus infiziert wurde, setzt er, auch wenn der Betroffene noch keine "Krankheit" spürt, einen komplizierten Abwehr-Mechanismus in Gang. Makrophagen (zu deutsch: Freßzellen) fallen über die Eindringlinge her und veranlassen außerdem, daß über verschiedenste Signalsubstanzen die Helfer-T-Zellen des Immunsystems in Alarmbereitschaft versetzt werden. Helfer-T-Zellen sind eine bestimmte Klasse von weißen Blutkörperchen, die an ihrer Oberfläche den Negativabdruck eines Teils der Virushülle tragen, an die sich normalerweise körpereigene Substanzen wie Hormone anschließen und eine spezielle Nachricht hinterlassen können. Das AIDS-Virus hat die vom Körper nicht eingeplante Fähigkeit, sich an den Rezeptor der T-Zellen anzudocken und es mit ihm verschmelzend zu knacken. Auf seinem Weg durch die

Blutbahn schüttelt das Virus seine Proteinhülle ab, so daß nur die Erbsubstanz übrigbleibt, die aus einem kurzen Faden Desoxyribonucleinsäure (DNS) oder Ribonucleinsäure (RNS) besteht. Das Virus verharrt nach Eindringen in die Erbsubstanz der T-Zellen meist für Jahre, manchmal für Jahrzehnte dort, bevor es sich weiter vermehrt und die eigentliche Krankheit AIDS eintritt. Das ist die Phase zwischen der durch Test feststellbaren HIV-Infizierung und dem sicheren Tod. Erst die körperlichen und sichtbaren Auswirkungen der Virusvermehrung heißen AIDS.

Im Zytoplasma der infizierten T-Zellen befinden sich jetzt nur noch zwei getrennte identische RNA-Einzelstränge des Virus.

Sie bestehen aus etwas 9500 Einzelteilen, den Nucleotiden, und drei Enzymen: Reverse Transcriptase, RNaseH und Integrase.

Das Besondere an HIV ist nun, daß es sich dabei um Retroviren handelt, die die seltene und erst spät entdeckte Eigenschaft haben, ihre Erbsubstanz zu reproduzieren und den gesunden Körperzellen einzupflanzen.

"Wie an einem Reißverschluß saugt die Reverse Transcriptase einmal an dem RNA-Fadenmodell entlang", baut aus den im Zytoplasma enthaltenen Nucleotiden eine RNA-Negativkopie auf,

die sich mit der Virus-RNA zu einem Hybrid-Doppelstrang aufwindet.

"Kaum ist das geschehen, da knabbert die RNaseH den RNA-Teil des Hybridstranges ab, so daß nur die DNA übrigbleibt." Die Reverse Transcriptase baut jetzt einen zweiten, positiven DNA-Strang zusammen und vervollständigt den Viruscode.

Dieses "Provirus" dringt durch kleine Löcher in der Wand des Zellkerns bis zur menschlichen DNA, dem Erbcodex, vor. Dort schneidet die Integrase willkürlich eins der Chromosomen an irgendeiner Stelle auf und pflanzt ein Stück des Provirus ein. Der Virologe Reinhard Kurth vom Paul-Ehrlich-Institut in Frankfurt: "Dort (im menschlichen Genmaterial) sitzt es nun jahrelang in durchschnittlich nur einer von 10.000 T-Zellen und ist anscheinend gar nicht gefährlich für den Patienten. Irgendwann jedoch, womöglich erst nach 20 Jahren, kommt das Virus aus dem Versteck, bereit, das gesamte Immunsystem zu zerstören."

Entscheidung der Kammerversammlung der Ärztekammer Nordrhein vom 4. April 1987

Maßnahmen gegen Aids

Die Ärztekammer Nordrhein beobachtet mit zunehmender Sorge die Entwicklung der öffentlichen Diskussion um die Aids-Erkrankung und die teilweise überzogenen Vorschläge für die Bekämpfung und Verhütung dieser Krankheit. Die Ärztekammer setzt sich dafür ein, die Krankheit mit allen dafür geeigneten Mitteln zu bekämpfen und ihre Verbreitung entgegenzuwirken. Bei allem Ernst, mit dem die Ausbreitung von Aids zu betrachten ist, spricht sich die Ärztekammer Nordrhein aber gegen jede Regelung aus, durch die Aids-Kranke und Infizierte diskriminiert oder aus unserer Gesellschaft ausgegrenzt würden.

Die Ärztekammer wendet sich derzeit gegen die Einführung einer namentlichen gesetzlichen Meldepflicht für Aids-Infizierte (HIV-Infizierte) und Aids-Kranke. Die Bereitschaft, sich im Falle einer tatsächlichen oder möglichen Infektion beraten und testen zu lassen, würde durch eine namentliche Erfassung dieser Personen entscheidend vermindert; damit würde dann - wenn auch ungewollt - zur Ausbreitung statt zur Eindämmung der Krankheit beigetragen.

Die Ärztekammer Nordrhein begrüßt die von der Bundesregierung angekündigte Einführung einer anonymisierten Mitteilungspflicht für Laboratorien, in denen Aids-Tests (HIV-Tests) vorgenommen werden, an eine bundeseinheitliche Zentralstelle. Damit können - in anonymisierter Form - möglichst viele Infizierte in einem zentralen Infektionsregister zur Erstellung epidemiologischer Daten erfaßt werden.

Als besonders vordringlich sieht es die Ärztekammer an, durch Aufklärung und Vorsorge und darauf gründenden Verhaltensänderungen die Ausbreitung von Aids einzudämmen. Sie appelliert an die Medien, durch emotionsfreie Information zu einer sachgerechten Aufklärung der Bevölkerung beizutragen und nicht zuletzt dadurch Aids-Kranke und HIV-Infizierte vor gesellschaftlicher Ausgrenzung und Isolation zu bewahren.

Eine angemessene Aufklärung ist auch im schulischen Bereich erforderlich. Die Ärztekammer bietet den Gremien der Landeselternvereinigung und den regionalen Lehrerverbänden an, bei der Aufklärung und damit Prävention vor HIV-Infektionen in Schulen und Jugendeinrichtungen mitzuwirken. Fachkompetente Mitglieder der Ärztekammer sind bereit, an einem übergreifenden Präventionskonzept und dessen Realisierung mitzuarbeiten.

Kein Arzt sollte die Behandlung ablehnen, wenn ein Patient an Aids erkrankt oder mit HIV infiziert ist.

Im Rahmen des Patienten-Arzt-Verhältnisses sind Beratung und Aufklärung von entscheidender Bedeutung für die Eindämmung von Aids. Besonders gilt dies für die Beratung über die medizinischen psychischen und sozialen Folgen einer Infektion bei schwangeren Frauen.

HIV-Tests sollten in allen Verdachtsfällen selbstverständlich sein, jedoch nicht ohne Einverständnis des Patienten durchgeführt werden. Sie sollten insbesondere routinemäßig auch anlässlich der Mutterchaftsvorsorge angeboten werden.

Nach Feststellung einer HIV-Infektion muß der Arzt Infizierte auf ihre besondere Verantwortung gegenüber Dritten wegen der drohenden Weiterverbreitung der Krankheit hinweisen. Er sollte auch darauf aufmerksam machen, daß der Arzt im Einzelfall unter Umständen zur Wahrung des höherrangigen Rechtsgutes berechtigt sein kann, Ehegatten oder Partner über eine bestehende Infektionsgefahr zu informieren.

Die Ärztekammer weist erneut alle Ärzte auf ihre Berufspflicht zur Fortbildung hin. Diese stellt sich bei dem Krankheitsbild Aids in besonderer Weise.

Die Ärztekammer Nordrhein fordert schließlich die Bundesländer zu einem einheitlichen Vorgehen zur Bekämpfung von Aids auf. Sie erwartet, daß die Bundesländer die Kliniken und Krankenhäuser, die viele Aids-Kranke betreuen, finanziell und personell entsprechend ausstatten. Sie appelliert an die Bundesregierung, der Aids-Forschung jede erdenkliche Unterstützung zu gewähren; das eingeleitete Sofortprogramm der Bundesregierung ist dazu ein wichtiger Beitrag.



MINIMALISTEN ZWISCHEN

LEBEN UND TOD

Viren

SEXCRIME?

Ein AKUT-Sonderteil zum Thema AIDS.

AIDS-Aufklärung - im Bonner Gesundheitsamt hat sich Dr. Harald Meyer dieser Aufgabe angenommen. Der Weg an die Öffentlichkeit wurde 1983 eingeschlagen, als man begann, die Homosexuellen über die Gefahren, die ihnen drohen, zu unterrichten. Seit Oktober 1985 werden AIDS-Tests - besser sollte gesagt werden: Tests bezüglich des HIV-Virus - durchgeführt.

Aufgrund der Aufklärung, berichtet Dr. Meyer, sei bei den sogenannten Risikogruppen - dazu gehören in erster Linie die Homo- und Bisexuellen, die Fixer/innen und die Bluter - das Bewußtsein für ihre Gefährdung geweckt worden. Die Akzeptanz der Beratung sei in fast allen Fällen sehr groß. Man sei jetzt an einem Punkt angekommen, wo sich die Kurve der neuen Fälle von Infizierung bei den Risikogruppen abzuflachen scheine. Ob dies tatsächlich der Fall ist, könne man, so Dr. Meyer, erst in einigen Jahren sehen. Auf keinen Fall darf dies aber ein Anlaß sein, zu glauben, das Schlimmste sei überstanden. Denn jetzt beginne die Kurve auch bei den Heterosexuellen immer steiler zu werden. Man muß sich das folgendermaßen vorstellen: Zwischen dem zahlenmäßig relativ kleinen Kreis der Risikogruppen und dem relativ großen 'Rest' der Bevölkerung gibt es eine kleine Schnittstelle, die von bisexuellen Männern, Blutern und drogenabhängigen Prostituierten beiderlei Geschlechts gebildet wird. Über diese Schnittstelle komme das Virus auch in den Bereich der Heterosexuellen und könne sich dort noch relativ ungehindert ausbreiten, da bei dieser Gruppe die eigene Gefährdung mehrheitlich (noch) nicht gesehen werde. Hier muß die Aufklärung, so Dr. Meyer, weiter intensiviert werden.

Daß ein Publikum in der allgemeinen Bevölkerung vorhanden ist und daß Beratung gesucht wird, wenn die Menschen informiert sind, dafür hat Dr. Meyer ein Beispiel: Nach der Fernsehaufklärung über AIDS im Februar dieses Jahres, vor welcher laut Umfrage nur ein Drittel der Bevölkerung über die Krankheit Bescheid wußte, stiegen die Anfragen im Gesundheitsamt sprunghaft an.

Eine Besonderheit fällt Dr. Meyer dabei auf: Es seien eindeutig mehr Frauen, die zur Beratung kämen. Daraus schließt er, daß die Frauen das Problem AIDS ernster nähmen als Männer und auch mehr Verantwortungsbewußtsein hätten. "Viele Frauen machten sich mehr Sorgen darum, den Virus weiterzugeben und nicht so sehr, daß sie ihn bekommen könnten," sagt der Arzt. Die Ansteckung vom Mann auf die Frau sei allerdings viermal so hoch wie umgekehrt. Er habe den Eindruck, daß mancher Mann die Sache mit dem Satz: "Ich nehme ja das Kondom, dann kann doch nichts passieren." beiseite drängen würde. Die

Frauen hingegen denken, so Dr. Meyer, auch daran, daß sie später einmal Kinder bekommen möchten, oder auch heute schon ihre eigenen anstecken könnten. Es sei schließlich eine Tatsache, daß 40% der infizierten Mütter HIV-positive Kinder zur Welt bringen.

Im Bonner Gesundheitsamt kommen die AIDS-Patienten in der normalen Sprechstunde, d.h., es gibt keine eigene Abteilung für diese Krankheit. Zum einen wäre dies aufgrund der Personal- und der finanziellen Situation wahrscheinlich nur schwer möglich, zum anderen aber würde vor allem die Hemmschwelle, zur Beratung zu kommen, durch eine solche Absonderung - ein Wort, das durch die bayrischen Maßnahmen makabre Bedeutung bekommen hat - steigen.

Wie viele andere Experten, lehnt auch Dr. Meyer den bayrischen Alleingang in Sachen AIDS ab. "Nach seiner Erfahrung gebe es zu umfassender Aufklärung keine Alternative. In Bayern würden jetzt aber mit Sicherheit viele Menschen, insbesondere naturgemäß aus den Risikogruppen, vom Gang zur Beratungsstelle abgeschreckt.

Die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Institutionen und Organisationen in punkto AIDS ist nach Aussage von Dr. Meyer in Bonn nahezu problemlos. Die AIDS-Hilfe, die Kliniken, das Gesundheitsamt und die verschiedenen Wohlfahrtsverbände haben eine Arbeitsteilung vereinbart, die sich schon in der Vergangenheit positiv bemerkbar gemacht hat und auch für die Zukunft Erfolge verspricht.

mer psychosozial betreut. Probleme gebe es allerdings bei vielen Drogenabhängigen, die ohnehin schon sehr labil seien, meist keine Bindung mehr an ihre Familie hätten und die durch die Mitteilung, daß sie infiziert wären, vielleicht total aus dem Gleis geraten könnten. Dr. Meyer jedoch hat es noch nicht erlebt, daß ein Patient bei einem positiven Befund ausgeflippt wäre. "Die Öffentlichkeit hat da auch ein ganz falsches Bild," sagt er. Nichtsdestotrotz befürwortet er die Betreuung, die die AIDS-Hilfe anbietet und unterstützt deren Arbeit.

In Bezug auf uns Studentinnen und Studenten sagt Dr. Meyer, daß es gut wäre, wenn auch die Studentin das Kondom hat. Daher befürwortet er die Maßnahme, auch in Frauentoiletten Kondomautomaten aufzuhängen. Weiterhin hält er es für falsch, aufgrund der aktuellen AIDS-Problematik alte Werte wie Partnertreue hervorzukramen und eine Heirat eventuell schon in jungem Alter zu befürworten.

Zum Schluß gibt Dr. Meyer noch eine positive Folge der AIDS-Diskussion: Das Verantwortungsgefühl in Partnerschaften könnte steigen. Dadurch, daß bei einem 'Seitensprung' die Gefahr einer Infizierung besteht, wären die Partner offener zueinander. "Da sagt dann der Mann zu seiner Freundin, ich habe mit einer anderen geschlafen, es ist vielleicht besser, einen AIDS-Test machen zu lassen. Diese Offenheit in der Beziehung schafft sicherlich mehr Vertrauen als die Heimlichkeit, die wohl bisher meistens vorherrschte.

Michael Venner



Besonders erfreulich ist es, daß auch alle Fraktionen im Stadtrat mit einer Stimme sprechen und inzwischen auch bereit sind, die AIDS-Aufklärung mit genügend Mitteln zu unterstützen. Einzig unklar, so Dr. Meyer, sei gelegentlich die genaue Verteilung dieser Gelder.

Von mancher Seite wird oft die angeblich fehlende psychosoziale Betreuung der HIV-Positiven beklagt. Hierzu meint Dr. Meyer, daß die meisten der Betroffenen entweder wie die Homosexuellen in ihrem Freundeskreis oder wie z.B. die Bluter in der Familie eingebunden sind. Diese Menschen bräuchten 'keinen neben sich laufen zu haben', der sie wie auch im-

Aufklärungs- rung im Amt

SEXCRIME?

Ein AKUT-Sonderteil zum Thema AIDS.

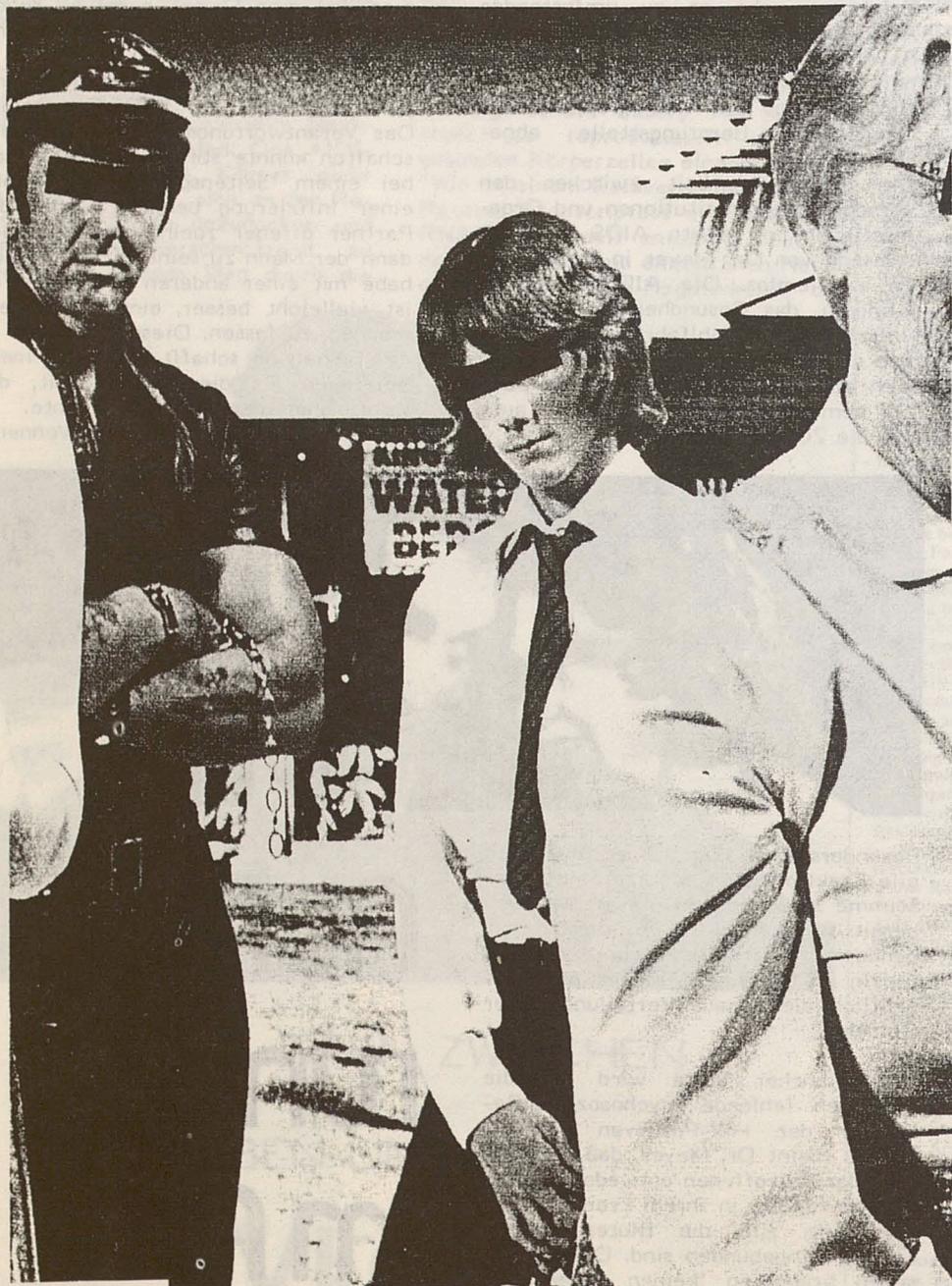
Nach dieser medizinischen Information wird deutlich, mit welchen Schwierigkeiten sich die Wissenschaftler auseinandersetzen müssen, bevor sie ein wirksames Medikament entdecken können. Doch wie soll man sich bis zu dieser historischen Erleichterung verhalten, wie die Ausbreitung der Krankheit verhindern, wie Jugendliche, Kinder und Babies schützen? Bayern hat mittlerweile einem nicht von den Ländern beschlossenen Abwehrprogramm zugestimmt und ist entschlossen, weiterhin eine sogenannte "Seuchenpolitik" zu verfolgen, obwohl es sich bei AIDS - das muß

deutlich gesagt werden - nicht um eine Seuche handelt. Seuchen (z.B. Pest, Kinderlähmung, Grippe) sind regional und temporal stark vermehrt auftretende Krankheiten, vor deren Infizierung man sich praktisch nicht schützen kann. Vor der Ansteckung mit HIV kann man sich aber relativ leicht schützen - eine Ansteckung über die Luft, über Küssen oder Trinken aus einem Glas ist nach ärztlichen und Informationen des Bundesgesundheitsministeriums ausdrücklich nicht möglich. Aus einem Faltblatt der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung vom März 1987:

4. Wie kann man sich anstecken?

Nur bei intimen Kontakten mit Personen, die sich bereits angesteckt hat in Ansteckungsfähiges Virus ist vor allem in Blut und Samenflüssigkeit (auch in Scheidenflüssigkeit) enthalten. - In geringen Mengen kann das Virus auch in anderen Körperflüssigkeiten (z. B. Speichel, Tränen, Schweiß) vorhanden sein. Diese Mengen sind so gering, daß eine Ansteckung auf diesem Wege praktisch ausgeschlossen ist; bisher wurde weltweit kein Fall einer derartigen Übertragung nachgewiesen. Außerhalb des Körpers ist das Virus, das AIDS hervorrufen kann (HIV), nicht für längere Zeit lebensfähig. Um anzustecken, muß das Virus in die Blutbahn eines Menschen gelangen. Die bisherigen Beobachtungen zeigen, daß das nur beim Geschlechtsverkehr und beim gemeinsamen Gebrauch von Spritzenbestecken durch Drogensüchtige geschieht.

VERNUNFTE STATT HYSTERIE



8. Gibt es auch andere Ansteckungsmöglichkeiten?

Außerhalb des Körpers wird das Virus leicht zerstört. Die üblichen Hygienemaßnahmen für Maniküre, Fußpflege, Akupunktur, oder bei Frisuren und Kosmetikern und in öffentlichen Bädern, Saunen und Toiletten sind ausreichend.

10. Sind Familienangehörige oder Mitglieder der Wohngemeinschaft eines(r) Angesteckten ansteckungsgefährdet?

Nein, mit Ausnahme des Sexualpartners

11. Kann man sich beim Arzt- oder Zahnarztbesuch anstecken?

Es ist bis heute kein Fall bekannt geworden, in dem sich ein Patient beim Zahnarzt oder Arzt angesteckt hat.

Eine von Bayern eingeführte Meldepflicht für AIDS-Infizierte hätte nur einen Sinn, wenn daraus auch konkrete Konsequenzen folgen würden. Da es aber momentan noch kein Medikament gegen die Immunschwächekrankheit gibt, handelte es sich praktisch nur um eine Registrierung der Betroffenen, die irrtale und sozial gefährliche Folgen auf ihr weiteres Leben hätte, wenn die Daten weitergegeben würden. Einen Schutz für die noch gesunde Bevölkerung bringt die Meldepflicht auch nicht mit sich, sofern die Infizierten nicht ständig einen AIDS-Stern an der Jacke tragen.

Bei behandelbaren und nicht sicher tödlichen Krankheiten gäbe es die Möglichkeit, die Infizierten in Quarantäne zu nehmen. Da AIDS aber häufig erst nach vielen Jahren zum Ausbruch kommt, wäre eine dauerhafte Gettoisierung die logische Konsequenz - und die langfristige Mißachtung der Menschenrechte. Auf eine weitere Gefahr weist die Bonner AIDS-Hilfe (Rathausgasse 30) hin:

Keine Meldepflicht! Denn Meldepflicht verhindert Aufklärung!

Bereits die Diskussion um die Einführung einer Meldepflicht hat dazu ge-

SEXCRIME?

Ein AKUT-Sonderteil zum Thema AIDS.

führt, daß deutlich weniger Menschen zu den Beratungsstellen kommen. Aufklärung, daß gegenwärtig einzige Mittel gegen Aids erreicht sie nicht mehr. Betroffene suchen die für sie lebenswichtigen Untersuchungen und Beratungen nicht mehr auf und tauchen ab.

Auch die Zwangstests haben nach Auskunft von Ärzten und der AIDS-Hilfe keinen Sinn: "Sie wiegen den Betroffenen in einer gefährlichen, falschen Sicherheit und können ihn dazu verleiten, auf das Kondom, den augenblicklich einzigen Schutz, zu verzichten." (Bonner AIDS-Hilfe) Auf eine andere Gefahr, nämlich für die Test-Positiven, wird in einem Artikel des Rheinischen Ärzteblatts hingewiesen: "Einige reagieren depressiv, andere panisch, bis hin zum Suizid. Viele Betroffene reagieren nahe hypochondrisch, suchen nach geschwollenen Lymphdrüsen und weißen Belägen. (...) Angesichts dieser psychischen Folgen und der bekannten sozialen Konsequenzen (Nachbarn grüßen nicht mehr etc.) kann die AIDS-Hilfe den HIV-Test nicht unterstützen, solange das soziale, psychologische und politische Umfeld für Positive solche Mängel hat. Wer meint, für den Test werben zu sollen, der ist mitverantwortlich dafür, dieses Umfeld human zu gestalten."

Die seelischen Folgen für AIDS-Kranke sind enorm belastend: Der bevorstehende Tod muß bewältigt werden, die körperlichen Beschwerden sind oft grausam (Erinnerung an die Dias der Hautklinik auf dem Venusberg bei der Veranstaltung des Studentenwerkes am 19. Mai). Rheinisches Ärzteblatt: "Im Falle eines Krankenhausaufenthaltes ist gerade bei AIDS-Patienten ein von Angst und Vorurteilen freies Auftreten von Ärzten und Pflegepersonal sehr wichtig." Daß Fälle wie der einer Wuppertaler Prostituierten, die von Arzt zu Arzt geschickt wurde, weil keiner ihr zusammengeschlagenes Gesicht behandeln wollte, nicht wieder passieren, versucht das Deutsche Rote Kreuz mit einem Informationsblatt zu bewirken:

A. Allgemeine Informationen

- Nach dem gegenwärtigen Kenntnisstand wird AIDS durch Infektion mit dem Virus LAV/HTLV III (im folgenden HTLV III genannt) hervorgerufen. Dieses Virus kommt nur bei Menschen vor, nicht bei Tieren.
- Die Übertragung von HTLV III erfolgt ganz vorwiegend durch Blut oder Samenflüssigkeit beim Geschlechtsverkehr sowie durch Kontakt mit virushaltigem Blut z. B. bei Drogenabhängigen. Auch im Speichel, in der Tränenflüssigkeit und in der Muttermilch wurde das Virus nachgewiesen (gesicherte Infektionen durch Speichel oder Tränenflüssigkeit wurden jedoch bisher nicht bekannt).
- Handelsübliche Desinfektionsmittel, die gegen Hepatitis-B-Virus wirksam sind, zerstören das Virus. Zur Handdesinfektion sind alkoholhaltige Desinfektionsmittel geeignet. Das Virus wird ebenfalls durch Erhitzen (Temperaturen über 60 °C, 10 min lang) zerstört.

B. Einzelne Tätigkeiten - mögliche Gefährdung durch HTLV-III-positive Personen - Vorbeugemaßnahmen

1. Versorgung stark blutender Verletzungen

- Eine Gefährdung durch HTLV-III-positives Blut ist nur gegeben, wenn der RS selbst mehr als oberflächliche Verletzungen im Bereich der Hände hat und diese mit dem Blut des Verletzten in Berührung kommen.
Vorbeugen
 - Kontakt mit Blut vermeiden
 - zum Schutz vor Eigenverletzungen bei der Rettung von Verletzten unter erschwerten Bedingungen die dafür vorgesehenen Schutzhandschuhe tragen
- 4. Umgang mit Kanülen, Skalpelln u.ä.
Der RS hat sich vor Verletzungen zu schützen, indem er
 - gebrauchte Kanülen nicht verbiegt oder knickt
 - gebrauchte Kanülen und Skalpelln in die entsprechend der BG-Unfallverhütungsvorschriften dafür vorgesehenen Behältnisse zur Entsorgung legt.
- 5. Umgang mit Urin, Stuhl und Erbrochenem
Eine direkte Gefährdung ist nach dem gegenwärtigen Kenntnisstand nicht gegeben. Dennoch ist auf die Einhaltung der entsprechenden Hygienevorschriften hinzuweisen.

Die Bonner AIDS-Hilfe:

Deshalb brauchen wir auch:

Ein Antidiskriminierungsgesetz für HIV-Positive!

Mehr Aufklärung, Beratung, Betreuung und damit verstärkte finanzielle Förderung der Aids-Hilfen!

Drastische Verstärkung der Forschung!

Vernunft statt Panikmache und Hysterie!

Das Hauptproblem für die Betroffenen ist aber mit Sicherheit ihre soziale Ächtung, die durch den bayrischen Maßnahmenkatalog verstärkt wird. Die ZEIT weiß von unbegründeten Arbeitsplatzverlusten, Zerbrechen von Freundschaften, familiären Brüchen und Schulverweisen aidskranker Kinder zu berichten. Dieser Situation müssen wir bewußt durch die seelische Unterstützung der Erkrankten entgegenwirken!

Vor allem Aufklärung über die wirklichen Gefahren und darüber, was bloße Panikmache ist, kann dazu beitragen, die humane Gesellschaft nicht völlig aufzulösen.

Das Thema AIDS ist auch ein beliebtes Aktionsfeld für Rechtsextremisten geworden. Die ZEIT vom 27. Mai 1987 über den französischen Führer der "Front National":

Paris, im Mai

Jean-Marie Le Pen hat ein Herz für die Aids-Kranken: Er will sie in Schutzhaft nehmen und damit die Gefahr abwenden, daß sie eines Tages „von der Menge gelyncht werden“. Aids heißt auf französisch Sida. Der Rechtsextremist Le Pen nennt die Infizierten neuerding *les sidaïques*. Es ist eine widerwärtige Wortbildung und bewußte Anlehnung an den Begriff *judäische* (jüdisch). Ein jeder Immunkranker soll nach dem Willen des Führers der Nationalen Front in ein „Sidorium“ eingewiesen werden, aus dem es kein Zurück mehr gibt.

Im nächsten Frühjahr finden in Frankreich die Präsidentschaftswahlen statt. Le Pen war der allererste, unter den französischen Politikern, der seine Kandidatur anmeldete, und sein bevorzugtes Wahlkampfthema ist jetzt Aids. Die Ausländer sind schuld, daß Frankreich mit diesem Übel geschlagen ist. „Die Behörden sollten sich stets bewußt sein, daß der Zuzug von Ausländern, namentlich wenn sie heimlich einreisen, eine Bedrohung für die Gesundheit der Franzosen heraufbeschwört“, hält das Parteiprogramm der Nationalen Front fest.



Was uns zu tun bleibt, sind Gesundheitsinformation und Selbstschutz (wie der aussieht, muß jeder selbst wissen, Kondome sind eine Möglichkeit).

Anna Köbberling

Quellen:

- ZEIT-Magazin vom 15. Mai 1987
- verschiedene ZEIT-Artikel von 1987
- Informationsmaterial des Bundesgesundheitsministeriums, der Bonner AIDS-Hilfe und des DRK
- Rheinisches Ärzteblatt vom 25. 4. und 10. 5. 1987
- Informationsveranstaltung des Studentenwerkes mit Diskussionspartnern der Venusberg-Hautklinik, des Bonner Gesundheitsamtes und der Bonner AIDS-Hilfe

SEXCRIME?

Ein AKUT-Sonderteil zum Thema AIDS.

AIDS - Das sind zwei Krankheiten

Die eine befällt das Immunsystem und führt zu lebensgefährlichen Infektionen und Tumoren.

Die andere befällt die Gesellschaft und führt zu Hysterie und Diskriminierung, Angst und Verunsicherung. Beide kann man derzeit nicht heilen, er man kann etwas gegen sie tun.

Wer ist die AIDS-Hilfe Bonn?

Die AIDS-Hilfe Bonn ist der Zusammenschluß von ca. 60 Frauen und Männern, die gegen beide Krankheiten

Gegen zwei Krank- heiten



24 AKUT

angehen wollen. Sie sind vorwiegend ehrenamtlich tätig. Viele kommen aus sozialen und medizinischen Berufen, aber auch Büroangestellte, Studenten, Verkäufer und so weiter arbeiten mit.

Jeder hilft nach seinen Möglichkeiten und speziellen Fähigkeiten. Diese Vielfalt der Mitarbeiter ermöglicht unser umfangreiches und zielgruppenorientiertes Beratungs- und Informationsangebot. Unterstützt wird die ehrenamtliche Arbeit durch zwei hauptamtliche Mitarbeiter: einen Sozialarbeiter für Betreuung und Aufklärung im Drogenbereich und eine Kraft für die Organisation des Vereins.

Information

Wer nicht genug über AIDS weiß, kann sich auch nicht davor schützen! Deshalb sind Vorbeugung, Aufklärung und Fortbildung dringend notwendig. Auf Wunsch kommen unsere Mitarbeiter in Schulen, Jugendgruppen, zu Elternabenden oder zu jeder anderen Gruppe, die mehr über AIDS wissen will. Zusätzlich bieten wir Weiterbildung für Pflegepersonal, Pädagogen und andere Berufsgruppen an. Auf Anfrage informieren wir über unser Fortbildungsangebot und senden Informationsmaterial zu.

Beratung

AIDS wirft viele Fragen auf, die zu Angst und Verunsicherung führen können:

- * Kann ich mich schützen?
- * Hilft mir der Test weiter?
- * Ich bin positiv und weiß nicht, was ich tun soll!
- * Oder besorgte Eltern, junge Paare wollen wissen, wann es ein Risiko gibt...

Viele sind allein mit ihrer Angst - in jedem Fall haben wir Zeit und auch ein offenes Ohr für sie. Ratsuchende bleiben anonym. Verschwiegenheit ist selbstverständlich.

Betreuung

Infizierten und Kranken helfen wir im Alltag, bei praktischen und sozialen Problemen. Wir besuchen sie zum Beispiel zu Hause und im Krankenhaus, kaufen ein oder beteiligen uns an der Hauskrankenpflege. Wir haben Zeit für sie. Wie umfangreich die Betreuung sein soll, machen die jeweils Betroffenen unter sich aus. Wir hoffen möglichst bald unser ehrenamtliches Angebot durch weitere

- * Pflege-
 - * Sozialarbeiterische- und
 - * Psychologische Betreuung
- ergänzen zu können. Ebenso wollen wir betreute Wohngemeinschaften für Positive und Kranke, die nicht allein wohnen können oder wollen, einrichten.

Positivengruppe

In selbständigen Gruppen treffen sich Helfer und die Körperpositiven und ihre Freunde und Angehörigen zu Erfahrungsaustausch, gegenseitiger Unterstützung und freundschaftlichen Kontakt. Der Gruppe steht eine erfahrene Therapeutin zur Verfügung. Sie hilft, wenn die Gruppe nicht mehr alleine weiterkommt, bietet aber auch Entspannungsübungen und Unterstützung bei der Streßbewältigung an.

Modellprogramme für die gefährdeten Gruppen

Für die derzeit noch hauptsächlich gefährdeten Gruppen bieten wir ein umfangreiches stark zielgruppenorientiertes Programm an. Dazu gehören:

- * Streetwork für Stricher
- * Aufklärung in der Drogenszene, inklusive Verteilen von Spritzen und Kondomen etc.
- * Infomaterial für Kneipen, Sexshops und Bars etc.
- * Safer Sex Programme für Schwule
- * Betreuung und Aufklärung in Justizvollzugsanstalten
- * und in Zukunft auch Arbeit mit Prostituierten.
- * Für Hämophile und ihre Angehörigen Selbsthilfegruppen und Betreuung in der Klinik.

Jeder kann helfen!

Die Probleme um AIDS wachsen ständig. Wir brauchen viele Helfer. Fast jeder kann etwas tun. Eure Interessen und Möglichkeiten und unsere Voraussetzungen können wir in einem persönlichen Gespräch abklären. Näheres erfahrt Ihr am Beratungstelefon oder in unserem Büro. Es gibt regelmäßige Einführungstreffen für neue Mitarbeiter, auch darüber Auskunft im Büro.

Spenden

Unsere Arbeit kostet viel Geld. Da wir als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt sind, können Spenden von der Steuer abgesetzt werden. (Spendenquittungen werden ausgestellt) Unser Spendenkonto ist: 70862 Sparkasse Bonn, BLZ 38050000

AIDS-Hilfe Bonn e.V.
Rathausgasse 33
5300 Bonn 1

Beratungszeiten:
Mo.-Mi. 14-17 Uhr
Do.-Fr. 19-21 Uhr

Tel. 0228/631468

Unser Büro erreicht man im Allgemeinen jeden Werktag von 10 bis 17 Uhr unter der Nummer 631469. Dort allerdings keine Beratung.

AIDS-Hilfe Bonn

SEXCRIME?

Ein AKUT-Sonderteil zum Thema AIDS.

Darüber, daß gesundheitliche Aufklärung und Verstehen der Krankheit die ersten Schritte zu ihrer Bekämpfung sind, sind sich Minister wie Ärzte, Eltern wie Gefährdete einig. Und daß diese Aufklärung früh einsetzen muß, ist auch einleuchtend.

Ich habe mich einmal an einer Reihe von Gymnasien umgehört, ob die Oberstufenschüler denn auch vernünftig informiert werden, und bin dabei auf erstaunliche Auskünfte gestoßen:

Das Max-Planck-Gymnasium in Göttingen (CDL-regiertes Niedersachsen) hat "eine Kiste mit dem üblichen Info-Zeugs der Bundesregierung rumstehen", aus der "wohl auch mal verteilt wurde". Mehr konnte man mir nicht sagen.

Am humanistischen Wilhelm-Dörpfeld-Gymnasium in Wuppertal wird das Thema AIDS vollkommen ignoriert - es gab bisher weder Informationen noch Veranstaltungen.

Das Bonner Beethoven-Gymnasium fand immer neue Ausreden, um nicht mit mir über das Thema reden zu müssen - 5 Anrufe blieben erfolglos.

Und an den anderen Bonner Gymnasien wurde nach Telefonauskunft das offizielle Info-Material zwar verteilt, aber darüberhinaus lief nichts.

Der Direktor der katholischen Liebfrauen-Mädchenschule wollte aber sogar persönlich mit mir reden und empfing mich auch sehr freundlich. Hier wird für die Schülerinnen der 10. Klasse eine anonyme Befragungsveranstaltung eines Arztes organisiert und an die 9. Klassen neben des Informationsmaterials der Bundesregierung der "Brief an eine Tochter" der Katholischen Elternschaft Deutschlands und ein weiterer von Lehrern verfaßter Kommentar verteilt. Tenor: Am meisten Schutz bietet die Moral, Sexualkontakt nur in der Ehe. Aus dem Lehrer-Kommentar:

Das Informationsblatt belehrt unter III: "Sexualkontakte mit unbekanntem wechselnden Partnern haben ein hohes Ansteckungsrisiko." Wir möchten offen hinzufügen, diese so charakterisierten Sexualkontakte sind mit einer christlich verstandenen Lebenspraxis in keiner Weise vereinbar. In ihnen führt die Geschlechtlichkeit des einzelnen nicht wirklich über sich hinaus zur ganzheitlichen Annahme eines Du, der die eigene personale Hingabe entspricht, sondern sie läßt den Egoismus, hier als den Willen zur eigenen Lustbefriedigung, bestimmend werden. Der andere wird durch ein solches Verhalten wie eine Sache behandelt und in seiner schöpferischen Würde verletzt. Die Herabwürdigung des anderen zum Mittel der Triebbefriedigung liegt auch vor, wenn der andere mit dieser Form von sexuellem Kontakt einverstanden ist. In einem solchen Fall gebrauchen sich beide Sexualpartner wechselseitig als Mittel und

setzen damit die ihnen eigene Würde in sich herab. (Vgl. 1.Kor. 6,19) Grundlegende Bedingungen für eine Partnerschaft zwischen zwei Menschen, die Formen der sexuellen Begegnung einbezieht, sind also Ehrfurcht vor- und Liebe zueinander. Diese erweist sich in gegenseitiger Rücksicht, Anerkennung und Sorge um den anderen und sollten auch die Bereitschaft zu Triebverzicht einschließen.

Nach seiner Einstellung und dem Umgang mit Homosexualität befragt, gab der Direktor seiner Auffassung Ausdruck, daß "niemand homosexuell geboren" sei, sondern es sich hierbei um ein steuerbares Verhalten handle, das es abzulegen gelte. Er sprach sich aber dafür aus, daß in dem (noch nicht aufgetretenen) Fall (seine Schülerinnen gehörten ja keiner Risiko-Gruppe an!) eine AIDS-krankte Schülerin mit dem größtmöglichen Vertrauen behandelt werde und auch auf der Schule bleiben müßte. Auf die Frage nach seiner politischen Meinung zu Meldepflicht sagte er eindeutig, daß er diese Maßnahme für unsinnig halte.

Der Direktor des katholischen Internats für Jungen, der Aloisius-Schule, hielt die Problematik gar für wichtig genug, mich zurück-

zurufen. AIDS wird an dieser Schule im Biologieunterricht behandelt. Er hielt es nicht für nötig, über die "ganzen technischen Kondom-Dinge" mit den Jungen zu reden, denn darüber wüßten sie ohnehin bescheid. Das Material der Bundesregierung wollte er nicht verteilen, ohne vorher die Eltern zu fragen. In einer Meditationsstunde hatte er den "Brief an eine Tochter" (=Aufruf zum ausschließlich ehelichen Geschlechtsverkehr) verlesen und stieß dabei "auf großes Interesse der Jungen". AIDS ist seiner Meinung nach ein Thema, das vor allem in der Familie diskutiert werden müsse. Nach dem Umgang mit Homosexualität befragt, sagte er: "Die Jungen wissen, wie wir dazu stehen." Homosexualität bleibt für ihn Sünde und ein bewußtes Verhalten, dem man sich entziehen kann. Doch durch die viel liberale Erziehung, die heute im Internat herrsche, gäbe es auch viel weniger Homosexuelle, denn die Neugierde würde genommen. "Es ist völlig klar, daß die Jungen nackt duschen dürfen, und sie dürfen auch Mädchen mit aufs Zimmer nehmen. Bei Kanevalsfeiern werden sogar schon für die Sexta Mädchen-Klassen eingeladen."

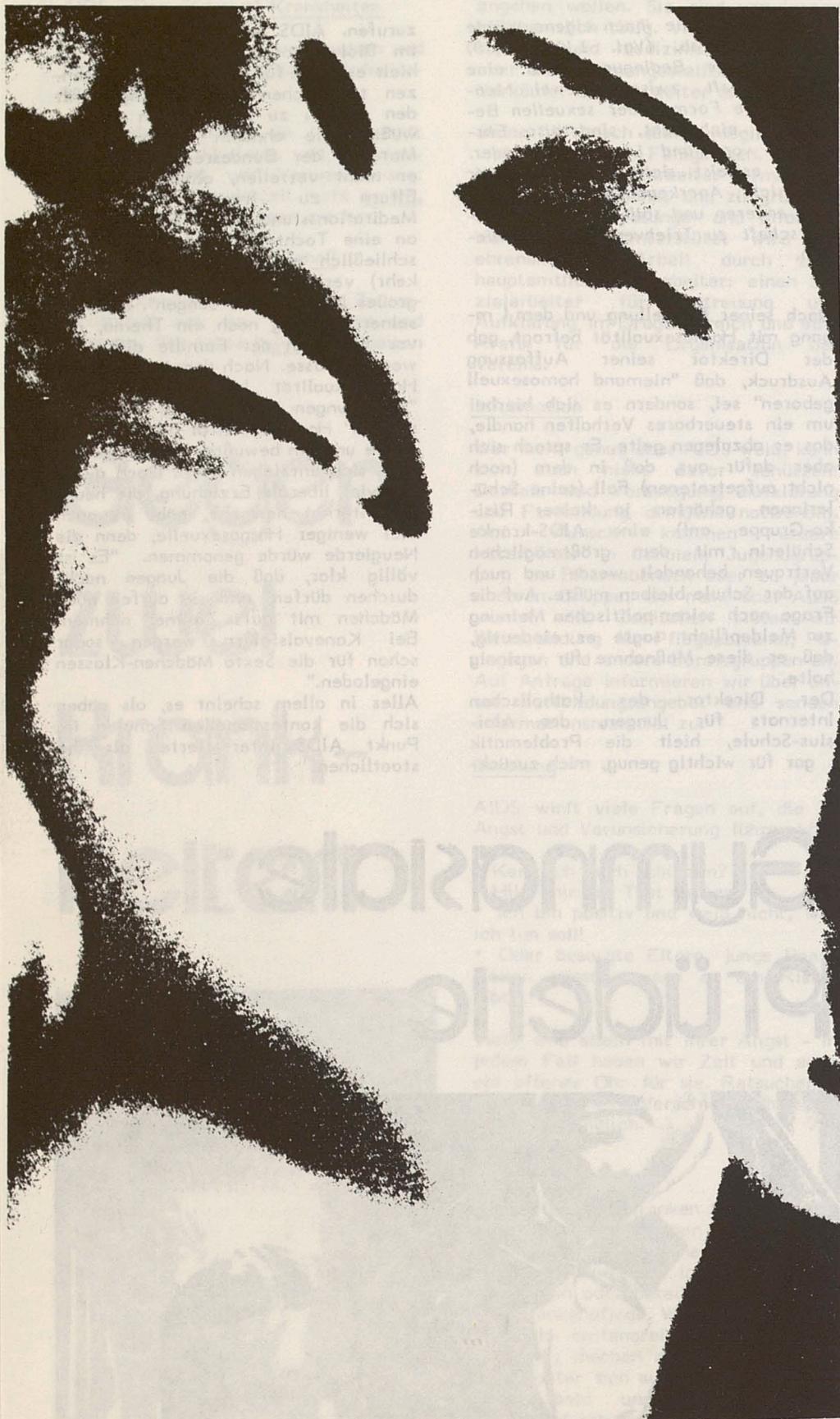
Alles in allem scheint es, als gäben sich die konfessionellen Schulen im Punkt AIDS interessierter als die staatlichen.

Gymnasiale Prüderie



SEXCRIME?

Ein AKUT-Sonderteil zum Thema AIDS.



Das Ende der Gelüste ?

1. Sex macht Spaß.
2. HIV-Infektion verläuft tödlich.
3. Zwischen These 1 und These 2 besteht ein Spannungsverhältnis.

1. Sex macht Spaß.

Sexuelles Vergnügen ist zu allererst ein individuelles Erlebnis. Zwar wird es in der Regel mit einem Partner oder einer Partnerin geteilt, dennoch ist das Lustempfinden stark abhängig von der Entwicklung der eigenen Sexualität (bzw. den Möglichkeiten der Entwicklung) - und die beginnt mit der Entdeckung des eigenen Körpers, der Vorlieben, Abneigungen, der Phantasien.

Mit der Zeit dehnt sich das Interesse auf andere Personen gleichen und/oder verschiedenen Geschlechts aus, auf andere Körper. Und diese Neugier beschränkt sich nicht auf's wissenschaftliche Betrachten, sondern sie will auch Anfassen, Fühlen, Riechen, Schmecken, Hören, insgesamt eine höchst sinnliche Angelegenheit.

Diese Fähigkeit zum sinnlichen Erleben des eigenen und von fremden Körpern zeigt, daß Sexualität mehr ist als eine biologische Reproduktionstätigkeit (aber wem, außer dem Mann in Rom, sag' ich das - die menschliche Kulturgeschichte zeigt dies seit Tausenden von Jahren).

Als Teil unserer Kultur ist Sexualität gleichzeitig öffentlich - mit vielerlei Folgen.

Zum Strukturieren und Organisieren des täglichen Lebens schaffen Gruppen sich Regeln, die festlegen, welches Verhalten innerhalb der Gruppe akzeptabel ist und welches nicht. Diese Regulationsversuche beziehen sich auch auf die Sexualität, versuchen diese Moralvorstellungen zu unterwerfen. Auf diese Weise werden bestimmte "Praktiken" wie Oral- oder Analverkehr oder gar ganze (L)iebe(n)sformen wie die gleichgeschlechtliche Liebe stigmatisiert, teilweise bis zur Tötung der unmoralischen Täterinnen hin verfolgt.

Moralvorstellungen sind aber nicht Konsensentscheidungen betroffener Menschen, sondern Widerspiegelungen der in der Gesellschaft herrschenden Verhältnisse.

Die Moralvorstellungen der westlichen Welt und im Zuge gewalt(tät)iger Mission nicht nur dort sind geprägt durch die Verbindung von kapitalistischem Wirtschaftssystem und christlicher Religion ("ora et labora"). Augenfällige Parallelen zwischen beiden sind in der massiven Unterdrückung von Frauen (und ihrer Sexualität), dem "Triebverzicht" zugunsten von Produktivität und Jenseiterwartung, in ihrer Lustfeindlichkeit zu sehen.

Daß sich die Kirche den Machtverhältnissen dabei angepaßt hat, zeigt ihr Jammern über die Vermarktung der Sexualität, wobei sind sich aber

SEXCRIME?

Ein AKUT-Sonderteil zum Thema AIDS.

der grundsätzlichen Kritik an einem Wirtschaftssystem enthält, das darauf angelegt, aus allem Profit zu ziehen.

Zu allen Zeiten jedoch waren die herrschenden Moralvorstellungen kaum mehr als geheuchelter Schein, hinter welchem jeder und jede seinen Lüsten nachzugehen suchte, gleichgültig ob verboten oder erlaubt.

Dieser Unterschied war und ist ohnehin nur bedeutsam für's "einfache Volk": für Herrn Meyer von nebenan, als Schwuler gehänselt und verfolgt; für Frau Müller von gegenüber, weil erfahren in Verhütungsdingen, als Hexe verbrannt; für "Fräulein" Schulze, als Mutter mit unehelichem Kind geächtet.

Die feisten Mönche und hohen Herren kümmerten sich einen Dreck um die hehren Grundsätze von Anstand und Sitte - die waren für Mägde und Knechte da.

So ist es nicht weiter verwunderlich, daß viele Versuche der Umkrempelung der Verhältnisse ebenso die falsche Moral aufzuheben suchten. Beispielsweise die in Ecos "Name der Rose" beschriebenen Aufstände der einfachen Leute um Armut predigende und lebende Mönche hoben nicht nur die Besitzverhältnisse auf, sondern wandten sich in aktiver Weise gegen die kirchlichen Schranken der Moral, etwa gegen das Zölibat (ebenfalls ein Produkt des Machtwillens der Amtskirche).

Logisch deshalb auch die Verknüpfung des Protests gegen eine erstarrte Gesellschaft vor zwanzig Jahren mit dem Versuch, andere Formen des Miteinander-Lebens und Miteinander-Schlafens zu finden. Denn unter den Talaren war es nicht nur muffig, sondern mindestens ebenso verklemmt.

Der Versuch, gegen die verschiedenen Formen von Repression und Frustration im täglichen Allerlei eine Idylle von freier und un-moralischer Sexualität zu setzen, zeigt ihre essentielle Bedeutung sowohl für das individuelle Wohlbefinden als auch seine Indikatorfunktion für die Offenheit einer Gesellschaft.

Gegen die anonyme Hilflosigkeit in der Masse ist die Intimität von zwei Menschen ein Gegenpol, die Hingabe an das Lustempfinden ein Verzicht auf Konsumsurrogate, das Lustprinzip ein Widerspruch zur Produktivitätsforderung.

Daß trotzdem in unseren Betten als Hauptschauplatz nicht alles Gold ist, was glänzt, versteht sich von selbst; verzichten auf die erregende Spannung, das Kribbeln auf dem Rücken, feuchte Haut ... möchte wohl niemand.

2. HIV-Infektion verläuft tödlich.

Zu diesem Punkt nur der Hinweis, daß

alle zugehörigen Informationen in den anderen Artikeln dieses Sonderteils zu finden sind - deshalb hier keine Wiederholungen.

3. Zwischen These 1 und These 2 besteht ein Spannungsverhältnis.

Als ich vor wenigen Wochen von Berlin nach Bonn trampelte, meinte einer der Fahrer, ein mitvierziger Fleischermeister, mit süffisanten Grinsen zu mir, daß die Zeit des hemmungslosen Herumbumsens doch jetzt wohl vorbei sei. Seine Schadenfreude konnte oder wollte er hierbei gar nicht verhehlen, deshalb fügte er noch hinzu, daß es so auch besser sei.

Die Häme, die in solchen Äußerungen steckt, entpuppt sich bei näherem Hinsehen als Neid einer Generation, die zur prüden Adenauer-Zeit erwachsen wurde, bei ständiger Überwachung und ohne Zugang zu Verhütungsmitteln gezwungenermaßen Sex im dunklen Hausflur praktizieren mußte.

Wie sehr jedoch die eingetrichterten Grundsätze der keuschen Fuffziger ihre Wirkung getan haben, zeigt sich heute wieder: Das böse Virus, zwar vielleicht nicht von Gott geschickt, für die Nach-Silberhochzeits-Paare nicht mehr gefährlich, wird die jungen Leute endlich zu der Räson bringen, die wir bei ihnen nicht durchsetzen konnte. Treue steht noch im Kurs (vom Stern schon vor Jahren getitelt), geheiratet wird auch wieder mehr als noch vor Jahresfrist, und so werden wir Deutschen nun doch 2087 noch nicht ausgestorben sein.

Damit wird die sexuelle Sprachlosigkeit in diesem unserem Lande weiter wachsen, Sex als etwas Schmutziges wird noch als Sensationsthema am Stammtisch für Furore sorgen oder bei "JA", um den Reifall zu verhindern. Und das, obwohl das Gegenteil vonnöten wäre.

Kondome sind in, die Gummiaktien steigen, Automaten auch auf'm Damenklo. Aber Pariser benutzen bedeutet mehr, als ein Fünfmarkstück in den Bahnhofsautomaten zu stecken. Es bedeutet zunächst, daß eine Liebespause nötig ist, da Schwänze keine Zauberstäbe sind, sondern des Überzuges bedürfen.

Aber nicht nur an dieser Stelle ist eine Änderung der Abläufe des Liebeslebens eingetreten: Zur Schwangerschaftsverhütung kommt die Infektionsvorsorge. Das dieses nicht gerade ein Zuckerschlecken ist, davon wissen viele Frauen dank ihren Erfahrungen aus "Verhütungsdiskussionen" ein Lied zu singen.

Aber hier liegt gerade auch eine Möglichkeit für Männer, innerhalb ihrer Beziehungen, ihrer Sexualität Verantwortung zu übernehmen.

Diese Bereitschaft zur eigenen Ver-

antwortung ist die Basis dafür, daß die Angst vor HIV-Infektion nicht soviel Mißtrauen sät, daß Sexualität Privileg staatlich legalisierter Verbindungen, daß trotz der vorhandenen Bedrohung Vertrauen als eine wichtige Grundlage einer schönen sexuellen Beziehung zwischen Menschen erhalten bleibt.

Wie sehr die Angst vor dem Virus benutzt wird, um damit Politik gegen unliebsame Gruppen zu machen, zeigt die zunehmende Schwulenfeindlichkeit, die abstrusen Ergüsse Kardinal Höffners, die Grünen würden die Aids-Ausbreitung erhöhen, weil sie für die Gleichstellung homosexueller Paare eintreten, von dem unsäglichen Gauweiler und seinen faschistoiden Ausgrenzungsgesetzen gar nicht zu reden.



Andere Beispiele sind die rapide ansteigenden Pornographievorwürfe gegen beispielsweise Cartoons des französischen Zeichners Reiser, der sich in seinen Bildergeschichten häufig mit sexuellen Tabus beschäftigt hat.

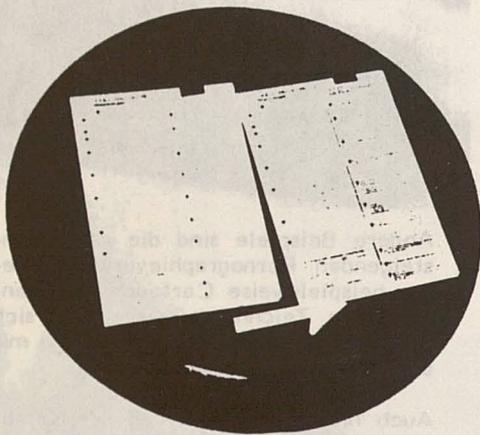
Auch hier zeigt sich, daß der Kampf um eine freie Sexualität nicht zu trennen ist von politischer Auseinandersetzung, daß die nötige Aufklärung beinhalten muß, die Ausgrenzungsversuche und Tabuierungsbestrebungen beim Namen zu nennen. Sexuelle Freiheit und Selbstbestimmung ist nicht zu trennen vom Widerstand gegen Diskriminierungsgesetze, gegen Verschärfungen des § 218, vom grundsätzlichen Selbstbestimmungsrecht jedes einzelnen. Dazu gehört allerdings Offenheit im Gespräch und Bereitschaft zur Verantwortung für die eigene Sexualität.

In diesem Artikel sind viele Themen nur kurz angerissen worden, er enthält denn auch hauptsächlich eine Art Brainstorming zum Thema. Vieles müßte vertieft werden, aber das ist gerade die Sache von Gesprächen, des Gedankenaustauschs. Dazu sollen diese Zeilen Widerspruch herausfordern, Anregungen geben für die eigene Beschäftigung.

Jürgen Brües
AKUT 27

Hausdurchsuchungen, Strafanzeigen, Beschlagnahmen von Flugblättern und Zeitungen, Ordnungsgelder - die Behörden scheuen keinen Aufwand, den Boykotteuren der Volkszählung beizukommen. Auch im Antirepressions-Referat des AStA und bei der "Akut" schaute die Staatsgewalt - persönlich bzw. brieflich - herein. Erfolg? Drei erbeutete Flugblätter und fortgesetzte Aufrufe von Hochschulgruppen und Fachschaften, die Kenn-Nummern aus den Bögen zu schneiden und die Formulare in einer Sammelstelle abzugeben!

Beschlag- nost



Am 26. Mai gegen 15 Uhr erhielt der Bonner AStA amtlichen Besuch. Zehn Beamte der politischen Polizei (14. Kommissariat) wollten ein Flugblatt beschlagnahmen, auf dem die LUST zum Boykott der Volkszählung aufrief. Der Durchsuchungsbefehl richtete sich gegen das Antirepressionsreferat, das die LUST als Adresse angegeben hatte. Tatsächlich konnte den Grünen geholfen werden: ein Antirepper drückte ihnen drei Exemplare der Flugschrift in die Hand. Sie waren's zufrieden und trollten sich, die Sinnlosigkeit weiterer Suche ahnend.

Die Visite überraschte nicht. Seit Februar werben linke Hochschulgruppen, AStA und Studentenparlament für den Boykott der Volkszählung ebenso lange hält das Rektorat in Gestalt des Otmar Nagel dagegen. Im Februar verbot Nagel dem AStA eine Ausstellung von Plakaten zur Volkszählung in der Säulenhalle des Hauptgebäudes. Auch das Studentenwerk

28 AKUT

schlug sich auf die Seite der Universität und ließ die Ausstellung im Felix-Hausdorff-Zimmer (Carl-Duisberg-Zimmer) erst zu, nachdem Jusos, LUST, Wehrt Euch, GAG und Mach Mit an Stelle des AStA die Trägerschaft übernommen hatten.

Viele Einzelgespräche und Fragen am Rande der Ausstellung zeigten, daß Mißtrauen gegen die Volkszählung unter den Studierenden schon damals verbreitet war. So lag das SP mit seinem im Februar ergangenen Boykott-Aufruf durchaus im Trend.

Seit März jagen sich die Veranstaltungen von Boykott-Initiativen und anderen Gruppen. Dem Antirepressionsreferat gelang es, einen Vertreter des Statistischen Landesamtes für ein öffentliches Streitgespräch zu gewinnen. Eine Seltenheit zu diesem Zeitpunkt, denn mit fortschreitender Diskussion begannen Staatsvertreter vor öffentlichen Auftritten zu kneifen. Leider litt die Veranstaltung am 22.4. unter der schwachen Vorstellung des Zählungsgegners.

In den letzten Wochen vor dem Stichtag riefen sämtliche linken Hochschulgruppen und mehrere Fachschaften zum Boykott auf. Das Antirepressionsreferat sowie die Fachschaften Mathematik, Informatik und Physik fungierten als Sammelstellen für Zählbögen. So war es nur eine Frage der Zeit, wann Rektorat oder Ordnungsamt eingreifen würde. Wenige Tage vor der Durchsuchung erreichte den AStA und die Fachschaft Mathematik eine Abmahnung des Rektorats mit der Aufforderung, dafür zu sorgen, daß Räume von Organen der verfaßten Studentenschaft nicht länger als Sammelstellen zur Verfügung stünden.

Die Stadt Bonn hat sich im Kampf gegen Boykotteure vorbildlich engagiert. Den Bundestagsabgeordneten der Grünen drückte das Ordnungsamt Bußgelder von je 8400 DM auf's Auge. Die Staatsanwaltschaft ordnete die Beschlagnahme des Grünen-Flugblatts "Nur Schafe werden gezählt", der Mai-Ausgabe der "Schnüss", eines Volkszählungsinfos, der Juso-Zeitung "turn left" und besagten LUST-Flugblattes an. Zwecks Vollstreckung ließ sie außer dem Antirep.-Referat Räume des Juso- und Grünen-Bundesvorstandes, das "Schnüss"-Büro, das Liberale Zentrum Bonn und die Wohnung eines Jungdemokraten durchsuchen. Dabei brachten die Beamten des K 14 zwischen 0,1 und 1 Promille der inkriminierten Schriften zur

Strecke.

Um überhaupt Durchsuchungsbefehle ausstellen zu können, beförderten Richter bundesweit die Ordnungswidrigkeit Boykottaufruf zur Straftat: da das Abschneiden der Kenn-Nummer Sachbeschädigung (§ 303 StGB) sei, sei der Aufruf dazu Aufforderung zu einer Straftat (§ 111 StGB). Folglich läuft gegen die Verantwortlichen im Sinne des Presserechts ein Ermittlungsverfahren.

Über diese juristische Spitzfindigkeit urteilte das Landgericht Lübeck am 25. Mai: "... der in den Flugblättern und Broschüren enthaltene Aufruf, den Volkszählungsfragebogen durch Abschneiden der Kenn-Nummer zu anonymisieren, beinhaltet kein öffentliches Auffordern zu einer Straftat (...), vielmehr beinhaltet der Boykottaufruf lediglich eine öffentliche Aufforderung zu einer Ordnungswidrigkeit gemäß § 116 OWiG. (...) Dem leeren Bogen wohnt kein strafrechtlich geschützter Gebrauchswert inne." Die LUST kommentierte die Beschlagnahme ihres Flugblattes: "Sowohl politisch als auch rechtlich völlig haltloser Unsinn" und erneuerte tags drauf ihren Aufruf zum Boykott.

Ordnungswidrig handelte nach Meinung des Bonner Ordnungsamtes auch der für "Akut" Nr. 221 verantwortliche Redakteur Stefan Thiwissen. Beanstandet wird ein gut zweiseitiger Artikel, der zuvor in der Berliner Zeitschrift "Wechselwirkung" unbeanstandet erschienen war. In fast wissenschaftlicher Weise gab dieser Beitrag einen Kurzabriß der Diskussion über Sinn und Unsinn einer Volkszählung unter Berücksichtigung des Verfassungsgerichtsurteils zur "informationellen Selbstbestimmung". Nachdem er sich auf zwei Seiten argumentativ mit der Volkszählung auseinandergesetzt hatte, schloß der Berliner Autor Heinrich Rieger: "... Was also Not tut, um dem sich stets effektiver gestaltenden staatlichen Handeln die Basis zu erschüttern, sind massenhafte Datenverweigerungen, ist ein zweites Scheitern der Volkszählung!" Hierin sieht die Stadt Bonn einen Aufruf zum Volkszählungsboykott. Nebenbei kritisierten die Ordnungshüter den im Artikel abgebildeten Aufkleber. Stefans Anwalt Herbert Spoelgen hält es zum einen für absolut streitig, ob die beanstandete Passage einen Aufruf zum Boykott darstelle, zum anderen sei der Beitrag ein Nachdruck, eine "Dokumentation". Stefan sieht wie einige FDP-Abgeordnete den einzigen Sinn der Volkszählung "heute noch in einer Prüfung der Loyalität der Bürger zu ihrem Staat."

Diese Loyalität hatten nach Angaben der "taz" bis Pfingsten 552.000 Bürger verweigert.

Jan Baumeister

POESIE

Mehr Niveau
sagt der Aufkleber
und ich denke
Weniger Aufkleber
wären schon eine
Verbesserung
(Jörg C. Dietzel)

Michael Engel

Rondo für Taube

Obsession des bösen
Begriffs: all-qual
: getradet am Tresen der Träume
zur a-politischen Apotheke am
Eck,
Tröster der Tauben
und Tänzer
im weißen Gewand der
reinen Substanz:
auf dem Rande des Kelches
schon
standest du gestern,
mürbe und milde
berauscht vom Künden der
Konjunktur einer nahen Kurs-
korrektur:
wisse, man lacht
und vertröstet
auf später die Träumer
und Tumben, weil man
die trouble-shooter zu dopen vergaß.

FINE

Fürwahr, on a besoin de fresh money
because: die Zeit: bereit,
die Ab-
trünnigen Anstand zu
teachen: vorwärts, voran
(Floskeln genügen - und dann)
fleißig Disketten und
Daten kopiert.

Im Zenit aber
des äußersten
'Inwillens Ihr elektronischer
Ratgeber, der Sie begrüßt:
blasiert, gläsern und out-
fit-versiert.

- - - So long.

DA CAPO AL FINE

offen sein heißt ohne haut

offen sein heißt ohne haut
im hagel stehen hat mir mal
jemand gesagt und es stimmt
offen sein ist schwer doch es
ist ein teil von uns gehört
zum menschsein dazu wie lachenweinen
also versuchs

(Jörg C. Dietzel)

AKUT 29

entnommen aus AKUT 200

AKUTES

Eröffnung des Kulturcafés im Bonner DGB-Haus
Eine Einladung an Organisierte und Nicht-Organisierte

Glaubt man den tagtäglichen Schlaglichtern der 'öffentlichen Meinung', der Springer-Presse und den Polit-Essays der Presse-Zaren, dann lebt Gewerkschaft durch die Medienverlautbarungen der Dachorganisation DGB auf Bundesebene und hat sich in gefälliger Pflichterfüllung auf die Tarifverhandlungen der einzelnen Wirtschaftsbranchen zu beschränken; das Bild, das dabei in die Köpfe transportiert wird, ist taktisch simpel, strategisch einleuchtend und kaum werbewirksam:
Knapp 8 Millionen Mitglieder schrumpfen in den täglichen Gazetten auf eine Meinungslinie zusammen; erweckte Tendenz: von der Einheitsgewerkschaft zur dachorganisierten Einheitsmeinung.

der Tarifaueinandersetzungen und gerade noch 'erlaubte' Arbeitnehmerinteressen gegenüber den Arbeitgebern vertreten.

Dann ist also Schluß. Alles weitere wäre ja auch unerhört, würde den herbeizitierten 'gesellschaftlichen Konsens' übermäßig strapazieren, weil der zugewiesene Teilbereich überschritten wird. Gewerkschaften sollen kleinste Partikel im gesellschaftlichen Institutionengerüst sein; relevant ist eigentlich nur noch: wie sind diese ewigen Nörgler zu umgehen?

Bei so manchen 'Empfehlungen', die an die Adresse des DGB oder der einzelgewerkschaften gerichtet werden - allesamt entscheiden sie im 'demokratischen Dialog' darüber, wovon die Gewerkschaften die Finger lassen sollen. - wundert man sich nur über eines:

Warum werden den DGB-Häusern und den Beratungsstellen nicht direkt die

Mit dem Projekt 'Kulturcafé', das am 10. Mai 1987 mit politischem Kabarett (Peter Weiss) und irischen Volksliedern (Detlev Krämer) eröffnet wurde, führt der Bonner DGB eine Tradition fort, die bereits in den 20er Jahren weitverbreitete Gewerkschaftspraxis war: ob es damals Lesezirkel, Feierabendtreffs, politische Diskussionsabende, Arbeiterkunst, selbstgeschaffene Theaterstücke und Kabarett-Einlagen waren, allen war gemein: die enge Definition aufzubrechen, daß Gewerkschaft nur für den Bereich der unmittelbaren Arbeit zuständig ist.

Gewerkschaft ist nicht Funktion mathematischer Berechnungslogik. Sie lebt von der ganzen Person ihrer Mitglieder und die lassen sich eben nicht in politische, ökonomische oder sozio-kulturelle Einheiten zergliedern.

Im Bonner Kulturcafé wird damit einer Tradition Rechnung getragen, die nicht zu vergleichen ist mit der zugeknöpft-beschlipsten Glimmer-Glänzkultur, die wir von Oper oder Schauspielhaus kennen.

Es wird in lockerer Folge Programm mit Unterbrechung geboten, um eben auch Dönckes zu erzählen, zu Frühstück oder auch nur mit Musikuntermalung zu dösen.

Das Programm wird von Kolleg/inn/en selbst erstellt; aufgerufen, selbst zu produzieren ist jedermann/frau. Aber nicht nur Organisierte, sondern auch gerade Nicht-Organisierte (z.B. Studentinnen und Studenten, denen Gewerkschaft wenig bis nichts sagt) sind ausdrücklich eingeladen.

Öffnungszeit ist demonstrativ angesagt; bewußtes Öffnen für eine streitbar-engagierte Kultur, die ihre Grundlagen und Anliegen dem Alltag entreißt, Widerspruch und Zuspruch gleichermaßen sucht.

Eine Einladung, die unkonventionell, kontrovers und spaßig auffordert, mal wieder stärker mit den 'Ohren zu denken' und sich selbst einzubringen. Wer also glaubt, Gewerkschaft sei ein in sich abgeschlossenes und vernetztes Gemeingeflecht, ein Verein, der zur Stützung seiner Position nur der konformglatten, politischen Ja-Sager-Typ sucht, dem sei angeboten, seine Position zu überprüfen. Denn dazu besteht jetzt jeden 2. Sonntag im Monat ab 11 Uhr Gelegenheit im Bonner DGB-Haus an der Maximilianstraße.

Jochen Laux

Termine:

12. Juli 1987: Rock und Pop
'Rolling Stones'
angefragt
9. August '87: Kabarett: 'Die mündigen Bürger'

VITAMIN C FÜR BONNER DGB



Ebenso ist man fleißig bemüht, gewerkschaftliche Zuständigkeiten auf den Bereich der Arbeit zu begrenzen; (wo fängt der eigentlich an, wo hört er auf?)

Sie sollen funktionieren im Rahmen

30 AKUT

Öffnungszeiten vorgeschrieben? Dann wäre doch ein für allemal klar vorgegeben, wann, zu welchem Zeitpunkt, und in welchem Rahmen gewerkschaftliche Interessenvertretung in unserer Republik arbeiten darf.

Ein derartiges Gewerkschaftsbild verdeckt und übergeht leichtfertig die Vielfältigkeit gewerkschaftlichen Wirkens.

Eben nicht die Dachorganisation auf Bundesebene, sondern die Kreis-, Stadt- und Ortsverbände, schlichtweg der Organisierte bilden das Rückgrat gewerkschaftlicher Arbeit. Doch wer erfährt schon darüber was in der Presse; jedoch ohne Kenntnis der Basis bleibt Gewerkschaft eine anonym-abstrakte Fiktion von Vorstellungen, ausgesetzt einem vermaledeiten Institutionenverständnis unserer politischen Kultur.

Mit welchem (unbegrenztem) Verständnis gewerkschaftliche Arbeit tatsächlich praktiziert wird, - im Gegensatz zum holzschnittartigen Verriß in der Presse - das hat der DGB Kreis Bonn schon mehrfach gezeigt. Zuletzt mit der Broschüre "Zur sozialen Lage in Bonn". (vgl. AKUT 215, April 1986) Präzisiert auf die Bonner Verhältnisse, galt es - was die Stadt Bonn bisher versäumte - aufzuzeigen, wie Arbeitslosigkeit zum Motor schrittweiser Verelendung wird.

TERMINE

BROTFABRIK

Kulturzentrum in Beuel
Kreuzstr. 16, 5300 Bonn 3
0228/47 54 24

Theater

Autodafe
Fr., 19. 6. 20.00 Uhr

Der verzauberte Baum
Sa., 20. 6., 16.30 Uhr

Der Mensch, der Strom
(Soloprogramm Norbert Alich)
Sa., 20. 6.; So., 21. 6.; Di., 23. 6.;
Mi., 24. 6. jeweils 20.00 Uhr

Dom Juan
Sa., 20. 6.; Fr., 26. 6.; Sa., 27. 6.
jeweils 22.15 Uhr

Lawinos Lied - Die Zeit ist auf unse-
rer Seite
So., 21. 6., 11.00 Uhr

Im Funk geht's rund
Fr., 26. 6.; Sa., 27. 6., jeweils 20.00
Uhr

Bruder Satan
Di., 30. 6., 20.00 Uhr

Kino

Werbefilme 1910-1980
Fr., 19. 6. bis So., 21. 6., 19.30 Uhr

Out of the Blue
Fr., 19. 6.; Sa., 20. 6., 22.00 Uhr



Wie der Fußball nach Georgien kam
So., 21. 6., 15.00 Uhr

Heaven's Gate
So., 21. 6., 22.00 Uhr; Mo., 22. 6.,
19.30 Uhr

Panzerkreuzer Potemkin
Di., 23. 6.; Mi., 24. 6., 19.30 Uhr

Fluxus-Filme (Anderson, Cale, Ono ...)
Di., 23. 6.; Mi., 24. 6., 22.00 Uhr

Ute Aurand und Ulrike Pfeitter stel-
len ihre Filme vor
Do., 25. 6., 19.30 Uhr

Die Frauen von Rjasan
Fr., 26. 6., 19.30 Uhr

Fellinis Casanova
Fr., 26. 6. bis So., 28. 6., 22.00 Uhr

Bett und Sofa
Sa., 27. 6., 19.30 Uhr

Die Konferenz der Tiere
So., 28. 6., 15.00 Uhr

Der verzauberte Wald
So., 28. 6., 19.30 Uhr

Sturm über Asien
Mo., 29. 6., 19.30 Uhr

Die Marx-Brothers auf See
Mo., 29. 6., Di., 30. 6., 22.00 Uhr

JAZZ GALERIE

Big'n'Bad
Mi., 24. 6., 21.00 Uhr

Supercharge
Fr., 26. 6., 21.00 Uhr

JAZZ FESTIVAL NEUWIED

Art Ensemble of Chicago, John
McLaughlin & Paco De Lucia, Al Di
Meola solo, Jonas Hellborg Band, Don
Cherry & Oriental Wind, 29th Street
Saxophone Quartet, Markus Stockhau-
sen Trio, Intergalaktisches Mädchen-
ballett
27. und 28. 6.

JAZZ FESTIVAL MÜNSTER

J. Muniak Quartett, Musica de Baile,
Mangelsdorff/Dauner Duo, Oregon,
Gary Burton Group
Fr., 10. 7., ab 17.00 Uhr

Beckerhoff/van't Hof/Marshall, Mal
Waldron, Kölner Saxophon Mafia, CD-
Players (u.a. Brecker, Erskine), M.
Svoboda Quartett, Ornette Coleman's
Prime Time + Don Cherry
Sa., 11. 7., ab 15.00 Uhr

John Scofield Group, A Night in Tri-
zonesia, Nichols/Leandre/Schweizer,
Köppen/Jörgensmann, Hannibal
Peterson & Sunrise Orchestra
So., 12. 7., ab 15.00 Uhr

au chateau

Außer dienstags ab 20 Uhr geöffnet!

PINTE-DISKO

BONN, KÖNIGSTR.-ECKE ARGELANDERSTR.

AKUTES

Vom 25. - 28. Mai fand in Recklinghausen die "Woche der Wissenschaft" statt. Sie widmete sich diesmal dem Thema "Zwischen Abbruch und Aufbruch - das Ruhrgebiet im Umbruch". Im Rahmen diverser Veranstaltungen, die u.a. vom DGB und der GEW organisiert wurden, diskutierten Wissenschaftler und Gewerkschafter, welchen Beitrag Bildung und Wissenschaft zu einem sozialverträglichen Strukturwandel der krisenbedrohten Kohle- und Stahlregion Ruhrgebiet leisten können. Das Programm wurde durch Referate, Diskussionen und Besuche vor Ort bestimmt. Am letzten Tag referierten Alf Hammelrath, Landesvorsitzender der GEW-NRW, Dieter Wunder, Bundesvorsitzender der GEW, und Jürgen Möllemann, Bundesminister für Forschung und Bildung, zum Themenschwerpunkt "Lernen und Forschen, um Arbeit und Leben zu gestalten - über die Bedeutung der Regionalentwicklung für Bildung und Wissenschaft" und stellten sich der anschließenden Diskussion mit dem Auditorium.

EINE WOCHEN WISSENSCHAFT

HOCHSCHULEN IM RUHRGEBIET

Alf Hammelrath verwies auf die Möglichkeiten des Bildungspotentials, die das Ruhrgebiet mit dem dichtesten Hochschulnetz der BRD zu bieten hat und wozu die Gesamthochschulen einen wesentlichen Beitrag leisten. Der GEW-Landesvorsitzende betonte, daß Forschung und Bildung gesellschaftliche Probleme aufgreifen müssen und diese Funktion im Ruhrgebiet auch wahrnehmen. "Blauer Himmel über der Ruhr" sei schon vor 20 Jahren eine wissenschaftliche Zielsetzung gewesen; die Umstrukturierung der Wirtschaft habe in dieser Region also Tradition. Zur Lösung der aktuellen Probleme könne die Wissenschaft beitragen, indem sie Zusammenhänge zwischen Politik und Wirtschaft aufdecke, um die Ausplünderung des Ruhrgebiets zu verhindern. Hammelrath nannte die geplante Steuerreform der Bundesregierung, die die Umverteilung von unten nach oben forciert und besonders in einer Krisenregion schmerzt, wo Finanzmittel für ökonomische, soziale und bildungspolitische Maßnahmen dringend benötigt werden, als Beleg. Dennoch leitete er jovial zum Referenten Möllemann über, der Möglichkeiten aufgezeigt habe, wie mehr für Bildung getan werden könne.

LERNEN, LEBEN, FORSCHUNG UND ARBEIT

Ohne direkten Bezug zur örtlichen Situation äußerte sich Möllemann zu den Verhältnissen zwischen Lernen, Leben, Forschung und Arbeit. Zunächst forderte der Bundesminister, daß Bildung und Beschäftigung besser aufeinander abzustimmen seien, um den sich ändernden Anforderungen des Arbeitsmarktes gerecht zu werden, **32 AKUT**

wozu der Politiker eine Prognos-Studie erwähnte, die verdeutlicht, daß der Bedarf an qualifizierten Arbeitskräften bis zum Jahr 2000 stetig zunimmt. Gefragt seien Kreativität und Bereitschaft zur Fortbildung, um anspruchsvollen Tätigkeiten gerecht werden zu können. Zukünftig könne die Berufsausbildung nur noch die Grundlage für weitere Lernphasen darstellen, damit die Dauer der Erstausbildung nicht verlängert werde. Möllemann verdeutlichte die Bedeutung neuer Formen der Weiterbildung, wie sie beispielsweise an den Hochschulen praktiziert wird. Hochschulen

sollten besonders mit mittleren und kleinen Betrieben kooperieren, um erforshtes Wissen schnell in die Praxis umzusetzen. (Übrigens impliziert diese Forderung den Drang der Bundesregierung nach Hochschulprivatisierung und Drittmittelforschung. Denn im Gegensatz zum sozialpolitischen Engagement des DGB sorgt sich der FDP-Politiker wohl mehr um internationale Konkurrenzfähigkeit!)

Natürlich erwähnte Möllemann im Zusammenhang von Lernen und Leben, daß der Erziehungsauftrag auch musische, kreative und körperliche Aufgaben habe. Auch die Normen des Zusammenlebens gehörten zum Bildungsbereich. Bei diesen sporadischen Erwähnungen blieb es denn auch, um schleunigst Leistungsbereitschaft und Eigenverantwortung im Beruf und die Bedeutung der Technik zu betonen, da letzteres schließlich der Garant für Wohlstand sei. Zum Verhältnis zwischen Forschung und Arbeit stellte Möllemann fest, daß Hochschulforschung des Impulses aus der Praxis bedürfe, hierzu seien die Arbeitnehmer/innen als Nutzer von Forschungswissen in die Wissenschaft einzubeziehen, zudem unterstützt die Bundesregierung seit '82 ein DGB-Projekt, daß die Zusammenarbeit von Wissenschaftlern und Gewerkschaftern fördern soll.

Den Beifall seiner Hörerschaft fand Möllemann mit den abschließenden Worten, daß Hochschulen nicht Opfer der Sparpolitik werden dürfen und daß durch Einsparungen im Rüstungsetat Mittel für Bildung freigesetzt werden können.



AKUTES

STAATLICHE VERANTWORTUNG

Dieter Wunder hingegen versuchte, die staatliche Verantwortung für eine "positive Lebensperspektive" hervorzuheben, die nicht desorientierten, auf Abbruch und Reduktion gerichteten Marktkräften ausgeliefert werden darf. In diesem Zusammenhang nannte der GEW-Vorsitzende das Stichwort Zweidrittel-Gesellschaft, die sich offenbar für die restliche Bevölkerung nicht verantwortlich fühlt und diese dem sozialen Ruin überläßt. Der allgemeinen Flexibilisierungs- und Mobilisierungstendenz setzte Wunder entgegen, daß Arbeitsplätze dort einzurichten sind, wo Menschen wohnen, und nicht umgekehrt. Für die Wissenschaft des Ruhrgebiets bedeutet dies, regionale Gesichtspunkte zu berücksichtigen, ohne dabei provinziell zu werden. Der Gewerkschafter äußerte Bedenken über den Begriff einer "sozialverpflichteten" Wissenschaft, da nach seiner Überzeugung der humane Anspruch im Wort "Wissenschaft" selbst verankert sein sollte. Eine derartige Forschung hätte z.B. die Folgen vom Einsatz computergesteuerter Werkzeugmaschinen in den Betrieben für den Arbeitsmarkt bedenken müssen. Derartige Forschung könne im Ruhrgebiet betrieben werden, um Alternativen zum Modell Baden-Württemberg aufzuzeigen.

DISKUSSION

Nachdem Dieter Wunder die Bedeutung der Gesamtschule für eine optimale Ausbildung aller darlegte, fand die Hörerschaft Gelegenheit, die penetrant konsensträchtigen Formulierungskünste der Podiumsteilnehmer (hier ist auf die weibliche Form zu verzichten, da hier wie in den übrigen Veranstaltungen keine einzige Frau auf dem Podium zu sehen war) zu hinterfragen.

Besonders Möllemann galt die Aufmerksamkeit der Fragesteller/innen. So wurde moniert, daß sich BAFöG-Kahlschlag und Studiengebühren doch kaum mit der viel beschworenen Öffnung der Hochschulen vereinbaren läßt. Auch die Privatisierung der Hochschulen, die wirtschaftliche Interessen in den Mittelpunkt rücken, wurde kritisiert.

Möllemann beantwortete den Fragenkatalog zunächst mit dem Verweis auf die Demo in Göttingen, wobei er bedauerte, daß die Jubiläumsparty nicht steigen konnte, da "Chaoten" das Feld geräumt wurde.

Zum Thema BAFöG ist zu berichten, daß die Bundesregierung erst in der zweiten Hälfte der Legislaturperiode sich zur Änderung dieses Gesetzes bequemen wird. Nach den vielen Studienverschlechterungen, die durch die Bonner Koalition in den letzten Jahren vollzogen wurden, darf auch die Frage erlaubt sein, ob eine nochmalige Novellierung des BAFöGs durch Wendepolitiker/innen für sozial schwache Student/innen überhaupt wünschenswert ist? Immerhin sprach sich der neue Minister gegen Studiengebüh-

ren für Langzeitstudent/inn/en aus. Zwar werde in der BRD zu lange studiert, doch dies sei nicht die Schuld bummelnder Student/inn/en, sondern die Folge schlechter Studienorganisation, wobei unerwähnt blieb, daß die HRG-Novelle diese Studienbedingungen noch verschlechtern wird. Auch daß sich Studienzeiten durch lebensnotwendiges Jobben verlängern, bemerkte der Minister nicht.

Privathochschulen sind für Möllemann erwartungsgemäß nur ein Randthema. Daß sie keine "nennenswerte Zahl" seien, spricht aber nicht gegen, sondern eher für den Verdacht, daß dort mit geringer Student/inn/enzahl jene Elite der Zukunft domestiziert werden wird, die die Wende dringend benötigt.

Möllemann rundete seine Ausführungen mit dem Hinweis ab, daß die Student/inn/en keine bundesweite Vertretung haben, die ernst genommen werden könne. Die VDS sei schließlich kommunistisch unterwandert und selbst SPD und Grüne haben, so der Minister, "die Nase voll davon".* Diese Kommunistenscheu überraschte, hatte er doch wenige Sätze vorher mit seinem Statement zur Rüstungspolitik der DKP-Forderung "Bildung statt Raketen" entsprochen.

Im hiernach tagenden Forum "Hochschule" bemängelten Teilnehmer/innen diese wie andere Veranstaltungen der "Woche der Wissenschaft", die zu viele Reden ohne konkreten Inhalt zu bieten gehabt hätten und die Möglichkeiten zur Diskussion stark beschränkten. Manchen schien zuviel gewerkschaftliche Lobhudelei für die Landesregierung im Spiel zu sein und Grüne kritisierten die fehlende Berücksichtigung ökologischer Interessen. Abschließend muß jedoch der Versuch, Wissenschaft und Arbeit, Theorie und Praxis zur Beseitigung der Wirtschaftskrise zusammenzuführen, als positiv beurteilt werden, auch wenn wie so oft die meisten Fragen offen blieben.

Udo Bongartz,
GEW-Student/inn/engruppe Bonn

*

Das erzählte Möllemann auch auf einer Burschenschaftsveranstaltung in Bonn. Es zeigt, daß der Mann schlecht informiert ist. Jungsozialisten, Basisgruppen und unabhängige ASten unterstützen die VDS und lehnen ein Bundesstudentenparlament ab. Zwar sind diese drei Fraktionen nicht im Vorstand, doch gab es auf der letzten VDS-Versammlung im April in Münster weitgehende Zusammenarbeit zwischen ihnen und MSB und SHB. Die bösen Kommunisten "unterwandern" auch nichts - sie sind gutbürgerlich in die ASten, die sie bei der VDS vertreten, hineingewählt worden. (der Sätzer)



AKUTES

GRUNDGESETZ ART 3 (2)

Politische Karikatur:

Iranischer Künstler

in der Uni

Vom 18. bis 20. Mai stellte der iranische Karikaturist Vali Safari alias "Refugee" seine Zeichnungen in der Säulenhalle des Uni-Hauptgebüdes aus. Bis es dazu kam, hatten die Organisatoren (das Autonome Ausländerreferat des AStA in Zusammenarbeit mit dem AStA-Vorsitzenden) allerdings einige Probleme aus dem Weg zu räumen. Da das Rektorat die Vermutung hatte, "daß die politische Aussage stärker im Vordergrund steht als die künstlerische Bearbeitung eines Sujets", wurde die Nutzungsgenehmigung für die Säulenhalle erst mit Verzögerung erteilt. Das Verbot des politischen Mandats wirkte sich hier wieder einmal aus.

Daß Vali Safaris Karikaturen politischen Inhalts sind, ist unstreitig. Die Begründung hierfür findet sich schon in der Biographie des Künstlers: 1952 geboren, begann er bereits während



REFUGEE

der Schulzeit zu zeichnen. Seit 1974 kämpfte er gegen die politische Unterdrückung durch das Schah-Regime. 1976-78 erschienen seine Werke neben der schrittweisen Revolution im Iran und zeigten 1979 die Erwartungen der Bevölkerung von der Revolution. Nachdem er das wahre Gesicht des Khomeini-Regimes erkannt hatte, begann er 1980, die Islamische Republik zu bekämpfen. 1981 wurde sein Atelier und seine Arbeiten zerstört. er mußte in den Untergrund gehen und nennt dies den seelischen Tod seiner Arbeit unter mittelalterlichen Verhältnissen. Anfang des letzten Jahres kam er über den Flughafen Schönefeld (DDR) und West-Berlin in die BRD

und lebt seit Februar 1986 in Mechernich (Kreis Euskirchen). Im Dezember wurde er als politisch Verfolgter anerkannt.

In seinen Zeichnungen setzt sich Safari mit allem auseinander, was ihn persönlich betrifft, aber auch mit aktueller Allgemeinpolitik. Natürlicherweise sind dies die Lage in seinem Heimatland sowie seine Erlebnisse als Asylbewerber. Doch auch Problemen wie der Gleichberechtigung der Frau und Apartheid nimmt sich "Refugee" an. "Ich beobachte, was in der Welt passiert und mache mir meine Gedanken dazu."

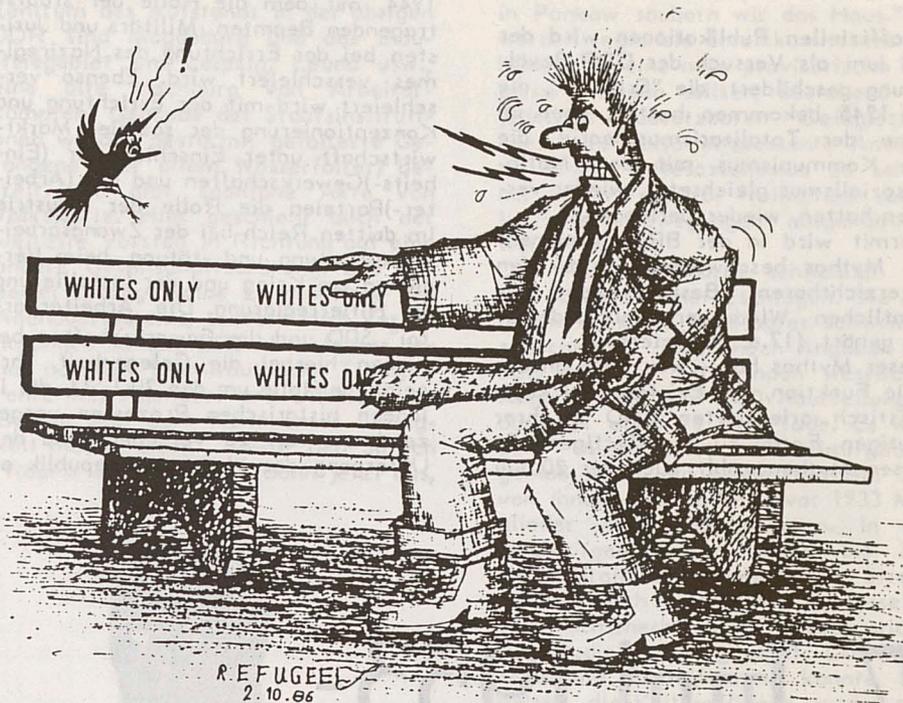
Gedanken macht er sich aber auch über die alltäglichen Probleme, denen die politischen Flüchtlinge in der BRD gegenüberstehen und die Safari aus eigener Erfahrung kennt. So mußte er, als er in Mechernich ankam, mit fünf weiteren Asylanten aus verschiedensten Kulturkreise unter menschenunwürdigen Verhältnissen hausen. Als Safari die Behörden hierauf aufmerksam machte, bekam er zur Antwort: "Sie können ja in den Iran zurückgehen, wenn es Ihnen hier nicht gefällt." Von ähnlicher Ablehnung durch Deutsche hört er auch von anderen politischen Flüchtlingen. Vielfach, so sagt er, hätten die 'normalen' Deutschen keine Ahnung von den Verhält-

AKUTES

nissen im Iran und verstünden die Gründe für die Flucht nicht. Daß viele der Asylsuchenden in ihrer Heimat mit dem Tode bedroht würden, sei für die meisten hier unvorstellbar.

Safari wirbt aufgrunddessen um Verständnis für diejenigen seiner Schicksalsgenossen, die sich in der fremden Kultur nicht zurechtfinden, die Sprache nicht beherrschen und dadurch psychische Probleme und Depressionen bekämen. Diese Flüchtlinge haben Kontakt und Unterstützung von Seiten der Deutschen sicherlich besonders nötig.

Seit seiner Ankunft in der BRD hatte Vali Safari verschiedene Gelegenheiten, seine Zeichnungen der Öffentlichkeit vorzustellen. So zeichnet er für die "taz" und andere Tageszeitungen. Das größte Publikum hatte er beim Katholikentag 1986 in Aachen. Allerdings konnte er hier nur aufgrund einer Sondergenehmigung überhaupt hinfahren, da er, solange er nicht als politische Verfolgter anerkannt war, laut Asylverfahrensgesetz das Kreisgebiet Euskirchen nicht verlassen durfte. So wurde ihm z.B. nicht erlaubt, bei der Alternativen Liste Berlin oder auch beim Katholischen Arbeitskreis Bonn auszustellen.



Mit einigen Ausstellern gebe es, so Safari, Probleme hinsichtlich der Themen seiner Karikaturen. Manche wünschten nicht, daß Bilder über Südafrika gezeigt werden, andere lehnten Karikaturen über die Asylproblematik ab. Vali Safari hat hierfür natürlich kein Verständnis: "Die Bilder ergeben nur alle zusammen mein künstlerisches Werk."

Während der Ausstellungen ist der Zeichner meist anwesend. Dadurch haben die Besucher Gelegenheit, mit ihm über seine Bilder zu sprechen. Natürlich kommen dabei verschiedene Ansichten zum Ausdruck, meint der Karikaturist, wie es überhaupt keine besondere Gruppe von Menschen sei, die zu den Ausstellungen kommt. Die Diskussionen mit Besuchern hält er für sehr wichtig, nicht zuletzt helfen sie ihm auch, seine Deutschkenntnisse zu verbessern.

Abschließend kann man sagen, daß es begrüßenswert ist, wenn eine Ausstellung wie diese in der Universität stattfindet. Die Probleme der Asylanter, die in letzter Zeit ein wenig in den Hintergrund getreten waren, können auf diese Weise vielleicht wieder in Erinnerung gerufen werden. Es muß allerdings angemerkt werden, daß Vali Safari natürlich, wie er auch selbst meint, durch seine Öffentlichkeitsarbeit aus der Masse der Asylanter heraussticht. Man darf aber nicht alldiejenigen politisch Verfolgten aus aller Welt vergessen, die unter uns leben und die vielfach riesige Probleme haben, sich in einer fremden und abweisenden Gesellschaft und Kultur zurechtzufinden.

Michael Venner

AKUT 35



In offiziellen Publikationen wird der 17. Juni als Versuch der DDR-Bevölkerung geschildert, die "Freiheit", die sie 1945 bekommen hatten, aber im Sinne der Totalitarismustheorie, die den Kommunismus mit dem Nationalsozialismus gleichsetzt, wieder verloren hatten, wiederzuerlangen.

Hiermit wird in der BRD permanent ein Mythos beschworen, der zu den unverzichtbaren Bestandteilen der staatlichen Wiedervereinigungsideologie gehört. (17.6. als Feiertag)

Dieser Mythos hat - wie viele andere - die Funktion, die Existenz der kapitalistisch orientierten BRD in ihrer heutigen Form zu rechtfertigen. Zu diesen Mythen zählt auch der 20. Juli

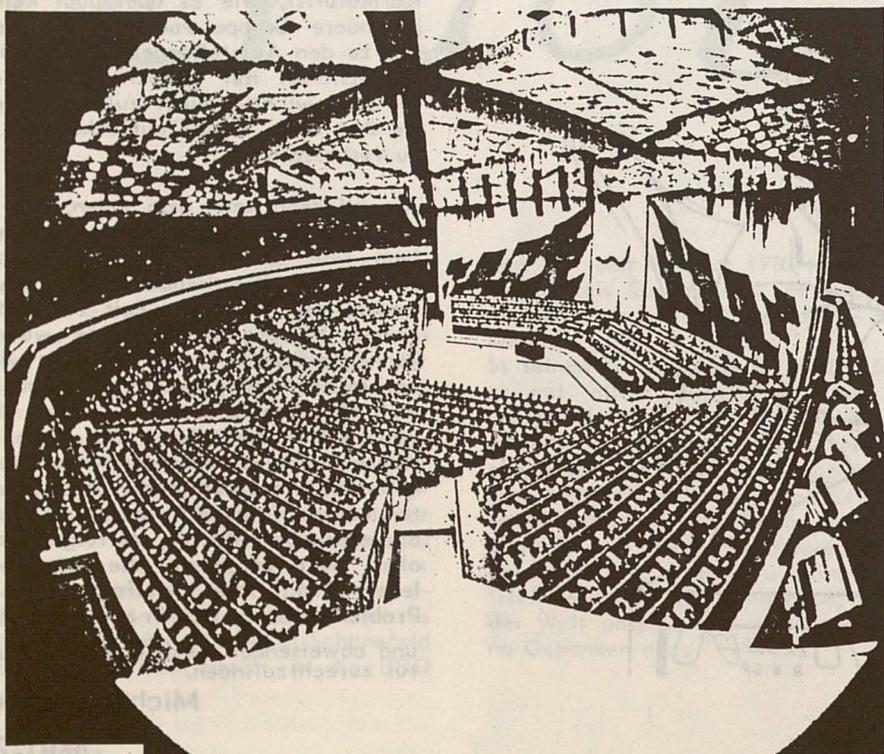
1944, mit dem die Rolle der staats-tragenden Beamten, Militärs und Juristen bei der Errichtung des Naziregimes verschleiert wird. Ebenso verschleiert wird mit der Errichtung und Konzeptionierung der sozialen Marktwirtschaft unter Einschluß der (Einheits-)Gewerkschaften und der (Arbeiter-)Parteien die Rolle der Industrie im dritten Reich bei der Zwangsarbeiterausbeutung und -tötung, beim Verdienen am Krieg und der Installierung der Hitlerregierung. Die "Arbeiterpartei" SPD und die Gewerkschaften bekamen hierbei die Gelegenheit, ihre peinliche Rolle um den 30.1.'33, die in langen historischen Prozessen vorgezeichnet war, zu vernebeln und den Untergang der Weimarer Republik an

der Schere von KPD und NSDAP festzumachen. Die autoritäre und disziplinierende Rolle der Arbeiterparteien und Gewerkschaften bei der Entwicklung sowohl der Arbeiterkämpfe wie der einer Gegenmacht kann so totgeschwiegen werden.

Dies zur Koalition der Verschleierung, nun zu den Ereignissen des 17. Juni 1953 und ihrer Einschätzung.

Der Arbeiteraufstand des 17. Juni hatte weiter zurückreichende Wurzeln, die sich in ökonomischen Maßnahmen des stalinistischen DDR-Regimes begründeten. Ein Grund liegt auch in den autoritären Traditionen der deutschen Arbeiterparteien SPD und KPD, die sich hier in einem rigiden Befehl-Gehorsam-System manifestierten. Die Befreiung vom Naziregime geschah eben durch die Sowjetarmeen und nicht durch einen Aufstand der Unterdrückten. Der Widerspruch zwischen den Herrschenden und den Arbeitern verschärfte sich ab 1951, als für jeden Betrieb Kollektivverträge aufgedrückt wurden, die die Produktion unter ungünstigen Lohn- und Arbeitsbedingungen erhöhen sollten; und es wurden "Normen" aufgestellt, die ein gewisses Arbeitstempo garantieren sollten. Am 16.8.'51 brachen die ersten Unruhen in Saalfeld (Thüringen) aus. Im Juli 1952 wurde der "beschleunigte Aufbau des Sozialismus" beschlossen, was große Investitionen in die Schwerindustrie bedeutete und eine Verknappung und Verteuerung von Konsumgütern erforderte. Die Normen sollten dann dazu erhöht werden. Dies stieß vor allem im Bausektor und in der Metallindustrie auf Widerstand. Vor allem die Bauarbeiter an der Ostberliner Stalin-allee, die sich ihrer für die Repräsentation des Regimes wichtigen Rolle bewußt waren, bildeten einen wichtigen Kern der Aufsässigkeit. Nach dem Tod Stalins im März 1953 opponierte die SED-Parteiführung gegen den neuen Kurs der Sowjetführung und setzte die Politik der harten Repression fort. Am 14.5.'53 wurde eine Erhöhung der Normen um 10% für den 1.7. verfügt.

17. Juni 1953 - Tag der deutschen Einheit & Freiheit?



36 AKUT

Am 9. Juni zwang der Sowjetrepräsentant in Berlin, Semjonow, die Partei-führung zu einer Liberalisierung. Zugeständnisse an das Privatunternehmertum und den Mittelstand erbitterten die Arbeiterschaft, die sich seit Ende 1952 einer Versorgungskrise mit erheblichen Preiserhöhungen gegenüber sah, während die Normenerhöhungen bestehen bleiben sollten. Nachdem es am 28.5. bereits Schwierigkeiten wegen "freiwilliger" Normenerhöhungen auf den Baustellen Berlins gegeben hatte, gab es ab dem 5.6. die ersten Streiks wegen 30-40% Lohn-kürzungen, bedingt durch den Wegfall der Prämien. Am 15. Juni erreichten die Streiks größere Ausmaße. Der Block 40 in der Stalinallee beschließt, zwei Delegierte zur Regierung zu schicken, um die Rücknahme der Nor-

GESCHICHTE

menerhöhungen zu erreichen. Am 16. Juni beschließt der Block 40, die beiden Delegierten zu begleiten. Allerdings werden erst die anderen Baustellen abgeklappert, um die Demonstration zu vergrößern. Vor dem Regierungsgebäude versammeln sich 4000 Arbeiter. Sie hören nur auf ihre eigenen Leute. Die Forderungen werden ausgeweitet: freie, geheime Wahlen werden gefordert. Die Regierung wird aufgefordert, abzutreten. Der Generalstreik wird beschlossen. Am nächsten Tag wird das Regierungsgebäude belagert, eine Straßenschlacht mit der Polizei beginnt. 12000 Arbeiter aus Henningsdorf nördlich von Berlin marschieren durch den französischen Sektor heran und werden von der Bevölkerung im Wedding versorgt. Um 9 Uhr morgens zeigen sich die ersten sowjetischen Panzerwagen. Die meisten Demonstranten ziehen zum Brandenburger Tor und holen die rote Fahne herunter. Die Briten und Amerikaner riegeln schußbereit die Grenze ab. Sie haben Angst, daß sich ein Streik von 3700 Westberliner Bauarbeitern ebenfalls zum Aufstand ausweitet. Die Sowjets verursachen die ersten Toten und übernehmen die vollziehende Gewalt. Ab 13 Uhr gilt der Ausnahmezustand. Die Massen ziehen sich zurück.

Zentrum des Aufstands in der übrigen DDR sind Magdeburg und das Industriegebiet um Leipzig, Leuna usw., eine alte Hochburg von Arbeiterkämpfen. Gebäude der Staatsinstitutionen werden gestürmt, gefolterte Gefangene (vor allem Wasserfalter) befreit. Es gibt spontane Akte von Volksjustiz. Hier geschieht auch der weiteste Vorstoß in Richtung auf eine andere Gesellschaftsordnung. Die Arbeiter fordern keine Zweitauflage des Adenauersystems, sondern auch Veränderungen in der BRD. Fernfahrer sehen auf der Transitautobahn Transparente mit Adenauer und Ullbricht am Galgen und dem Kommentar "Einigkeit macht stark", sowie den Spruch "Räumt euren Mist in Bonn jetzt aus,

in Pankow säubern wir das Haus." Es werden regionale Streikkomitees gebildet, die eine neue provisorische Regierung bilden sollten, bestehend aus jederzeit absetzbaren Delegierten. Hier waren also interessante Ansätze zu einem Räte sozialismus zu sehen, der in die Tradition freiheitlich sozialistischer Bewegungen aufgenommen werden sollte.

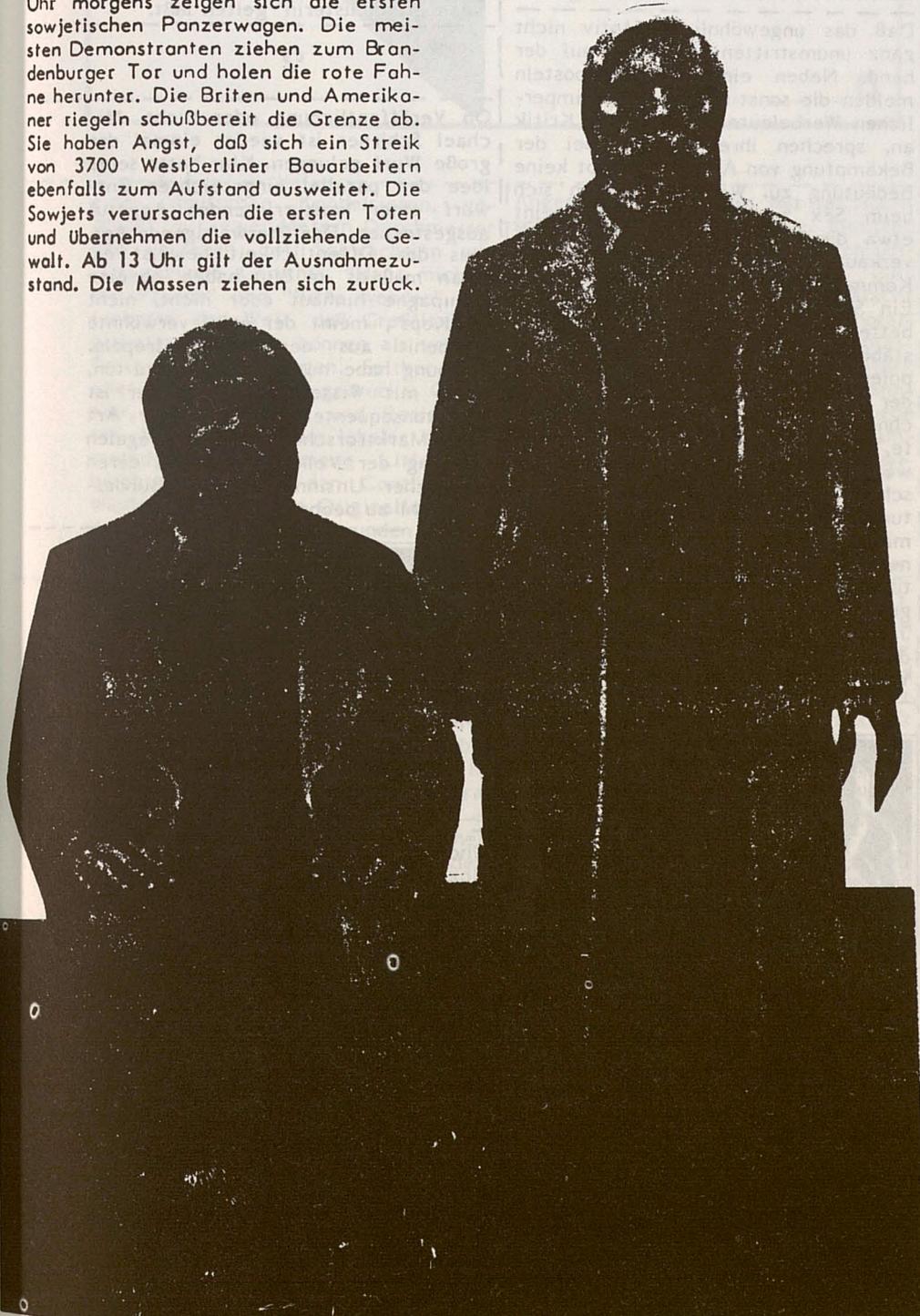
Der Aufstand wurde schließlich von den Sowjets niedergeschlagen. Die Angaben über die Todesopfer schwanken zwischen 21 Toten nach Angaben der SED bis 401 Toten nach westlichen Angaben. Es gab 1150 Aburteilungen, darunter etwa 10 zum Tode. Es wurden massenweise Parteimitglieder gemäßregelt und ausgeschlossen. 30% von ihnen waren bereits vor 1933 Mitglieder der KPD gewesen. In den Hochburgen waren sogar bis 70% KPD-Mitglieder gewesen. Die Streiks wurden noch wochenlang fortgesetzt. Die Normenerhöhungen wurden widerrufen, die Preise gesenkt. Die angeschlagene Parteiführung konnte sich halten, die Kritiker/innen wurden zum Schweigen gebracht, z.B. Heinz Brandt*, Elly Schmidt.

Der 17. Juni hatte Auswirkungen in Osteuropa. Als sich die Nachricht im stalinistischen GULAG verbreitete, kam es zu Streikwellen, die das Ende des profitmaximierenden Zwangsarbeitersystems einläuteten. Auch beeinflusste er die polnischen und ungarischen Arbeiterbewegungen von 1956. Was sind die Folgerungen aus diesen Tatsachen? Eine Neuinterpretation bestimmter Geschichtsphasen ist nötig. Vor allem die Student/inn/en der Fächer Philosophie, Politologie, Soziologie und Geschichte, aber auch die anderer Fächer, sind aufgefordert, sich damit zu beschäftigen und die teilweise erschreckend unwissenschaftliche und ideologische Vernebelung, die von einigen Professoren betrieben wird, zu durchbrechen und endlich auch an der Uni Bonn die totalitäre, undemokratische Vorherrschaft der Ordinarien durch Entwicklung eigener Kompetenz in Frage zu stellen. Macht den Professoren in Seminaren und Vorlesungen die Hölle heiß! Wie sind nicht dümmer als sie, sondern können sogar viel unbelasteter an einige Themen herangehen. Außerdem müssen die obenerwähnten Mythen geknackt werden, denn sie bilden den Nährboden für das Aufkommen eines neuen militanten Nationalchauvinismus.

Berti Mader

Quelle: Haasis, Helmut G., Spuren der Besiegten, Band 3, Hamburg 1984, S.1027-1052

* Er emigrierte in die BRD, agierte weiterhin als radikaler Sozialist in der IG Metall, wurde 1963 in die DDR entführt, kam 1967 aufgrund der Intervention des SDS frei und war bis zu seinem Tode im Jahr 1986 ein konsequent kämpfender Linker. AKUT 37



von Oliver Grimm



Wäre Michael Schirner Gesundheitsminister, sähe die AIDS-Aufklärungskampagne der Bundesregierung etwas "öffentlichkeitswirksamer" aus: in Zeitungsanzeigen und auf Plakatwänden wäre ein formschöner steifer Penis zu sehen, dem eine gesundheitsbewußte Männerhand ein Hütchen aufsetzt. daneben ein knapper Text in sachlicher Sprache, der über Gefahren bei Anal-, Oral- und "normalem" Geschlechtsverkehr informiert, überschrieben mit fetten Slogans wie "WIR WOLLEN; DASS SIE LEBEN", "MAN KOMMT NICHT MEHR OHNE", dem aufmunternden "MAKE LOVE". Glaubt der kreative Kopf der im Auftrage des "stern" entwickelten Serie nicht, daß er damit einige Leuten gehörig vor den Kopf stoßen würde?

"Um etwas gegen AIDS ausrichten zu können", sagt der Inhaber einer Düsseldorf Werbeagentur, "muß die Kampagne ein ähnliches Kaliber haben wie die Seuche selbst. Wir fahren schwere Geschütze auf, denn der Schock ist Teil der Therapie. Jede sanftere Kampagne wäre eine Lüge." Die Süßmuth-Aktion mit ihren verarmlosen Strichmännchen und Kinderreimen ("An AIDS zu sterben ist entsetzlich - Kondome sind unersetzlich") hält der erfahrene Werbeprofi selbst für eine Gefahr: sie suggeriere dem Betrachter "AIDS ist kein Problem, betrifft mich nicht".

Doch das Bearbeiten unangebrachter Moralvorstellungen mit dem Vorschlaghammer ist nur ein Teil des Konzepts. Mit der Publizierung des überdimensionalen Organs (angeblich zu einem Pariser Modell gehörig) soll erreicht werden, daß Kondom und männliches Geschlechtsorgan in den Köpfen aller zu etwas werden, das zusammen gehört: "Wir zeigen das verdrängte Bild vom erigierten Penis mit Präservativ, wiederholen es permanent und machen es so zum Verkehrszeichen für den Sex im Alltag", meint Schirner, nie um publicityträchtige Werbemetaphorik verlegen. Jede AIDS-Aufklärung müsse wachrütteln und zugleich beruhigen, um Hysterie und Vorurteilen entgegenzuwirken. Ein erhöhtes Bewußtsein beuge beiden Gefahren vor, Panik wie Nachlässigkeit.

Daß das ungewöhnliche Motiv nicht ganz unumstritten ist, liegt auf der Hand. Neben einigen Moralaposteln melden die sonst nicht gerade zimperlichen Werbeleute grundlegende Kritik an, sprechen ihrem Metier bei der Bekämpfung von AIDS überhaupt keine Bedeutung zu. Wie der Mensch sich beim Sex zu verhalten habe, meint etwa die Branchenpostille "werben + verkaufen" werde "auf ganz anderen Kommunikationsschienen gefahren." Ein Social Marketing könne - eingebettet zwischen Haarspray und Fischstäbchen nur lächerlich wirken. Gut polemisiert; daß aber das Gegenteil der Fall ist, beweisen die erfolgreichen Exempel der Deutschen Krebshilfe, Aktion Sorgenkind oder der Umweltschutzkampagnen. Millionen Menschen lassen sich durch Plakate, Zeitungsanzeigen oder TV-Spots dazu animieren, zu spenden, die Heizung kleiner zu drehen oder Berge alter Zeitungen anzusammeln. In der Mediengesellschaft des ausgehenden zweiten Jahrtausends läßt sich der Einzelne durchaus durch Werbung in seinen Verhaltensweisen beeinflussen.



Eine realistische Kampagne also, ebenso ehrlich wie überzeugend in der Konzeption, auch wenn so mancher prüder Bundesbürger sich am Penis reiben sollte. Eine Flut von positiven Leserbriefen, insbesondere von Frauen, bestätigen dies. Folgerichtig denkt der "stern" daran, die ursprünglich als einmaligen Themenbeitrag konzipierten, skandalträchtigen Motive als regelmäßig erscheinende Anzeigenserie zu schalten. Doch traut man sich wohl noch nicht so ganz, hat die Entwürfe erst einmal der Süßmuth zur Begutachtung vorgelegt. Dann wird sich zeigen, ob die selbstsichere AIDS-Buch-Autorin sich zur schonungslosen Desillusionierung bekannt und den Zusatz "Mit dieser Anzeige unterstützt der ... die AIDS-Aufklärungskampagne der Bundesgesundheitsministerin" gelten läßt.

?

Ob Veröffentlichung oder nicht, Michael Schirner ist wieder einmal der große Wurf gelungen. Klar hatte seine Idee den parallel eingereichten Entwurf einer konkurrierenden Agentur ausgestochen. Der überwältigende Appell der Öffentlichkeit beweist es. "Man muß es im Blut haben, ob eine Kampagne hinhaut oder nicht, nicht im Kopf", meint der erfolgverwöhnte Werbehit aus der Rheinmetropole. Werbung habe mit Geschmack zu tun, nicht mit Wissenschaft. Schirner ist ein konsequenter Gegner jeder Art von Marktforschung, jener legalen Gattung der Volksaushorung, deren gänzlicher Unsinn bei jeder Bundestagswahl zu beobachten ist.



Und Erfolg gibt für gewöhnlich recht. Unzählige Projekte, fixe Ideen und freche Textzeilen bescherten der Kundschaft des 45jährigen stets volle Kassen und machten Werbegeschichte. Jägermeister und IBM gehen auf sein Konto. "Chemie ist wenn..." und die Porst Photominute des Jahres 1980. Images, die jeder halbwegs medieninvalide kennt, die die Werbelandschaft entscheidend veränderten: der eklig-matschige Kartoffelpuffer

EIN AUßERGEWÖHN



Rita rät.

eines deutschen Knödelriesen, gedruckt mit zwei Metern Durchmesser und versehen mit Schwachsinn wie "Das jüngste Gericht", "Haut mich in die Pfanne" und "Bitte wenden", offenbarte der Welt, daß Großflächenplakate mehr sein können als vergrößerte Zeitungsanzeigen. Seither wird alles im Überformat gedruckt: Oster Eier, Füllfederhalter und Rasierwasser. Die zum Medium lokaler Kulturmatadoren verkommene Litfaßsäule belebte er durch den Conti-Reifen wieder, der sich "in Originalform gedruckt", endlos um den runden Werbeträger schlängelte.

Michael Schirner ist der Beuys der Reklame, der Werbepapst, die No.1 der Medientrickser, der Orgasmus der Branche (übertreibst du nicht etwas, d.S.). Und dabei sieht er ganz normal aus. Keine schwarze Kreativuniform, keine Ohringe, nicht einmal die obligatorische bunte Graphikerbrille. Anzug trägt er, mit Hemd und Krawatte. Urlaub machen findet er "blöd", seine natürliche Schüchternheit müsse er gelegentlich überwinden, meint ein Kollege über den studierten Unternehmer. Ehrgeizig ist er, will "heute die Werbung von morgen machen", richtungsweisend sein. "Was Stil ist, bestimme ich" - um diesem Hochmut gerecht zu werden, würde er für alles und jeden werben. Es komme nicht darauf an, sich mit einem Produkt zu identifizieren, sondern mit sich selbst, mit seinem eigenen Produkt, der Werbung also, meint er.

Angefangen hatte alles mit der Hochschule für Bildende Künste. Inmitten der 60er - nicht gerade die konsumfreundlichste Zeit - lehrte dort Bazon-Brock, daß Geld gut, Macht schön und Erfolg alles ist. Die moralfreie Ästhetik des Hamburger Professors hat das Jungtalent Schirner Stark beeinflusst. Als die Kaufhäuser brannten, ging er in die Startlöcher, wurde Werbetexter bei einer kleinen Hamburger Agentur, Nach einem Zwi-

Gummi o d e r Leben.

schenspiel in Frankfurt, dem Bonn der Werbung (auch so provinziell? d.S.), und einem versandeten Versuch, "mein eigener Boß zu werden", 1974 der Clou: der nun 32jährige wird Chef und Kreativ-Direktor der Düsseldorfer GKG, die unter seiner Regentschaft zu der Agentur der siebziger Jahre wurde. BUNTE, Kodak, VW, swissair, die Post, Pfanni und Campari wurden seine Klientel, zahlten Millionen für ein zeitgemäßes GKG-Image, Als keine Kunden mehr weggeschickt werden konnten (darunter leide die Qualität von Kampagnen), zog der "kreative Werbeguru" (ein Mitarbeiter) zwei Straßenecken weiter im eleganten Düsseldorf, tüftelte von nun an auf eigene Rechnung. Acht Mitarbeiter bogen das neue Kürzel mit eigener Mühe (Konzepte für Kommunikation und Gestaltung) auf KKG hin, ein kleiner Scherz für die Konkurrenz.

1987. Der Name hat sich in das schlichtere Michael Schirner Werbe- und Projektagentur gewandelt, das Ambiente ist dasselbe geblieben. Kahle weiße Wände begrenzen riesige leere Räume, dazu ölgrüne Flughafennoppen und schwarze Lederschwinger auf blitzenden Edelstahlgestellen. Ein Bürosessel mit Dame inmitten des postmodernen Nichts. Sony-Hi-Tech mit Video, TV und CD verrät die spartanische Inszenierung als "kreatives Spannungsfeld". Das gemeinsame an Schirners Wohnstil und seiner karrieremachenden Werbung ist: Reduktion aufs Notwendigste. "Ich befreie die Werbung von aller der Verwirklichung des Kreativen dienenden Reklame, bis nur noch die nackte Idee übrigbleibt". erklärt der raffinierte Anzeigenkomponist. Scheinheilige Hausfraueninterviews, gesunde Vorsprung-durch-Technik-Familien und MAOAM-schreiende Kinderhaufen waren noch nie sein Ding. "Wir tun so wenig als möglich."

Man kommt nicht mehr o h n e .

Tatsächlich sind Schirner-Kampagnen so einfach, daß man bisweilen glauben mag, sie auch selbst verbrochen haben zu können: mit 28 Künstlersignets, 21 Flugzeugen und 26 Hotelneonschriften wirbt er für Düsseldorf. "Kunst ist: sich in Düsseldorf über 50 Ausstellungen anzugucken", "Alle fliegen auf D...", "In D... liegen sie richtig" steht darüber. Alberne Wortspiele wie "Thomy bittet zu Fisch" oder "Taille 59, Hüfte 88, Creme 21" könnten auch

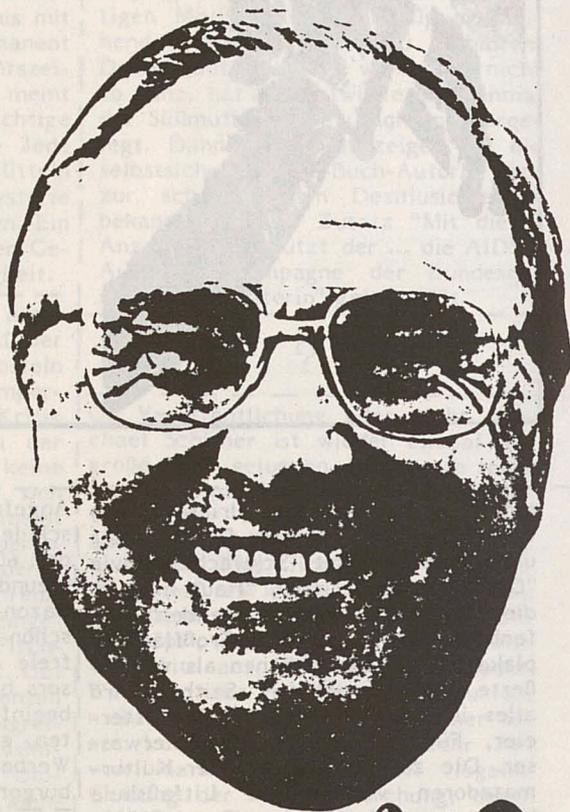
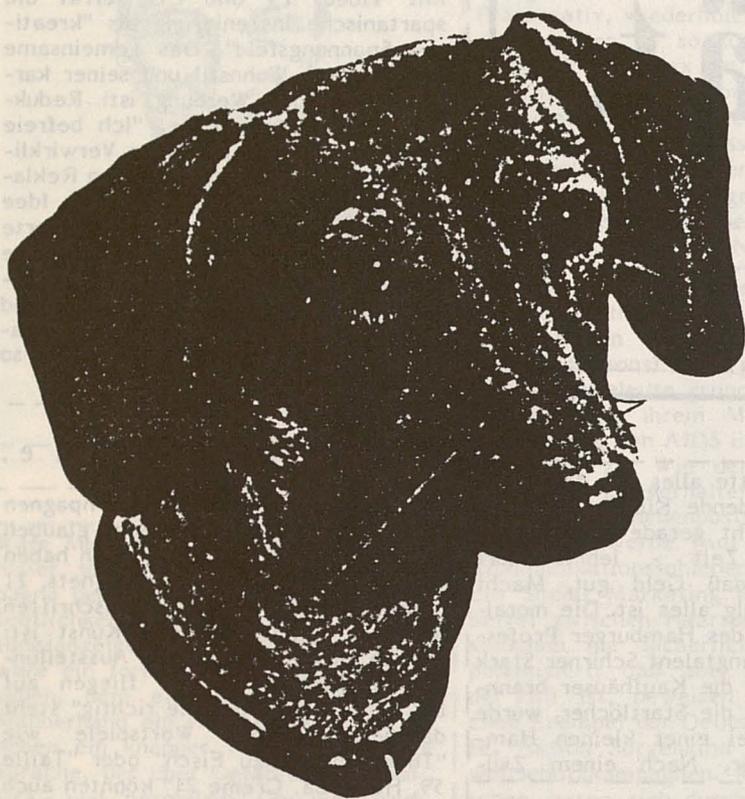


Anzeige

S	SCHREIBARBEITEN	S
C		C
H		H
R		R
E		E
I		I
B		B
A		A
R		R
B	* Korrekturabzug vorab	B
E	* Blocksatz	E
I	* versch. Schrifttypen	I
T	* Fettdruck	T
E	* Seite DM 3,50	E
N	Tel.: 481142	N

LICHER WERBEMANN

Der Dackel liebt den Kanzler.



I love Kohl.

die geistigen Kinder übermüdeten Sextaner sein. Nur drauf kommen muß man! Neuester Streich der Serie für die Rheinmetropole: "Hier macht D... Werbung", zehn in Düsseldorf entwickelte Anzeigen erleben eine Reprise, machen Werbung in der Werbung. Hätten Sie's gewußt?

"Werbung sollte eine leichte Form der Unterhaltung sein, ein intellektueller Spaß" schwärmt er weiter. Wie immer spassig man seine Konsumsalven finden mag, wirksam sind sie so gut wie immer. Für den "stern" reduzierte das Glückskind " nach allen Seiten sorgsam abgewogene Artikel" (ein "stern"-Mitarbeiter) auf ein paar fette schwarze Buchstaben, an denen die Setzer von BILD ihre wahre Freude gehabt hätten. Mit Provokierendem über Kinderprostitution ("Es ist 13 Uhr, wissen Sie, wo Ihr Töchterchen steckt?") und Erotikbäcker (Zu Weih-

nachten: Penis mit Zipfelmütze) gelang es, die Kampagne selbst zum Gesprächsthema zu machen, die durch die Hitler-Tagebücher arg gebeutelte Illustrierte wieder ins Gerede zu bringen. Die Auflage stieg, der Anzeigenfluß wurde heftiger. "Werbung muß Spaß machen..."

schreIBMaschinen

Simplizität und das Bewahren infantiler Spieltriebe als einzige Quelle millionenschweren Erfolges? Nicht ganz. Distanz heißt der zweite Teil der funktionserprobten Werbephilosophie. Jede Kampagne brauche Abstand zum Produkt, "eine ironische Distanz, sonst ist sie unglaubwürdig. Politische Kam-

pagnen sind unglaubwürdig." Wie das "schwierige Produkt Kohl" (Schirner) zu vermarkten sei, tüftelte der Werbemann abermals für das Hamburger Gruner+Jahr-Blatt (jeder dieser Aufträge bringt um die 20000 Mark) aus: "DIE BRATWURST LIEBT DEN KANZLER" empfahl er, den Dackel, den lockenwickler und den Toilettenrollenhut, das jeweilige erddeutsche Kulturgut neben der Birne des Kanzlers. "Aus der Position des Stärkeren mit verblüffender Selbstironie Stimmen zu sammeln" mutete der progressive Werbemann den Bonner Konservativen zu. Die Volkszählungskampagne verurteilt er ebenso wie die Bundestagswahlinitiativen: "Da wird einem ja angst und bange" stellt der Werbetechniker starke psychologische Mängel fest. "Zählen ist sicher" suggeriere dem Bürger erst, daß es das vielleicht gerade nicht sei. Nein, er würde ein

EIN AUßERGEWÖHN

KULTUR

Preisausschreiben veranstalten mit 10000 Preisen, bei denen "etwas geboten werden muß": Geld für die ersten 1000 vollständig ausgefüllten Bögen! Erster Preis: Werden Sie Bundeskanzler für einen Tag! Name und Adresse nicht vergessen! Ha, ha. (Ha! d.S.)

Distanz des Auftraggebers zum einen, des Kreativen zum anderen. "Ein Werber sollte nie viel mehr über ein Produkt wissen als der durchschnittliche Verbraucher", erläutert der Agenturchef seine Strategie. Im Falle der "taz" hieß das offenbar, sie gar nicht zu kennen, denn die hatte Schirner vorher nie gelesen. Den Berliner Alternativen konnte das egal sein, ihre Auflage verdoppelte sich in wenigen Monaten. Dafür hat der Lebensretter des chronisch finanzschwachen Blattes nicht mal Geld genommen ("Die hätten nie gedacht, daß wir Konsumschweine kostenlos für sie die Werbung machen"), wollte lediglich "die Wirksamkeit von Werbung unter Beweis stellen."

Daß Distanz und Reduktion auf eine Schlagzeile nicht gerade Werbung mit Tiefgang produzieren - wer nichts über sein Produkt weiß, muß sich mit seinen Gags an den augenscheinlichsten Merkmalen desselben orientieren, an der leichtverständlichen Oberfläche ansiedeln - stört Schirner wenig. Er hat bei all seinen millionenschweren Transaktionen ein gutes Gewissen, das er aus einem äußerst publicityträchtigen Gedanken bezieht: für ihn ist Werbung die wahre Kunst unserer Tage. Hochkulturelle Ausdrucksformen wie Theater, Malerei und Skulptur

seien entwertet zugunsten massenkultureller Erscheinungen wie Pop-Musik, Video oder eben Werbung, jede Werbeanzeige beeinflusse das ästhetische Grundempfinden der Menschen mehr als jedes Gemälde, sagt er. "Die Kunst im klassischen Sinne findet längst außerhalb der Öffentlichkeit statt." Die letzte für die Massen sichtbare Kunstgattung sei die Pop-Art gewesen und die habe bezeichnenderweise Werbevorgängen zu Kunstbildern umstilisiert. Nichtsdestoweniger versucht der Werber sich gerade selbst als Maler. Die verdeckten Leinwände in seinem Büro werden im Herbst in einer Düsseldorfer Galerie zu sehen sein. Da drängt sich der Gedanke auf, daß er vielleicht gar selber gerne... Ist das des Rätsels Lösung? Ein künstlerischer Blindgänger auf dem Chefessel eines kreativen Dienstleistungsbetriebes? Nein, er schätze nicht den Geniestreich des aus sich selbst herauschaffenden Künstlers ("Inspiration ist immer schlecht"). Seine Ideen sind abgucken. "Wie klauen überall, an allen Ecken und Enden des Kulturbetriebes", gibt er zu. "Es gibt nichts wirklich neues". Und so stecken dann auf der Straße aufgelesene Mädchen für "Jugend forscht" den Jungen die Zunge 'raus. Einstein läßt grüßen.



wottny und Barbara Dickmann tauschen die Plätze mit ihren Interviewpartnern. Wenn Michael Schirner im WIENER bereits als "prominenter



Deutscher" zwischen Lothar Matthäus und Gerhard Schröder Fragen zum Thema Bundesrepublik beantwortet, dann wird er wohl bald selbst Autogramme schreiben müssen. Dann wäre er der Star, der er vielleicht immer werden wollte. Am Ende wird der Werber zu seinem eigenen Produkt, muß sich selbst vermarkten.



Ansichten wie diese haben Schirner in Gespräch gebracht. Radio, Fernsehen und FAZ haben bereits über ihn berichtet, selbst die sonst eher zurückhaltende ZEIT bejubelte auf einer halben Seite "Deutschlands einfallreichsten Werbemacher". Beispiel eines für die Zeit symptomatischen Trends, daß nämlich Leute, die nichts selbständiges im ureigenen Sinne machen, sondern von den Taten und Vorlagen anderer zehren, höchstpersönlich ins gleißende Rampenlicht rücken. Ion Tiriac etwa, der Manager von Boris Becker, ist längst genauso ein Star wie der steuersparende Crack selbst, Popjournalisten wie Diederich Diederichsen (SPEX) füllen die Leserbriefspalten ihrer eigenen Blätter, Politjournalisten wie Friedrich No-

Anzeige

MÖBEL-KISTE.
Annehmlich. Qualität. Beratung.

Ordnung ist der halbe Schreibtisch...

... vier geräumige Schubkästen, mehrfach verstellbare Platte, Bleistiftrollen und Griffmulden. Ein Arbeitsplatz, an dem die Pflicht zum Hobby wird.

TONI II mit viel Massivholz. 70 x 140 cm
DM **498***

Drehstuhl mit lustiger Streifenpolsterung, mit allem Sitzkomfort, nach neuesten Sitznormen.
DM **158***

MÖBEL-KISTE.
Thomas Mann Str. 22
5300 Bonn 1

*Mithnahmepreise

LICHER WERBEMANN

Einen Monat unterwegs

BONNER KULTUR KARUSELL

Der Kulturredakteur macht sich auf den Weg: Eine Auswahl aus einem Monat Bonner Kultur soll es sein - ein Rundschlag, ein Querschnitt.

Los geht's am 5. Mai: Volker Kriegel und das Mild Maniac Orchestra in der Jazz Galerie. Ein Konzert mit drei Handicaps. Zum einen hat Volker Kriegel Schwierigkeiten mit dem linken kleinen Finger, für Gitarristen ziemlich unangenehm.

Dementsprechend scheint er froh zu sein, wenn ein Stück über die Runde gebracht ist. Nachteil zwei: Die Lautstärke ist zu groß, bei den hohen Gitarrentönen ist es sofort über der Schmerzgrenze. Und drittens spielen Kriegel und Friends fast ausschließlich rockige Titel, denen irgendwie das gewisse Etwas, die Leichtigkeit, der Swing fehlt, leider zuwenig von Kriegels fabelhaften Alben "Journal" und "Schöne Aussichten", erst die Zugabe "Storyboards" hat alles, was das Herz begehrt. Trotz exzellenter Unterstützung von Thomas Bettermann (Keyboards) und Christoph Lauer (Tenorsaxophon) nur eine mäßige Vorstellung.

Zwei Tage später in die Beethovenhalle zu Lionel Hampton (78) plus Big Band. Während der Altmeister im ersten Set (90 Minuten) die Band am Zügel hält und selbst (obwohl nie ein Vibraphonvirtuose gewesen) ein bißchen für's gesetzte Publikum zaubert, läßt er nach der Pause die Sau raus: "When the Saints" quer durch den Saal, Saxophon-Battles vom feinsten, Spaß und Schweiß und wippende Füße, dreieinhalb Stunden ab die Post. - Zum Glück mußte ich den Eintritt für einen guten Platz von über 40,- DM nicht auf den Tisch legen.

Am Mittwoch, dem 13. gibt Axel Pape in der Brotfabrik seine Solo-Version von Douglas Adams' "Per Anhalter durch die Galaxis" zum Besten. Als alter Anhänger der krausen Science-Nonsense-Trilogie in vier Teilen war die Spannung natürlich groß, was einer aus dem Buch machen will.

Um es vorweg zu nehmen, trotz aller Mühe, die sich Team und Schauspieler/Bearbeiter Pape gemacht haben, bleibt das Stück doch irgendwie blaß: zu viele lieb gewonnene Teile fehlen - die reizende Trillian - Zaphod Beeblebroxens zweiter Kopf, die Folterküns-

Absender Galaktischer
Hyperraum-Planungsrat
Herrn/Frau
Bewohner
Des Planeten Erde
Gal./Sid./Jahr 03/58

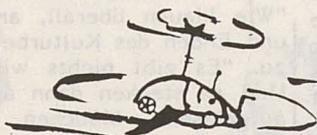
Org Zeichen	Arten- Klassenzeichen
1214	8322
Stamm-Nr 36337/05643	
Stellenpl. Nr 04MLQ 7025 AP	

Dieses Schreiben wurde mit Hilfe einer elektronischen Datenverarbeitungsanlage gefertigt und deshalb nicht unterschrieben. Für seine Rechtswirksamkeit ist die Unterschrift nicht erforderlich. Haben Sie bitte Verständnis dafür, wenn im Interesse eines möglichst geringen Verwaltungsaufwandes die Angaben knapp gehalten sind.

ZERSTÖRUNGSBESCHIED

Wie Ihnen zweifellos bekannt sein wird, sehen die Pläne zur Entwicklung der Außenregion der Galaxis den Bau einer Hyperraum-Expressroute durch Ihr Sternensystem vor. Um den Bau dieser Expressroute möglichst kostengünstig zu halten, ist es unumgänglich Ihren Planeten zu sprengen. Alle Planungsentwürfe und Zerstörungsanweisungen haben 50 Ihrer Erdenjahre lang in Ihrem zuständigen Planungsamt auf Alpha Centauri ausgelegen. Die Frist, den Widerspruch schriftlich oder zur Niederschrift bei dem oben bezeichneten Planungsamt einzureichen, ist nunmehr abgelaufen. Damit ist Ihr Planet zur Sprengung freigegeben. Sie werden hiermit aufgefordert, in Ihren Häusern zu bleiben, sich ruhig zu verhalten und jede Panik zu vermeiden. Die Sprengung wird nur etwas weniger als zwei Ihrer Erdenminuten in Anspruch nehmen.

Unser Zeichen, bitte unbedingt angeben:



Protestnik Vogon Jeltz



te der Vogonen mittels selbstverfaßter Gedichte ... Ein heikles, mutiges Unterfangen ist leider doch ziemlich in die Hose gegangen. Wirklich toll für den Liebhaber war die skurile Szene des Bürokratenvolkes samt ihres im kalten Badewasser bibbernden Bosses.

Interessanter war da schon Härte 10, einen Woche später am gleichen Orte. Die Musik der drei Herren aus Köln/Düsseldorf entzieht sich sympathischerweise den allermeisten Kriterien, was allerdings die verständliche Übermittlung des Berichterstatters erschwert. Als Versuch sei hier Anarcho-Funk-Pop mit Art-Rock und Performance-Indigrenzien gestattet (heißt natürlich nichts). Jedenfalls war es ein recht kurzweiliger Auftritt mit speziellen Highlights wie etwa "Stay".

Der Beschreibung leichter zugänglich schließlich und letztlich Andre Müllers Buch "Am Rubikon", aus dem er am 26. 5. in der Progreß-Buchhandlung ein Kapitel las. Mit seiner Selbsteinschätzung, kein guter Vorleser zu sein, hatte er recht. Vielleicht versperrte diese Tatsache in Verbindung mit der Sprache des Autors, der sich mit der Sprache eines Heinrich Mann satirisch über die fiktive Kommune 5 im Berlin der achtundsechziger Jahre hermacht. Die anschließende Diskussion klärte dann einige trübe Stellen auf, so daß sich in abwechslungsreiches Gespräch zwischen Andre Müller und den leider nur 15 Besuchern entspann.

Jürgen Brües





OFRA HAZA
Yemenite Songs
EFA-Vertrieb

Israel ist musikalisch für uns Mitteleuropäer ein fast gänzlich unbeschriebenes Blatt. Während Rita Farouz ("Breaking these walls", Teldec) mit Mainstream-Pop im Stile von Jennifer Rush daherkommt, präsentiert Ofra Haza die interessante Mischung aus arabischer Musik und westlichem Pop, wobei sie weder auf ihre besondere Stimmphasierung noch auf die hebräischen Texte verzichtet. Daß sie dennoch mit "Galbi" einen klitzekleinen "Hit" landen konnte, verwundert nur auf den ersten Blick: Beim genauen Hinhorchen erweist sich ihre Mixtur als frisch und peppig-poppig mit dem gewissen Schuß Exotik. Wenn's mehr Musik dieser Qualität in Israel/Arabien gibt, dann bitte mehr davon.

CHRISTY DORAN/FREDY
STUDER/STEFAN WITTMER

Red Twist & Tuned Arrow
ECM/PMV 831814-1(LP)-2(CD)

Das Schweizer Trio Red Twist & Tuned Arrow (Der Name ist ein aus den Nachnamen der Musiker zusammengesetztes Anagramm) spielt ein spröde, kantige Musik, die von den beiden Gitarristen Doran und Wittwer dominiert wird, während Drummer Studer (wie Kollege Doran früher bei der Gruppe OM) diffizile Rhythmusgeflechte beisteuert. Die Drei verarbeiten verschiedenste Einflüsse: von Gitarristen wie Jimi Hendrix oder Robert Fripp, aber auch versteckte Elemente der Minimal Music, deren Motive Studer bereits in dem exzellenten Trio mit Rainer Brüninghaus und Markus Stockhausen beklopfte. Doran, Studer und Wittwer, der auch verschiedene Synthesizer bedient, erzeugen dichte Klangbilder, ohne allerdings die Zuhörer davonschweben zu lassen. Die bleiben mit beiden Beinen auf der Erde.

NEUE SCHALL- PLATTEN



JAMES NEWTON

The African Flower
(The Music of Duke Ellington
& Billy Strayhorn)
<Blue Note/ASD CDP 746292 2 (CD)>

Water Mystery
<Gramavision/IRS 951032 (LP)>

Romance & Revolution
Blue Note/ASD BT 85134 (LP)

Der Flötist James Newton gilt bereits seit einigen Jahren als unumstrittener Meister seines Instruments, ohne jedoch breiteren Kreisen bekannt zu werden. Wie aber seine sämtlichen Platteneinspielungen der letzten zwei Jahre zeigen, geschieht dies völlig zu

Unrecht. Dabei wird er als bloßer Instrumentalist per se unterschätzt, seine Fähigkeiten als Komponist wie auch als Arrangeur bekannten Materials sind schlichtweg beeindruckend. Als Mitglied eines Kreises vornehmlich New Yorker Musiker, die stärker als bisher die Auseinandersetzung mit den Kompositionen der Klassiker wie Ellington/Strayhorn und Mingus suchen, wobei die typischen Mainstream-Klischees souverän vermieden werden, findet er einfühlsame Begleiterinnen für seine Unternehmungen. Ähnlich wie die Beschäftigungen des World Saxophone Quartets oder David Murrays arbeitet Newton aus den alten Komposition die Strukturen heraus, um die herum von den Mitmusikern feinnervige Improvisationen gelegt werden. Musiker wie der Posunist Steve Turre, der Cellist Abdul Wadud, der Vibraphonist Jay Hoggard oder die Pianistin Geri Allen bürgen für den nötigen Einfallsreichtum, um spannende Ergebnisse zutage zu fördern.

Newtons eigene Kompositionen orientieren sich häufig an diesen Strukturen, ohne jedoch Kopie zu sein. Vielmehr strahlen sie einen sehr eigenwilligen Reiz aus, was der Arrangeur Newton durch ungewöhnliche Instrumentierungen noch hervorhebt.

"Water Mystery" beispielsweise orientiert sich in Arrangement und Klangbild z. T. an kammermusikalischen Vorbildern. Dabei vermeidet Newton geschickt die scheinbare Tiefsinnigkeit, die bei ähnlichen Unternehmungen (hier sei an etliche ECM-Werke der letzten Jahre erinnert) häufig zu gepflegter Langeweile führt. Ohne den vielstrapazierten Begriff "Weltmusik" im Munde zu führen, wird bei Newton mit Leichtigkeit eine japanische Koto mit einer Oboe oder Harfe verbunden. Das Jazzfeeling geht bei der intimen Spielweise glücklicherweise nicht verloren, zumal Newton sich auch nicht vor atonalen Ausflügen scheut.

Alle drei Platten, obwohl von Besetzung und Kompositionen z. T. sehr unterschiedlich, lassen doch deutlich die Handschrift Newtons erkennen, der sein Virtuosen-Licht dabei durchaus nicht unter den Scheffel stellt. jb

WNI

Veranstalter:
ASTA-Kulturreferat

SOMMER FEST

am FREITAG, 10. JULI , ab 17.00 UHR

im POPPELSDORFER SCHLOB (ARKADENHOF UND WIESE)

Karten gibt es für 5 DM im Vorverkauf

in den ASTA-Läden,

Nassestraße Poppelsdorf

Progress- Buchladen Buchladen 46

6 DM an der Abendkasse

THEATER - LIVE MUSIK